

Eine Bestandsaufnahme der Leistungen ausgewählter Handlungsfelder der sozialen Arbeit in der Steiermark

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
einer Magistra der Philosophie

an der URBI-Fakultät
der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Nicole SCHMERLAIB Bakk.^a phil.

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Begutachter: Univ.-Prof. Mag. Dr. Arno Heimgartner

Graz, August 2014

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die eingereichte Masterarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfsmittel bedient habe. Ich versichere ferner, dass ich diese Masterarbeit bisher weder im In noch im Ausland in irgendeiner Form als wissenschaftliche Arbeit vorgelegt habe.

Graz, August 2014

Danksagung

Mein Dank gilt Herrn Prof. Dr. Heimgartner, der mich während der Verfassung der Masterarbeit betreut hat. Vielen Dank für Ihre Geduld!

Ein besonderer Dank gilt meiner Familie, insbesondere meinen Großeltern, die mich während meiner gesamten Studienzeit immer unterstützt hat! Danke Oma und Opa, ohne euch wäre ein Studium gar nicht erst möglich gewesen!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theoretischer Teil	3
2.1. Begriffsklärungen und Definitionen.....	3
2.1.1. Der Begriff „sozial“	3
2.1.2. Soziale Arbeit	6
2.1.3. Soziale Dienstleistung	9
2.2. Sozialpädagogik und Soziale Arbeit	12
2.2.1. Unterschiede Sozialpädagogik und Soziale Arbeit.....	12
2.2.2. Das Divergenztheorem	14
2.2.3. Das Konvergenztheorem	15
2.2.4. Das Subordinationstheorem.....	15
2.2.5. Das Substitutionstheorem	16
2.2.6. Das Identitätstheorem	16
2.2.7. Das Alternativtheorem.....	17
2.2.8. Das Subsumtionstheorem	18
2.3. Funktionen und Ziele der Sozialen Arbeit	19
2.3.1. Der Ansatz von Thiersch	19
2.3.2. Der Ansatz von Khella.....	21
2.3.3. Der Ansatz von Wendt.....	23
2.3.4. Der Ansatz von Staub-Bernasconi.....	25
2.4. Methoden der Sozialen Arbeit.....	27
2.4.1. Definition des Begriffs Methode	28
2.4.2. Methodische Besonderheiten bei sozialer Arbeit	30
2.4.3. Arten von Methoden bei sozialer Arbeit.....	32
2.5. Handlungsfelder der Sozialen Arbeit	35
2.5.1. Soziale Arbeit als Dienstleistung.....	36
2.5.1.1. Der erste Dienstleistungsdiskurs.....	36
2.5.1.2. Der zweite Dienstleistungsdiskurs.....	38
2.5.1.3. Kritik des Verständnisses von Sozialer Arbeit als Dienstleistung.....	39
2.5.2. Die Arbeitsfelder nach Chassé und Wensierski.....	40
2.5.3. Die Handlungsfelder nach Erler	42
2.5.4. Die Arbeitsfelder nach Heiner	44
2.5.5. Die Arbeitsfelder nach Heimgartner.....	46
2.6. Klassifikationen der Handlungsfelder der Sozialen Arbeit.....	47
2.6.1. Klassifikation nach Alter bzw. Lebenslauf.....	48
2.6.2. Klassifikation nach Geschlecht.....	49
2.6.3. Klassifikation nach Themenbereichen und Problemfeldern	50
2.6.4. Klassifikation nach Mobilität	53
3. Empirischer Teil	54
3.1. Fragestellung	54
3.2. Methode.....	55
3.2.1. Sammlung.....	55
3.2.2. Sammelstrategie.....	56
3.2.3. Erstellung eines Rasters.....	57

3.2.4. Sammelprozess	58
3.3. Ergebnisse	60
3.3.1. Gewalt und Kriminalität	61
3.3.1.1. Prävention	62
3.3.1.2. Gewaltberatung und Opferhilfe.....	63
3.3.1.3. Diversion	65
3.3.1.4. Soziale Arbeit im Strafvollzug	67
3.3.1.5. Bewährungshilfe	68
3.3.1.6. Haftentlassenenhilfe	70
3.3.2. Armut und Schulden	71
3.3.2.1. Bedarfsorientierte Leistungen	73
3.3.2.2. Lebensmittel und Kleidung	74
3.3.2.3. Wohnungs- bzw. Obdachlosenhilfe	76
3.3.2.4. Medizinische Versorgung	79
3.3.2.5. SchuldnerInnenberatung	80
3.3.3. Asyl und Migration.....	82
3.3.3.1. Grundversorgung	83
3.3.3.2. Integrationsförderung	85
3.3.3.3. Beratung	87
3.3.3.4. Medizinische Betreuung	88
3.3.3.5. Qualifizierungsmaßnahmen.....	90
3.3.3.6. Sozialintegrative Freizeitprojekte	92
3.3.4. Drogen und Sucht	91
3.3.4.1. Suchtprävention.....	93
3.3.4.2. Sucht- und Drogenberatung	98
3.3.4.3. Niederschwellige Therapieangebote	99
3.3.4.4. Ambulante Therapieangebote.....	101
3.3.4.5. Stationäre Therapieangebote	103
3.3.4.6. Substitutionstherapie	104
3.3.4.7. Sozialintegrative Projekte	106
4. Zusammenfassung	108
5. Diskussion und Ausblick.....	111
 Literaturverzeichnis.....	 115
Tabellenverzeichnis	123
Abbildungsverzeichnis	125

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, für verschiedene Handlungsfelder der sozialen Arbeit, eine Bestandsaufnahme der Leistungen in der Steiermark zu geben. Die Handlungsfelder der Sozialarbeit umspannen einen weiten Bogen und es ist praktisch unmöglich sämtliche Bereiche in einer einzigen Arbeit in detaillierter Form darzustellen. Es wurde daher eine Einschränkung auf die vier Handlungsfelder „Gewalt und Kriminalität“, „Armut und Schulden“, „Migration und Asyl“ sowie „Drogen und Sucht“ gegeben. Diese vier Tätigkeitsfelder wurden ausgewählt, weil sie einerseits sehr wichtige Bereiche in der Sozialen Arbeit abdecken und andererseits auch sehr häufig gebraucht und in Anspruch genommen werden.

Als zentrale Fragestellungen dieser Arbeit können daher abgeleitet werden:

1. Welche Leistungen der Sozialen Arbeit werden in den folgenden Handlungsfeldern Gewalt und Kriminalität, Armut und Schulden, Migration und Asyl sowie Drogen und Sucht in der Steiermark angeboten?
2. Wie lassen sich die angebotenen Leistungen charakterisieren?

Im theoretischen Teil der Arbeit werden zunächst die für die Arbeit grundlegenden Begriffe „sozial“, „Soziale Arbeit“, „Soziale Dienstleistung“ und „Soziales Handlungsfeld“ definiert und beschrieben. Danach werden die beiden Begriffe „Sozialpädagogik“ und „Soziale Arbeit“ gegenübergestellt, miteinander verglichen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufgezeigt. Dabei werden unterschiedliche Theoreme vorgestellt, die von der Annahme einer völligen Übereinstimmung der beiden Konzepte bis zu einer sehr starken Trennung und Eigenständigkeit der Begriffe reichen.

Die Funktionen und Ziele der Sozialen Arbeit werden mittels vier verschiedener Ansätze beschrieben. Auf Grund der Vielfältigkeit des Tätigkeitsbereichs der Sozialen Arbeit ist eine genaue Abgrenzung und Definition der Funktionen und Ziele sehr schwierig. Es gibt zahlreiche, unterschiedliche theoretische Positionen, aus denen die vier sehr bekannten Modelle von Thiersch, Wendt, Khella und Staub-Bernasconi betrachtet werden.

Bei den Methoden der Sozialen Arbeit werden die verschiedenen Kenntnisse und Kompetenzen, die für dieses Berufsfeld von Bedeutung sind, beschrieben. Verschiedene Ordnungsversuche und Systematisierungen des Instrumentariums, welches der Sozialen Arbeit zur Verfügung steht, werden vorgestellt. Auch die Handlungsfelder der Sozialen Arbeit sind sehr umfassend und vielfältig und daher gibt es auch in diesem Bereich nach wie vor keine einheitliche Gliederung und Systematik. Es werden vier Vorschläge, eine solche Ordnung zu erreichen, vorgestellt. Dies sind die Einteilung der Arbeitsfelder nach Chassé und Wensierski, die Handlungsfelder nach Erler, die Arbeitsfelder nach Heiner und die Arbeitsfelder nach Heimgartner. Schließlich gibt es neben der Einteilung der Handlungsfelder noch eine vielfältige Anzahl an Klassifizierungen und Gliederungsmöglichkeiten auf Grund diverser Merkmale. In der vorliegenden Arbeit sind dies die Merkmale Alter, Lebenslauf, Geschlecht, Problemarten und Mobilität.

Im empirischen Teil wird versucht, für die ausgewählten Handlungsfelder eine umfassende Leistungsbeschreibung für das Bundesland Steiermark zu erstellen. Als Methode der Wahl wurde die Sammlung ausgewählt, die zunächst vorgestellt und mit den verschiedenen dazugehörigen Schritten beschrieben wird. Die verschiedenen Leistungen werden mittels webbasierter Abfragen gesammelt, anhand verschiedener Kategorien zugeordnet und in eine übersichtliche Darstellung gebracht. Die Ergebnisse der Sammlung werden danach für die vier Handlungsfelder zusammengefasst und erläutert.

2. Theoretischer Teil

In diesem Abschnitt werden die theoretischen Grundlagen zur vorliegenden Thematik dargestellt. Es wird der Begriff der Sozialen Arbeit erläutert, es wird die Abgrenzung zum verwandten Konzept der Sozialpädagogik gegeben, es werden verschiedene Ansätze zur Kategorisierung der Funktionen und Ziele der Sozialen Arbeit beschrieben, es wird das methodische Instrumentarium der Sozialen Arbeit dargestellt, es werden die wichtigsten Theorien der Systematisierung der Handlungsfelder der Sozialen Arbeit angeführt und es werden diese Handlungsfelder nach verschiedenen Klassifikationsmerkmalen gegliedert.

2.1. Begriffsklärungen und Definitionen

Zunächst werden in diesem Abschnitt die zentralen Begriffe der vorliegenden Arbeit beschrieben und unterschiedliche Konzepte aufgezeigt, wie diese Begriffe definiert werden. Um sich an den sehr weit gefassten, heterogenen und darüber hinaus zum Teil auch noch diffusen Begrifflichkeiten der sozialen Arbeit, der sozialen Dienstleistungen sowie der sozialen Handlungs- bzw. Praxisfelder anzunähern, ist es sinnvoll, diese im Vorfeld näher zu bestimmen und einzuordnen.

2.1.1. Der Begriff „sozial“

Der Terminus „Soziale Arbeit“ enthält den Schlüsselbegriff „sozial“. Das Wort „sozial“ ist wohl einer der am meist verwendeten Begriffe in der Theorie und Praxis der sozialen Arbeit, weswegen sein Gebrauch weitgehend als subjektiv, verschwommen oder gar inflationär, beschrieben wird (vgl. Spörrl 1999, S. 2). Dieser Begriff findet seine Anwendung in den verschiedensten Zusammenhängen und ist daher geprägt durch seinen mehrdeutigen und vielschichtigen Begriffsgehalt, weswegen eine Klärung bzw. Differenzierung unumgänglich und sehr wichtig erscheint.

Das Wort „sozial“ stammt ursprünglich vom lateinischen „socialis“ (zu „Sozius“ Genosse) und dem französischen Wort „social“, das im Zuge von Rousseaus „Contrat social“ 1762

zum Schlagwort wurde und so viel wie gesellschaftlich oder auch gesellig bedeutet. Ludwig H.

Adolph Geck (1963) nennt, nach ausführlichen, lexikalischen Studien in seinem Werk drei Bedeutungen von „sozial“ (vgl. Geck 1963, S. 46):

- kollektiv, im Sinne von mehrere, eine Zahl **von** Menschen betreffend – der als sozial bezeichnete Tatbestand bezieht sich auf mehrere Menschen
- die persönliche Stellung oder die materielle Lage (das Wohlergehen) **das** Zusammenleben betreffend – zum Beispiel soziale Stellung – Stellung in der Gesellschaft; soziale Lage = verhältnismäßig, durch Einkommen oder Eigentum bestimmte Lebenslage in der Gesellschaft
- Neigung zu Anderen habend, Gesellschaft - liebend; außerdem Rücksicht nehmen auf einen oder mehrere Andere – zwei Begriffe, die zuweilen ins Normative oder Ethische überschlagen.

Der Duden führt im Zusammenhang mit dem Wort „sozial“ verschiedene Bedeutungen an, die folgendermaßen zusammengefasst werden können (vgl. Duden 1995, S. 3149):

- das (geregelte) Zusammenleben der Menschen in Staat und Gesellschaft betreffend; auf die menschliche Gemeinschaft bezogen, zu ihr gehörend: dazu zählen unter anderem die soziale Entwicklung, die soziale Entwicklung der Gesellschaft, die soziale Freiheit sowie das soziale Recht.
- die Gesellschaft und insbesondere ihre ökonomische und politische Struktur: dazu gehören beispielsweise die soziale Ordnung, die Politik, die Bewegung als auch der soziale Fortschritt sowie die sozialen Missstände.
- die Zugehörigkeit des Menschen zu einer der verschiedenen Gruppen innerhalb der *Gesellschaft betreffend*: dazu rechnen soziale Gruppen und Schichten; soziale Gegensätze, Unterschiede sowie soziale Konflikte.
- Dem Gemeinwohl, der Allgemeinheit dienend; die menschlichen Beziehungen in der Gemeinschaft regelnd und fördernd sowie den (wirtschaftlichen) Schwächeren schützend: dazu können soziale Sicherheit, der soziale Beruf als auch soziale Einrichtungen eingegliedert werden.

Albert Mühlum (1996) unterscheidet in Anlehnung an Bismarck und Knospe mindestens vier Sinngehalte des Begriffs „sozial“ (vgl. Mühlum 1996, S. 16ff.):

- Sozial im Sinne eines Verständnisses des Menschen als soziales Wesen, als „zoon politikon“ oder homo sociale animal. Insofern wird der Begriff sozial in einer philosophisch-anthropologischen Bedeutung analog zu dem Wort „gesellschaftlich“ verwendet, im Gegensatz zu dem Begriff „individualistisch“, also den Menschen als einzelnen betreffend
- Die zwischenmenschlichen Beziehungen betreffend im Sinne des sozialen Handelns (Weber 1980), also in einer soziologischen Bedeutung – im Gegensatz zu den Begriffen Einzelwesen oder individuell
- Soziale Merkmale oder Verhaltensweisen betreffend i. S. einer positiven Beurteilung des Einzelnen als Mitglied der Gesellschaft oder der Gemeinschaft (Tönnies,

1926), also etwa gesellschaftskonformes Verhalten im Gegensatz zu gesellschaftsfeindlichem, „asozialem“ Verhalten

- Sozial als streben nach dem bonum commune, i. S. also der sozialen Gerechtigkeit, das heißt in einer sozialetischen oder sozialkritischen Bedeutung – im Gegensatz zu den Begriffen egoistisch, unsozial

In der folgenden Abbildung werden die unterschiedlichen Zugänge nach Mühlum noch einmal grafisch veranschaulicht.



Abbildung 1: Begriff "sozial" nach Mühlum (1996)

Aus diesen vier Definitionsversuchen des Wortes „sozial“ lassen sich zwei wesentliche Interpretationslinien erkennen. Zum Einen geht hervor, dass der Begriff im Sinne von gesellschaftlich, zwischenmenschlich - das Zusammenleben der Menschen betreffend, verwendet wird (vgl. Duden 1993, S. 3149). Zum anderen wird der Terminus „sozial“ im Sinne von gemeinnützig, mitmenschlich - dem Gemeinwohl, der Allgemeinheit dienend, eingesetzt (vgl. ebd., S. 3149). In diesem Sinne bezieht sich die erste Bedeutungsbestimmung eher auf wertfreies gesellschaftliches Zusammenleben und Verhalten, während die zweite Variante der Auslegung ein eher normatives, erwünschtes Verhalten benennt (vgl. Mühlum 1996, S. 17).

Eine Definition, die das Wort sozial in den direkten Bezug zu sozialer Arbeit setzt, stammt von Hunziker (1964): Sozialarbeit habe

- das Soziale als Ausgangspunkt der Hilfe (z.B. ein soziales Problem)

- das Soziale als Mittel der Hilfe
- das Soziale als Ziel der Hilfe.

Abschließend bleibt zu sagen, dass neben der offiziellen lexikalischen Bedeutung des Wortes sozial noch viele andere individuelle bzw. subjektive Bedeutungszusammenhänge existieren. Diese hängen stark von dem persönlichen Umfeld oder Hintergrund sowie von den persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen und auch den kulturellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ab. Der gleiche Begriff kann auf diese Weise von verschiedenen Personen auf sehr unterschiedliche Art und mit einer anderen Bedeutung verwendet werden.

2.1.2. Soziale Arbeit

Der Begriff der „Sozialen Arbeit“ ist wie das darin enthaltene Schlüsselwort „sozial“ durch eine hohe Komplexität und stark variierende Verwendung geprägt, die dadurch auch zu Missverständnissen und Verwirrung führen können. Die vielschichtige Verwendung führt oft dazu, dass der Sozialen Arbeit eine Identitätskrise unterstellt wird, im Sinne eines nicht klar festgelegten Begriffs, der beliebig verwendbar und nach Bedarf austauschbar ist. Jede neue Herangehensweise an den Begriff konstruiert automatisch unterschiedliche Eindrücke vom Gegenstand der Sozialen Arbeit.

Problematisch in diesem Zusammenhang ist auch das Fehlen einer klar ausformulierten Theorie, eines einheitlich begrenzten Begriffsfeldes sowie einer von allen VertreterInnen der verschiedenen, wissenschaftlichen Disziplinen geteilte disziplinäre Einheitlichkeit (vgl. Thole 2005, S. 28). Überdies besitzt die Soziale Arbeit kein einheitliches Profil bei der Ausbildung sowie keine wirklich klar abgrenzbaren Arbeits- bzw. Handlungsfelder. Die Besonderheit des Begriffs scheint in der starken Generalisierung und Verallgemeinerung bzw. in der geringen Spezialisierung zu liegen. In der Folge soll daher versucht werden, einige Definitionen des Begriffs der Sozialen Arbeit gegenüberzustellen und ihn dadurch ein wenig besser eingrenzen zu können.

Im Wörterbuch Soziale Arbeit von Kreft und Mielenz (2005) wird der Begriff Soziale Arbeit als Oberbegriff sozialpädagogischen und sozialarbeiterischen Handelns interpretiert. Sie verweisen auf die sich ständig ändernde Ausrichtung des Begriffes, wenn sie schreiben: *„Der Wechsel verwendeter Begriffe verweist auf die Veränderung von Problemlagen,*

Sichtweisen, Einstellungen und v.a. Erklärungsmustern. Die Linie kann grob so gekennzeichnet werden: Armenfürsorge, Wohlfahrtspflege, Fürsorge, (Sozial-) Hilfe, Sozialpädagogik, Sozialarbeit und schließlich die Schrägstrich-Zusammenfassung Sozialarbeit/Sozialpädagogik“ (Kreft/ Mielenz 2005, S. 767 f.). Wird Soziale Arbeit als Oberbegriff für jede „Arbeit am Sozialen“ betrachtet, dann sind aber nach Kreft/Mielenz auch bestimmte Anforderungen zu erfüllen. Dazu zählen eine genaue Beschreibung der Arbeitsfelder, die Festlegung zentraler Ziele, die Bestimmung von Konzepten, Methoden und Verfahren, die als handlungsleitend gelten und schließlich die Verfügbarkeit von Steuerungssystemen für das soziale Handlungssystem.

Erler (1993) betont den gesellschaftspolitischen Aspekt und betrachtet die Soziale Arbeit als mögliche Interventionsmaßnahme der Entscheidungsträger, um soziale Ungleichgewichte auszugleichen. *„Soziale Arbeit ist ein sozialwissenschaftliches und praktisch-pädagogisches Instrument moderner Gesellschaften und damit Teil deren Sozial-politisch-administrativen Handlungsapparats. Soziale Arbeit zielt dabei auf spezifische Problem- und Mangellagen von Personen, die weder durch die vorherrschende Art und Weise des Güter-, Arbeits- und Dienstleistungsmarktes ausgeglichen werden, noch von familiären oder ähnlichen privaten Formen.“* (Erler 1993, S. 13).

Anlässlich der Joint International Conference of IASSW (International Association of Schools of Social Work) and IFSW (International Federation of Social Workers) in Montreal im Jahr 2000, verabschiedete der internationale Berufsverband der Sozialarbeitenden eine Definition, die von Berufsverbänden aus über 70 Nationen getragen wird. Sie lautet wie folgt:

„Soziale Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie der Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens sowie sozialer Systeme als Erklärungsbasis stützt, interveniert soziale Arbeit im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt/Gesellschaft. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung“ (Staub-Bernasconi 2003, S. 20).

Aus diesen drei Definitionen des Begriffes geht klar hervor, dass Soziale Arbeit im direkten Zusammenhang mit der jeweiligen Gesellschaft und in engem Bezug zu sozialen Problemen steht. Erler betrachtet Soziale Arbeit wie erwähnt als Instrument moderner Gesellschaften, das sich an den vorgegebenen sozialstaatlichen Rahmenbedingungen orientiert. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Bewältigung gezielter Probleme, die von den Betroffenen weder durch sozialpolitische Sicherungssysteme noch durch andere, private Formen der Unterstützung ausgeglichen werden können. Auch Bommes und Scherr beschreiben Soziale Arbeit als Auffang- und Zweitsicherung, die für alle jene Fälle, die aus den herkömmlichen Sicherungssystemen aus verschiedensten Gründen herausfallen, zuständig wird. Dabei beschränkt sich ihre Definition nicht nur auf Soziale Arbeit als Instrument der Problemlösung. In Anlehnung an die Systemtheorie von Luhmann¹ skizzieren die Autoren Soziale Arbeit als Inklusionsvermittlung, Exklusionsvermeidung sowie Exklusionsverwaltung. Unter Inklusionsvermittlung wird dabei die Wiedereingliederung eines Individuums oder einer Gruppe verstanden, bei der Exklusionsvermeidung steht das Ziel im Vordergrund einen Ausschluss aus einem System vorzubeugen und bei der Exklusionsverwaltung geht es darum, dauerhaft aus einem bestimmten System ausgeschlossene Personen zu betreuen und sie mit den notwendigen Dingen des alltäglichen Lebens zu versorgen. Bommes und Scherr betrachten Soziale Arbeit als organisierte Hilfe, die auf Folgeprobleme einer funktional differenzierten Gesellschaft reagiert (vgl. Bommes/Scherr 2000, S. 65). Ist die Inklusion in ein soziales System nicht mehr erreichbar, kann die Soziale Arbeit nur noch Exklusionsverwaltung betreiben und die materiellen, sozialen sowie psychischen Folgen eines solchen Lebens jenseits des jeweiligen sozialen Systems moderieren (vgl. Bommes/Scherr 1996, S. 111).

¹ Luhmann geht in seinem systemtheoretischen Ansatz von einer funktional differenzierten Gesellschaft aus, die sich in selbstreferentielle Funktionssysteme wie Politik, Recht, Wirtschaft usw. gliedert. Die Funktionssysteme der Gesellschaft produzieren und reproduzieren Exklusionen. Individuen sind nicht selbstverständlich Teil sozialer Systeme, sondern sie können an diesen nur teilnehmen, wenn sie die speziellen Teilnahmebedingungen erfüllen. Der Sozialen Arbeit kommt so die Funktion einer organisierten Hilfe zu, die in der modernen Gesellschaft auf Folgeprobleme von funktionaler Differenzierung sowie auf Exklusions- und Inklusionsmodi reagiert (vgl. Bommes/Scherr 2000, S. 64-105).

Die angeführte Definition des Berufsverbandes der Sozialarbeitenden ist die wohl ausführlichste Beschreibung Sozialer Arbeit. Sie versteht Soziale Arbeit im 21. Jahrhundert als dynamisch und sich ständig weiterentwickelnd, weswegen gleichzeitig auch dazu aufgerufen wird, keine Definition als endgültig und unveränderbar anzusehen. Im Gegensatz zu den beiden obigen Definitionen, wird hier Soziale Arbeit als Profession erklärt, die sich an den Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit orientiert. Unter der Berücksichtigung wissenschaftlicher Theorien, kommt der sozialen Arbeit die Aufgabe zu, zwischen Individuum und Gesellschaft zu vermitteln, indem sie soziale Veränderungen sowie zwischenmenschliche Problemlösungen begünstigt. Gleichzeitig soll aber auch die Autonomie der Menschen, sowie deren Befreiung gefördert werden, was untrennbar mit einer Steigerung des Wohlbefindens des einzelnen Menschen einhergeht.

2.1.3. Soziale Dienstleistung

Der tertiäre Wirtschaftssektor, d.h. der Dienstleistungsbereich, hat in den letzten Jahrzehnten einen enormen Bedeutungszuwachs erfahren und einen Anteil am gesamten Sektor von rund 70 Prozent erreicht. Der Stellenwert der Dienstleistungen in unserer Gesellschaft ist demnach sehr groß. Aufgrund des Strukturwandels in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts haben sich die westlichen Industrieländer, wie bereits 1949 von dem französischen Ökonom Fourastie konstatiert, von einer Agrar- und Industriegesellschaft hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft entwickelt. Dennoch scheint nach wie vor eine begriffliche Unklarheit zu herrschen, was genau unter Dienstleistungen im wirtschafts- oder sozialwissenschaftlichen Zusammenhang zu verstehen sei (vgl. Karsten 1995, S. 35).

Offe spricht diesbezüglich von einem „Unbegriff“ (vgl. Schaarschuch 1999, S. 551), während Bauer der Verwendung des Dienstleistungsbegriffes chimärenhafte Züge unterstellt: „*vorne Löwe, hinten Drache, in der Mitte Ziege*“ (vgl. Bauer 2001, S. 13). Aus Sicht der Disziplin der Volkswirtschaftslehre ist eine Dienstleistung allgemein, ein ökonomisches Gut, das sich durch folgende Wesensmerkmale auszeichnet:

- Immaterialität (keine Lagerfähigkeit, keine Transportierbarkeit, keine Wiederverkäuflichkeit)
- Synchronität von Produktion und Verbrauch
- Uno-Actu Prinzip (Kunde muss am Produktionsprozess direkt oder indirekt beteiligt sein)

Des Weiteren lassen sich Dienstleistungen vor allem in folgende Typen unterscheiden (vgl. Bauer 2001, S. 13):

- Personenbezogene Dienstleistungen (z.B. Beratung) vs. sachbezogene (z.B. Reparatur)
- Direkte Dienstleistungen (so genannte Konsumdienste) vs. indirekte (so genannte Investitionsdienste, z.B. Wartung)
- Dienstleistungen aufgrund der Nachfrage privater Haushalte vs. infolge industrieller Bedarfe
- Professionelle Dienstleistungen und andere, die als Laiendienste prinzipiell nicht an bestimmte, berufsqualifizierende Ausbildungsprozesse gebunden sind
- Dienstleistungen seitens privater vs. öffentlicher Anbieter
- Dienstleistungen, die durch den Leistungsempfänger unmittelbar erworben werden, und solche, deren Kauf mittelbar durch Dritte finanziert wird.

Gemäß dieser Kategorisierung können soziale Dienstleistungen den personenbezogenen oder direkt persönlichen Tätigkeiten zugeordnet werden, die überwiegend professionell, öffentlich oder privat angeboten werden und vorwiegend über Dritte finanziert werden (vgl. Bauer 2001, S. 22). Die verschiedenen Arten an Dienstleistungen werden in der nachfolgenden Abbildung noch einmal veranschaulicht.

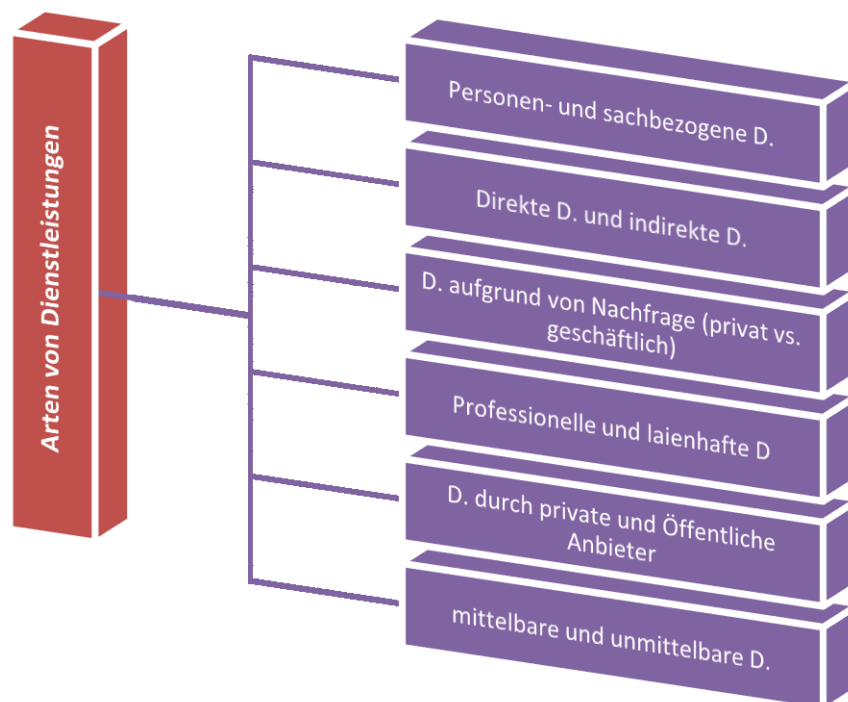


Abbildung 2: Arten von Dienstleistungen (vgl. Bauer 2001)

Gross fasst die Merkmale einer personenbezogenen Dienstleistung, die für ihn auch als die eigentliche Dienstleistung gilt, wie folgt zusammen (vgl. Rauschenbach 1999, S. 183):

- Das „*Uno-actu Prinzip*“, die zeitliche und räumliche Synchronität von Produktion und Konsumation;
- Die *Kundenpräsenz*, das heißt die leibliche Anwesenheit der AdressatInnen;
- Die *Kundenbeteiligung* bzw. *Ko-Produktion*, das heißt Kooperation und Abhängigkeit von Produzent und Konsument in der Leistungserbringung;
- Die *Interaktion in der Arbeit*, somit Kommunikation als Form und Inhalt der Arbeit.

Im Gegensatz zu diesem mikrosoziologischen und interaktionstheoretischen Ansatz personenbezogener Dienstleistungsarbeit von Gross, in dem die Interaktion zwischen Leistungsproduzent und -konsument im Mittelpunkt steht, existiert in der sozialwissenschaftlichen Debatte noch ein zweiter, makrosoziologischer Ansatz, der die gesellschaftliche Funktion von Dienstleistungsarbeit als zentralen Faktor betrachtet (vgl. Olk/Otto/Backhaus-Maul 2003, S. XI-XIX). Grundlage dieser funktionalen Definition von Dienstleistungsarbeit ist die Annahme, dass es sich bei Dienstleistungen immer um Tätigkeiten handelt, die auf die Herstellung und Reproduktion von Normalzuständen abzielt (vgl. Rauschenbach 1999, S. 181). Ausgehend davon definiert Offe Dienstleistungsarbeit als Normalisierungsarbeit, Vermittlungsarbeit oder synthetisierende Arbeit, die auf die Gewährleistung gesellschaftlicher Normalzustände zu beziehen sei und dabei die Besonderheit des Falles mit der Generalität der Bezugsnorm zu vermitteln versucht (vgl. Schaarschuch 1999, S. 550).

Zusammengefasst betrachtet liefern beide Ansätze wichtige Hinweise auf die Besonderheiten und Problemlagen personenbezogener Dienstleistungen. Der mikrosoziologische Ansatz weist darauf hin, dass das aktive Mitwirken des Konsumenten unerlässlich für die Erzielung gewünschter Ergebnisse bzw. Resultate des „Produktionsprozesses“ ist. Der/die AdressatIn wird so zu einem „externen Produktionsfaktor“ und steht daher nicht zur Gänze unter der Dispositionsmacht des Produzenten, weswegen es notwendig ist, die Kompetenz bzw. die Motivation des/der AdressatIn zu fördern (vgl. Olk/Otto/ Backhaus-Maul 2003, S.

XIII). Im Gegensatz dazu betont der makrosoziologische oder auch funktionalistische Ansatz die gesellschaftlichen Bedürfnisse der Gewährleistung von Normalzuständen und damit auch eine Überwachungsfunktion, die Dienstleistungsarbeit leisten soll.

2.2. Sozialpädagogik und Soziale Arbeit

Die Begriffe der Sozialpädagogik, Sozialarbeit oder auch Sozialen Arbeit werden oft als Synonyme oder zumindest in ähnlichem Zusammenhang verwendet und können als verwandte Begriffe bezeichnet werden. Sie werden auch im wissenschaftlichen Bereich bzw. in der praktischen Arbeit meist nicht streng voneinander abgegrenzt. Die nähere Beschreibung und Definition sowie eine präzise Unterscheidung der Begrifflichkeiten ist daher kein leichtes Unterfangen. Ist es überhaupt sinnvoll und notwendig eine Unterscheidung der Begriffe zu treffen?

Dieser Frage und der Möglichkeit einer Abgrenzung der beiden Begriffe wird im folgenden Abschnitt nachgegangen.

2.2.1. Unterschiede Sozialpädagogik und Soziale Arbeit

Worin unterscheiden sich also die Begriffe Sozialpädagogik und Sozialarbeit? Handelt es sich um zwei eigenständige, strikt zu trennende Handlungs- bzw. Arbeitsbereiche oder bezeichnen sie im Grunde einen ähnlichen Sachverhalt?

So forderte bereits Pfaffenberger (1966) eine Aufhebung der Zweiteilung von Sozialpädagogik und Sozialarbeit, da er diese Aufspaltung für historisch zufällig entstanden und überholt empfand: *„Die soziale und sozial pädagogische Arbeit muss aber als einheitliches Funktionssystem gesellschaftlicher Hilfen gesehen und verstanden werden. Der Versuch, das sozialpädagogische Ganze aufzulösen durch Zerlegung in seine Elemente – das Soziale und das Pädagogische –, würde den Wesenskern der Sozialpädagogik treffen und zerstören, der gerade in dieser Verbindung des Pädagogischen und des Sozialen, von Erziehung und Bildung, von Ermöglichung menschlicher Freiheit, Entfaltung und Selbstverwirklichung und ihren äußeren, auch materiellen Voraussetzungen und Bedingungen liegt.*

Jede Zweiteilung, jede Trennung des Gesamtbereiches in Sozialarbeit und Sozialpädagogik zieht künstliche Grenzen und erschwert Zusammenarbeit und Weiterentwicklung und ist ein Hindernis für die Zukunft des gesamten Bereichs. “ (Pfaffenberger 1966, S. XXXI)

Ungeachtet dieser durchaus schlüssigen Argumentation von Pfaffenberger, die ganz im Sinne der weitgehenden Übereinstimmung der beiden Begriffe steht, existieren auch andere Meinungen und Positionen, die davon ausgehen, dass es nach wie vor sinnvoll ist, Sozialpädagogik und Sozialarbeit grundsätzlich voneinander zu trennen. Dies ist etwa bei Engelke der Fall, der ganz klar der Ansicht ist, dass sich „*Sozialarbeit und Sozialpädagogik anerkanntermaßen unterscheiden*“ (Engelke 1992, S. 12). Als Begründung für eine derartige Differenzierung werden meist Hinweise auf die historische Entwicklung der beiden Begriffe angeführt, da sich beide Fachrichtungen relativ unabhängig entwickelt haben und auf eine eigene lange Geschichte zurückblicken können (vgl. Kornbeck 2004, S. 10). Während sich die Sozialpädagogik vor allem aus der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Waisenerziehung herausbildete, entwickelte sich aus dem Armenwesen und der Armenfürsorge später die Sozialarbeit (vgl. Thiersch 2004, S. 5f.).

Neben diesen beiden grundlegenden Sichtweisen der Übereinstimmung bzw. Unterschiedlichkeit der Begriffe existieren in der Literatur noch weitere Möglichkeiten zur Bestimmung des Verhältnisses von Sozialpädagogik und Sozialarbeit. In Anlehnung an Mühlum und Schilling werden die verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten zunächst überblicksmäßig in einer Tabelle zusammengefasst und in den anschließenden Abschnitten jeweils kurz erläutert:

Theorem	Beschreibung	Kurzbezeichnung
Divergenztheorem	Sozialpädagogik und Sozialarbeit sind eindeutig getrennt	SP SA
Konvergenztheorem	Sozialpädagogik und Sozialarbeit nähern sich einander an	SP → ← SA
Subordinationtheorem	Sozialpädagogik und Sozialarbeit stehen in einem Verhältnis der Über- bzw. Unterordnung	SP↓ SA↑
Substitutiontheorem	Sozialpädagogik und Sozialarbeit sind austauschbar	SP ↔ SA
Identitätstheorem	Sozialarbeit und Sozialpädagogik stimmen vollkommen überein	SP = SA

Alternativtheorem	Sozialpädagogik und Sozialarbeit sind durch neue Begriffe zu ersetzen	SP → Sozialerziehung SA → Sozialtherapie
Subsumtionstheorem	Sozialpädagogik und Sozialarbeit begründen ein gemeinsames Handlungssystem	SP + SA = Soziale Arbeit

Tabelle 1: Zur Verhältnisbestimmung von Sozialpädagogik und Sozialarbeit (vgl. Schilling 2005, S. 149)

2.2.2. Das Divergenztheorem

Wie bereits erwähnt, wird bei diesem Ansatz davon ausgegangen, dass es sich bei den beiden Begriffen Sozialpädagogik und Sozialarbeit um zwei unterschiedliche Konzepte handelt. Sie unterscheiden sich dabei in erster Linie aufgrund ihrer unterschiedlichen historischen Entwicklung. Sie bilden zwei eigenständige Handlungsbereiche, deren Selbstverständnis eine unterschiedliche Fokussierung aufweist: Sozialpädagogik hat die Erziehung zum Gegenstand, während im Zentrum der Sozialarbeit die Fürsorge steht. Als Leitdisziplin der Sozialpädagogik gilt demnach die Erziehungswissenschaft, während die Leitdisziplinen der Sozialarbeit die Soziologie sowie die Rechtswissenschaft sind (vgl. Schilling 2005, S. 149). Die Unterschiedlichkeit der beiden Begriffe wird von den folgenden Autoren vertreten, wobei die Stärke der Abgrenzung sehr unterschiedlich ist: Peter Lüssi, Ernst Engelke, Franz-Michael Konrad, Lattke Herbert oder Heinrich Kronen.

Unbestritten ist, dass sich Sozialpädagogik und Sozialarbeit sowohl auf Grund anderer Ideale und Vorstellungen als auch auf variierenden Berufsbildern unterschiedlich entwickelt haben (vgl. Merten 1996, S. 57). Dennoch ist in Frage zu stellen, ob eine derartige Differenzierung wirklich sinnvoll ist, da die Grenzen zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik schon immer relativ eng waren und sich die beiden Disziplinen darüber hinaus seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts aufeinander zu bewegen. So übernimmt die Sozialpädagogik neben den Fragen zu Erziehung und Bildung auch jene der allgemeinen Hilfe, Beratung und Förderung, gleichzeitig gibt es viele Bereiche der Sozialarbeit, die Bezug auf pädagogische Elemente nehmen, wie z.B. die schulische Sozialarbeit (vgl. Thiersch 2004, S. 6f.).

2.2.3. Das Konvergenztheorem

Der Konvergenzansatz geht zwar davon aus, dass sich Sozialpädagogik und Sozialarbeit historisch gesehen getrennt voneinander herausgebildet haben, sich aber im Zuge ihrer Entwicklung immer mehr aufeinander zu bewegt haben und schließlich zu einem Ganzen zusammengewachsen sind. Hauptvertreter dieses Ansatzes sind Hans Pfaffenberger, Hans Thiersch, Klaus Mollenhauer oder Heinrich Tuggener.

Hans Pfaffenberger war der erste, der sich für eine Vereinheitlichung von Sozialpädagogik und Sozialarbeit ausgesprochen hat und auch die „Schrägstrich-Notation“ Sozialpädagogik/Sozialarbeit eingeführt hat (vgl. Schilling 2005, S. 155). Besonders anzumerken ist, dass Pfaffenberger bei dieser neuen Schreibweise bewusst eine Reihenfolge der beiden Begriffe eingeführt hat. Es ging ihm also nicht nur um eine Verbindung der beiden Systeme von Sozialpädagogik und Sozialarbeit, sondern er hat bewusst der Pädagogik innerhalb dieser Verbindung den Vorzug gegeben (vgl. ebd., S. 155f.).

Obgleich diese neue Schreibweise grundsätzlich sehr häufig verwendet wird und auch hohe Akzeptanz gefunden hat, gibt es bei der Verwendung der neuen Notation doch einen grundlegenden Unterschied. Zum einen die bereits erwähnte bewusste Präferenzierung des pädagogischen Anteils bei der Schreibweise „Sozialpädagogik/Sozialarbeit“, deren Vertreter hauptsächlich aus dem Bereich der Erziehungswissenschaften stammen und die Pädagogik daher als Leitdisziplin betrachten (z.B. Pfaffenberger, Thiersch, Rauschenbach, Winkler u.a.; vgl. Schilling 2005, S. 156). Zum anderen die umgekehrte Schreibweise als „Sozialarbeit/Sozialpädagogik“, deren Reihenfolge sich aus dem Alphabet (A=Arbeit, P=Pädagogik) ableitet und wo Sozialarbeit und Sozialpädagogik als ident betrachtet werden.

2.2.4. Das Subordinationstheorem

Diese Theorie geht von einer hierarchischen Ordnung der beiden Begriffe aus, d.h. es wird entweder die Sozialpädagogik oder die Sozialarbeit über den jeweils anderen Begriff gestellt. Dabei gibt es jeweils einige Repräsentanten, die eine der beiden Richtungen favorisieren. Einer der bekanntesten Vertreter des Standpunktes, Sozialarbeit als Oberbegriff zu verwenden, ist Lutz Rössner. Seine Argumente betreffen vor allem den üblichen Gebrauch

dieses Begriffs in anderen Sprachen und der wissenschaftlichen Fachliteratur, aber auch die weitere Auslegung des Begriffs der sozialen Arbeit, der eben über das rein Erzieherische hinausgeht (vgl. Schilling 2005, S. 150).

Ein Vertreter der anderen Sichtweise, der die Sozialpädagogik als Oberbegriff betrachtet, ist Schilling selbst, der darauf verweist, dass Sozialpädagogik der ältere und umfassendere Begriff sei, da er bereits 1844 für erzieherische Tätigkeiten außerhalb von Schule und Familie benutzt wurde (vgl. Kleve 2004).

2.2.5. Das Substitutionstheorem

Nach diesem Theorem sind die beiden Begriffe Sozialpädagogik und Sozialarbeit beliebig austauschbar bzw. substituierbar. Diese Form der Begriffsverwendung ist dem im nächsten Abschnitt diskutierten Identitätstheorem sehr ähnlich und wird in der neueren Fachliteratur sehr häufig verwendet. Viele Autoren unterscheiden demnach nicht mehr zwischen Sozialpädagogik und Sozialarbeit, sondern verwenden beide Begriffe synonym und tauschen sie beliebig aus. Dies kann aber auch zu großer Verwirrung führen, vor allem dann, wenn in den jeweiligen Ausführungen nicht klar festgehalten wird, dass zwischen den beiden Begriffen keine Unterscheidung getroffen wird. Ein Vertreter des Substitutionstheorems ist Lothar Böhnisch.

2.2.6. Das Identitätstheorem

Diesem Ansatz folgend sind Sozialpädagogik und Sozialarbeit völlig identisch und stimmen zur Gänze überein. Nach Merten löst dieser Ansatz das diachrone Problem der unterschiedlichen Entwicklungslinien von Sozialpädagogik und Sozialarbeit „*analytisch radikal und empirisch fundiert*“ (vgl. Merten 1998, S. 20). Es wird zwar auch hier von einer historischen Unterschiedlichkeit der Begriffe ausgegangen, deren aktuelle Gültigkeit jedoch in Frage gestellt wird. Im Gegensatz zum Substitutionstheorem wird hier also nicht nur die Austauschbarkeit der Begriffe betont, sondern es wird darüber hinaus die völlige Gleichheit der beiden Konzepte betont. Anhänger dieses Ansatzes sind Friedhelm Vahsen, Bernhard Haupt, Marcel Schmidt, Gerd Gehrman, Klaus Müller u.a.

2.2.7. Das Alternativtheorem

Um die unbefriedigende Trennung bzw. Gleichsetzung von Sozialpädagogik und Sozialarbeit in Theorie und Praxis zu umgehen, führt Mühlum drei neue Termini ein, durch deren Einsatz das Problem gelöst werden sollte.

1. Agogik-Soziagogik:

In der niederländischen Fachliteratur ist der Begriff der Agogik sehr geläufig. Die Arbeit mit unterschiedlichen Gruppen wird in:

- Pädagogik (auf Kinder und Jugendliche bezogen),
- Andragogik (auf die Arbeit mit Erwachsenen bezogen) und
- Gerontagogik (auf alte Menschen bezogen) unterteilt.

Der Begriff der Agogik repräsentiert die Berührungspunkte dieser drei Disziplinen und wird als Wissenschaft vom Führen und Leiten verstanden (vgl. Schilling 2005, S. 152f.).

Damit wäre ein Terminus gefunden, der Sozialpädagogik und Sozialarbeit integrieren würde. Hans Böttcher hält diese Vorschläge für sinnvoll und auch Hans Tuggerner machte 1971 den Vorschlag Agogik bzw. Soziagogik auch in der deutschsprachigen Literatur zu integrieren, wobei sich dies jedoch nicht durchsetzen konnte (vgl. Schilling 2005, S. 153).

2. Sozialerziehung-Soziales Lernen:

Der Begriff der Sozialerziehung umfasst eine zentrale Aufgabestellung, die schon die ersten theoretischen Modelle von Diesterweg, Natorp u.a. belegen: pädagogisches Wirken unter besonderer Berücksichtigung des sozialen Umfeldes. Aktuell scheint der Terminus der Sozialerziehung durch die Bezeichnung „Soziales Lernen“ abgelöst zu werden, aber dennoch scheinen beide Begriffe keine überzeugende und zufriedenstellende terminologische Ablösung für Sozialpädagogik und Sozialarbeit zu sein (vgl. Mühlum 1982, S. 24f.)

3. Sozialbehandlung-Sozialtherapie:

Bei der psychosozialen Behandlung und Sozialtherapie handelt es sich um zentrale Begriffe der Sozialarbeit, die zur Charakterisierung der vielfältigen Verwendung und Einsatzmöglichkeiten der Sozialen Arbeit durchaus ihre Berechtigung besitzen (vgl. Schilling 2005, S. 153). Allerdings sind Sozialpädagogen als auch Sozialarbeiter keine ausgebildeten

Therapeuten, weswegen die Bezeichnung Sozialtherapie keine begriffliche Alternative zu Sozialpädagogik und Sozialarbeit darstellen kann, sondern nur einen sozialberuflichen Teilbereich darstellt (vgl. Mühlum 1982, S. 28).

Alle drei alternativen Ansätze haben sich schlussendlich nicht durchgesetzt. Die Begriffe Sozialpädagogik und Sozialarbeit sind sehr weit verbreitet, sehr lange in Gebrauch und haben sich zu sehr etabliert, als dass sie sich so einfach ersetzen ließen.

2.2.8. Das Subsumtionstheorem

Nach diesem Theorem lassen sich zwar Unterschiede zwischen Sozialpädagogik und Sozialarbeit feststellen, da aber beide Bereiche auch sehr viele Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten aufweisen, können sie zu einem umfassenderen System der „Sozialen Arbeit“ zusammengefasst werden (Kleve 2004).

Auch Mühlum kommt in seinen Untersuchungen letztendlich zu dem Ergebnis: *„Zusammengefasst erscheint danach das Subsumtionstheorem zumindest derzeit am überzeugendsten, weil es die totale Trennung und Auseinanderentwicklung (Divergenz) ebenso vermeidet, wie die Absetzung und Über-Unterordnung eines Bereichs (Subordination) und stattdessen realistischer die tatsächliche Entwicklung in Richtung zunehmender Übereinstimmung und Interdependenz bei noch verbleibenden Unterschieden aufgreift“* (Mühlum zit. n. Schilling 2005, S. 157).

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Sozialpädagogik und die Sozialarbeit nach wie vor eigenständige Disziplinen darstellen und in Österreich etwa auch in der Ausbildung getrennt voneinander ablaufen (BAKIP 2011, S. 1). Sie haben sich aus zwei unterschiedlichen, eigenständigen Bereichen herausgebildet, nebeneinander weiter entwickelt und erst in den letzten Jahrzehnten begonnen, näher zusammenzuwachsen. Wie diese Entwicklung weitergeht und ob in nächster Zukunft die beiden Fachbereiche verschmelzen, lässt sich aus heutiger Sicht nur schwer beantworten. Derzeit kann zumindest eine weitere Annäherung von Sozialpädagogik und Sozialarbeit konstatiert werden. Es gibt zahlreiche Überschneidungen der beiden Fachrichtungen was Aufgaben und Ziele, Handlungsfelder oder Zielgruppe sowie Methoden betrifft. Die ständige Ausweitung und Weiterentwicklung der

komplexen, breit gefächerten Aufgaben und Handlungsfelder, erschwert eine Zusammenführung der beiden Schwerpunkte Sozialpädagogik und Sozialarbeit zu einem gemeinsamen Handlungssystem der sozialen Arbeit.

2.3. Funktionen und Ziele der Sozialen Arbeit

Jeder Beruf bzw. jede Profession erfüllt eine bestimmte Funktion in der Gesellschaft. Mit der Ausübung einer bestimmten Tätigkeit soll etwas bewegt werden, bestimmte Ziele innerhalb eines Zuständigkeitsbereiches erreicht werden. Doch welche Funktion bzw. welches Ziel haben die Soziale Arbeit? Soziale Arbeit ist sehr facettenreich und hat mit einer fast unüberblickbaren Vielfältigkeit von Aufgaben, Auftraggebern, Organisationen und Methoden zu tun. Genau dieser Facettenreichtum erschwert es der Sozialen Arbeit, zu einem einheitlichen Selbstverständnis zu kommen, sowie konkrete Funktionen oder Ziele ihrer Tätigkeit zu benennen.

In diesem Abschnitt sollen nun Funktionen und Ziele der Sozialen Arbeit zusammengetragen und beschrieben werden. Da Ziele und Funktionen sowohl theoretisch als auch konzeptionell unterschiedlich aufgefasst werden, ist es relevant unterschiedliche Theorien sowie Konzepte unter die Lupe zu nehmen. Im folgendem werden geläufige theoretische Positionen von Hans Thiersch, Wolf Rainer Wendt, Karam Khella sowie Silvia Staub-Bernasconi auf der Suche nach Zielen und Funktionen sozialer Arbeit näher betrachtet.

2.3.1. Der Ansatz von Thiersch

Das Konzept der Sozialen Arbeit vor dem Hintergrund der Alltags- bzw. Lebensweltorientierung wurde von Hans Thiersch und der sogenannten Tübinger Schule, einer Gruppe von Wissenschaftlern um Thiersch, geprägt. Sie entstand in den 70er Jahren als eine Art Gegenbewegung bzw. Erweiterung der damals vorherrschenden politisch fokussierten Konzepte Sozialer Arbeit, die bestehende Fragen der Bewältigung des Alltags als auch Probleme des methodischen Handelns nicht thematisierten (vgl. von Spiegel 2006, S. 29).

Thiersch begreift das Konzept einer Lebensweltorientierung als eine mögliche Fokussierung sozialer Arbeit (vgl. Füssenhäuser/Thiersch 2005, S. 1893), die sich sowohl theoretisch als auch in der Praxis festmachen lässt. Er verbindet bei der Entwicklung seines Konzeptes unterschiedliche wissenschaftliche Ansätze. Zuerst steht lebensweltorientierte Soziale Arbeit in der Tradition einer hermeneutisch-pragmatischen Linie, die Interesse an „*der alltäglichen Praxis und dem darauf bezogenem Handeln zeigt*“ (Grunwald /Thiersch 2004, S. 17). Zum Zweiten ist sie geprägt durch das phänomenologische-interaktionistische Paradigma, das durch die Rekonstruktion der alltäglichen Lebenswelt Menschen in ihren Verhältnissen sieht, von denen sie geprägt werden, welche sie aber auch aktiv mitgestalten können (vgl. ebd. S. 18). Die dritte Säule bildet eine kritische Variante der Alltagstheorie, die im Alltag zugleich die Ressourcen erkennt und unter anderem unentdeckte Möglichkeiten aufzeigen zu vermag (vgl. ebd. S. 18). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit nimmt zum vierten Bezug auf Analysen gesellschaftlicher Strukturen, also auf die Analyse alter sowie neuer Ungleichheiten (vgl. Grunwald/Thiersch 2004, S. 19).

Im Zentrum einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit stehen die AdressatInnen Sozialer Arbeit sowie deren Alltag mit all seinen zu bewältigenden Schwierigkeiten, Widersprüchen und Hoffnungen. Aufgrund der Individualisierung und Pluralisierung der Lebensverhältnisse in der heutigen Gesellschaft ergeben sich immer mehr Unsicherheiten und auch soziale Ungleichheiten nehmen wieder mehr zu. Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, so Thiersch, bezieht sich auf diese Faktoren, „*also auf Probleme der Ungleichheit ebenso wie der Unübersichtlichkeit und Verunsicherungen*“ (Thiersch 2003, S. 73). Das Konzept der Lebensweltorientierung verfolgt eine spezifische Sichtweise der gegenwärtigen Lebensverhältnisse mit daraus resultierenden Konsequenzen für eine Konstruktion Sozialer Arbeit (vgl. Thiersch 2000, S. 533). Lebensweltorientierte Soziale Arbeit versucht sich an den Strukturen der unterschiedlichen Lebensverhältnisse sowie an den verschiedenen Lebenswelten zu orientieren, wobei sie sich dabei auf individuelle, subjektbezogene als auch gesellschaftliche Bedingungen gleichermaßen bezieht (vgl. Füssenhäuser/Thiersch 2005, S. 1893).

Im Ansatz von Thiersch wird die gesellschaftliche Funktion der Sozialen Arbeit stark betont. Er betrachtet diese als „*Institution unserer Gesellschaft, welche geprägt ist durch den*

konstitutiven Widerspruch zwischen gegebener struktureller Gewalt und Sozialstaatsansprüchen, zwischen dem Auftrag, die bestehende Machtverteilung zu stützen und Konflikte und Schwierigkeiten unauffällig und unaufwendig zu befrieden, und der Vertretung der Lebensrechte aller, vor allem der Zu-Kurz-Gekommenen, Hilflosen, Unterprivilegierten und Schwachen“ (Thiersch 1992, S. 276). In diesem Kontext fordert Thiersch eine stärkere Einmischung der Sozialen Arbeit in politische und soziale Zuständigkeitsbereiche, die auch von öffentlichem Interesse sind. Soziale Arbeit ist, aufgrund vorgegebener struktureller Rahmenbedingungen darauf angewiesen, Kooperationen und Koalitionen mit anderen Politik- und Gesellschaftsbereichen zu schließen (vgl. Grunwald/Thiersch 2004, S. 23). Eine lebensweltorientierte Soziale Arbeit soll demnach die institutionellen und professionellen Ressourcen nutzen, um sozialpolitische Verhältnisse zu verändern und eine Stärkung sozialer Gerechtigkeit zu realisieren.

Dieser lebensweltorientierte Ansatz *„zielt darauf ab, Menschen in ihren Verhältnissen, in ihren Ressourcen, ihren vorenthaltenen Partizipationschancen und ihren Schwierigkeiten des Alltags zu sehen“* (vgl. Grunwald/Thiersch 2004, S. 5). Sie orientiert sich an den gegebenen Lebensverhältnissen ihrer Adressatinnen sowie deren Ressourcen, um Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Das Ziel lebensweltorientierter Sozialer Arbeit besteht darin, den Menschen zu einem insgesamt positiveren Alltag zu verhelfen.

2.3.2. Der Ansatz von Khella

Karam Kellas Theorie einer Sozialen Arbeit entstand zwischen den 70er und 80er Jahren und basiert auf dem dialektischen Materialismus von Karl Marx. Die Soziale Arbeit bezieht sich, so Khella, auf die bestehenden Mängel in der Gesellschaft, weswegen für ihn die Entwicklung einer Theorie mit der sozialempirischen Erforschung der Armut in der Gesellschaft beginnt (vgl. Engelke 1998, S. 316). Für Khella besteht die Aufgabe eines theoretischen Ansatzes darin, zu erklären, warum soziales Elend überhaupt existiert bzw. welche Bedingungen dazu führen und es fördern.

Um die sozialen Prozesse und Entwicklungsverläufe in einem System nachvollziehen zu können, bedarf es für Khella einer Gesellschaftsanalyse bzw. einer Klassifizierung der Gesellschaft in Gruppen, die voneinander durch objektive, ökonomisch bedingte soziale

Schranken getrennt sind (vgl. ebd. S. 318). Eine derartige Klassifizierung ist für die Soziale Arbeit notwendig, um zu ergründen, ob eine Verarmung bzw. gesellschaftlich untergeordnete Stellung eher selbst verschuldet ist oder in erster Linie durch gesellschaftliche Faktoren verursacht ist (vgl. Engelke 1998, S. 318). Sind die Rahmenbedingungen die Ursache, so sollte zuerst eine Veränderung der sozialökonomischen, klassengebundenen Voraussetzungen erfolgen, um eine Veränderung der Lage der sozial benachteiligten Mitglieder der Gesellschaft herbeizuführen (vgl. ebd. S. 318). Für Khella ist soziales Elend klassenspezifisch, denn es resultiert aus den tatsächlichen materiellen Arbeits- und Lebensbedingungen (vgl. ebd. S. 318). Die ausgeprägteste Form der Verelendung stellt für ihn die Deklassierung, d.h. der Abstieg auf eine niedrigere gesellschaftliche Stufe, dar, denn das bedeutet das Herausfallen aus dem ökonomischen, sozialen und kulturellem Zusammenhang der eigenen Klasse (vgl. Engelke 1998, S. 318).

Unter „Sozialarbeit von unten“ versteht Khella eine *„Antithese zur etablierten, offiziell geförderten, von den staatlichen oder, freien‘ Trägern getragenen Sozialarbeit“* (Khella 1982, S. 11). Khella nennt diese Form der etablierten, institutionalisierten Sozialen Arbeit „Sozialarbeit von oben“, da sie seiner Meinung nach die soziale Verelendung nur verwaltet und somit auch nur gesellschaftliches Wohilverhalten und nicht Wohlbefinden fördert. In einer „Sozialarbeit von unten“ sieht Khella einen konstruktivistischen Ansatz, der eine Alternative zu dem vorherrschenden Modell bietet. „Sozialarbeit von unten“ ergreift Partei für die Betroffenen und stellt sich die Frage, *„wie sich Deklassierte durch Wiedereingliederung in ihren Klassenverband zum Kampfpotential zur politischen, ökonomischen und sozialen Befreiung ihrer gesamten Klasse wenden“* (Khella 1982, S. 31).

In Bezug auf die gesellschaftliche Funktion ist für Khella die Soziale Arbeit nicht prinzipiell für eine Veränderung der Gesellschaft zuständig, sondern ihr kommt gegebenenfalls eine unterstützende Funktion bei einer Gesellschaftsveränderung zu (vgl. Engelke 1992, S. 266). Soziale Arbeit soll, so Khella, die Funktion haben, das Bewusstsein für soziales Elend bzw. soziale Deklassierung in einer Gesellschaft zu schärfen und auf die bestehenden Mängel aufmerksam zu machen. Soziale Arbeit befasst sich, so Khella, mit akuten sozialen Problemen, weswegen für ihn fortschrittliche Soziale Arbeit einen permanenten Prozess des Erkennens und Handelns darstellt. Das Ziel einer „Sozialarbeit von unten“ ist es

ihre KlientInnen zu aktivieren und zu mobilisieren. Sie sollen sich ihrer Lage bewusst werden und für ihre eigenen Interessen eintreten. Eine „Sozialarbeit von unten“ soll die Eingliederungsprozesse der Deklassierten unterstützen und motivieren. Um dieses Ziel zu erreichen hat Khella ein Zehn-Phasen-Programm entwickelt, bei dem sich alle Beteiligten einbringen und mitarbeiten müssen. Das Phasenmodell gliedert den gesamten Prozess in verschiedene Teilbereiche, begonnen von der Sensibilisierung, in der die Betroffenen ihre Situation bewusst gemacht wird, über eine Phase der Aktivierung und Mobilisierung bis hin zur Neuorientierung, Wiedereingliederung und Qualifizierung. Schließlich soll in der letzten Phase, der Veränderung, erreicht werden, dass Betroffene in Selbstorganisation eigene Aktivitäten zur Erreichung ihrer Ziele setzen (Khella 1982, S. 22ff.).

2.3.3. Der Ansatz von Wendt

Wolf Rainer Wendt entwickelte seinen ökosozialen Ansatz der Sozialen Arbeit gegen Ende der 70er Jahre, als das Thema Ökologie auch in den Sozialwissenschaften an Relevanz zugenommen hat. Er selbst betrachtet sein ökosoziales Konzept als Verbindung zwischen alltagsorientierten und systemischen Ansätzen. Während man unter Ökologie die biologische Wechselbeziehung zwischen Organismen und deren Umwelt versteht, verwendet Wendt den Begriff ökosozial und schränkt damit den Sinngehalt des Begriffes ausnahmslos auf das Feld und den Raum menschlicher Lebensgestaltung ein (vgl. Engelke 1992, S. 285).

Soziale Arbeit wird von Wendt als eine ökologische Aufgabe betrachtet, die sich zentral mit der Frage nach einer angemessenen Strategie im ökologischen Feld der Lebensführung und ein auf sie bezogenes Management beschäftigt (vgl. Füssenhäuser/Thiersch 2005, S. 1889).

„Der Durchblick, dass Unterstützung und Hilfe innerhalb eines Ökosystems von Lebenstätigkeiten gebraucht wird, ist auch die Perspektive des ökosozialen Ansatzes. Gemäß der Ökologie des konkreten Lebenszusammenhangs, in den Funktionen seines Systems und unter Ausnutzung der Gelegenheiten, die er bietet, müssen wir vorgehen, um den Menschen in Schwierigkeiten und Not wirksam zu helfen“ (Wendt 1990, S. 20). Wendt vertritt somit die Auffassung, dass Soziale Arbeit die Menschen dabei unterstützen soll, mit ihren Lebensverhältnissen zurechtzukommen und Missstände sowie Schwierigkeiten zu bewältigen.

Um seinen ökosozialen Ansatz näher zu beschreiben, benutzt Wendt verschiedene leitende Begriffe wie den des Haushalts, der für ihn eine zentrale Kategorie darstellt *„weil dieser Grundbegriff die Gestaltung und Bewältigung des Alltags im Einzelnen an den Ertrag im ganzen Leben, an gesellschaftliche Kooperation und Verantwortung für die Natur im Haushalt der Schöpfung knüpft“* (Wendt 1990, S. 29). Soziale Arbeit wird dabei als eine Art Haushaltshilfe verstanden, die einzelne Bestandteile sowie die Beziehungen zwischen den Mitgliedern des Haushalts analysiert, um sie bei Bedarf als Ausgangspunkt zu verwenden, um diese wieder adäquat zu ordnen (vgl. Wendt 1990, S. 25).

Zudem wird Soziale Arbeit als Produktionsprozess angesehen, der im Wesentlichen mit Hilfe von Managementtheorien vorangetrieben wird. Das Einflussmanagement sowie das Unterstützungsmanagement stellen dabei zwei besonders wichtige Formen dar. Während das Einflussmanagement politische Entscheidungen mit Hilfe von Öffentlichkeitsarbeit, Social Marketing oder Gemeinwesenarbeit beeinflussen möchte, zielt das Unterstützungsmanagement einerseits auf die Erschließung von Ressourcen der sozialen Unterstützung ab, andererseits beschäftigt es sich mit der direkten Unterstützung sowie Bewältigung des Einzelfalls (vgl. Füssenhäuser/Thiersch 2005, S. 1890). Das Unterstützungsmanagement oder case management hat einen prozesshaften Charakter und *„folgt gleich anderen Managementtechniken einer bestimmten allgemeinen Strategie: Erst wird die Lage eingeschätzt, problematisiert und analysiert, dann eine günstigeren, erwünschte Lage simuliert (zur Zielsetzung), eine Entscheidung für das Vorgehen getroffen (decision making) und so dann das Beschlossene in einem Prozess der Durchführung kontrolliert vollzogen – mit begleitender Bewertung des Erfolgs und erneuter Einschätzung der jeweils erreichten Lage“* (Wendt 1982, S. 125).

Die gesellschaftliche Funktion seines ökosozialen Ansatzes erläutert Wendt folgendermaßen: *„Die soziale Arbeit erledigt innen, wofür außen der Umweltschutz da sein soll. Die Verlagerung der Ökonomie außer Haus hat traditionelle Lebenszusammenhänge zerrissen und eine im Miteinander abgestimmte Lebenstüchtigkeit beeinträchtigt. Um diese Schäden zu beheben, leistet sich die Gesellschaft eine soziale Arbeit. Dass es sich im Grunde um eine ökologische Arbeit handelt, tritt aber erst ans Licht, nachdem die Schadensfolgen einer verselbständigten Ökonomie außen, in der umgebenden Natur, unübersehbar geworden sind. Die Unwirtlichkeit, welche die Ausbeutung der Natur nach sich zieht, entspricht*

der Unwirtlichkeit der modernisierten Lebensumstände vieler Menschen" (Wendt 1990, S. 22). Wendt betrachtet Soziale Arbeit also als Maßnahme, um Schäden in der Gesellschaft zu beheben, die im Laufe einer ausdifferenzierten Gesellschaft entstanden sind. Es geht dabei vor allem darum, Menschen bei ihrer Haushaltsführung und Selbstorganisation zu unterstützen. Soziale Arbeit erhält daher die Aufgabe soziale Hilfsprozesse sowie sozialpolitische Gestaltungsaufgaben zu fördern (vgl. Füssenhäuser/Thiersch 2005, S. 1890). Darüber hinaus soll Sozial Arbeit informieren, Verteilungen neu organisieren sowie vorhandene Ressourcen erkennen, stärken und aktivieren mit dem Ziel die gesellschaftliche sowie die individuelle Lebensführung zu verbessern.

2.3.4. Der Ansatz von Staub-Bernasconi

Die Systemtheorie bzw. systemisches Denken ist mittlerweile Bestandteil vieler Fachbereiche wie der Psychologie, der Mathematik oder der Soziologie. Einen besonders ausführlichen Entwurf stellt der prozessual-systemische Ansatz von Silvia Staub-Bernasconi und der so genannten Züricher Schule dar, einer Denkschule, die in den 1970er und 1980er Jahren um Staub-Bernasconi entstanden ist. Im Kern wird bei diesem Ansatz davon ausgegangen, dass die Welt bzw. „alles“ was existiert aus Teilsystemen oder aus Komponenten eines Systems besteht, die untereinander in Beziehung stehen. Dabei ist *„jedes Individuum Mitglied von mindestens einem System (Familiensystem), aber in der Regel mehrerer Systeme und jede 'Ganzheit' besteht und ändert sich in Abhängigkeit von den Aktivitäten ihrer Mitglieder“* (Staub-Bernasconi 2010, S. 270). Menschen sind nach dem Ansatz von Staub-Bernasconi *„selbstwissensfähige Biosysteme mit biologischen, psychischen, sozialen sowie kulturellen Bedürfnissen. Ziel des Biosystems Mensch ist es, einen gewissen, für ihn angenehmen Zustand, aufrecht zu erhalten, um Wohlbefinden zu erleben. Affekte, wie Triebe, Emotionen, Gefühle und moralische Empfindungen zeigen einen Mangel an, der zu einem bedürfnisbefriedigenden Verhalten motiviert“* (vgl. Engelke 1998, S. 371). Menschen stehen deshalb oft in ihrem Leben dem Problem der Bedürfnisbefriedigung sowie der Wunscherfüllung gegenüber und müssen innerhalb ihrer sozialer Systeme sowohl in Kooperation als auch in Konflikt mit anderen Menschen, Lösungswege hierfür finden (vgl. ebd. S. 371).

Nach Staub-Bernasconi ist Soziale Arbeit eine gesellschaftliche Antwort auf soziale Probleme in der Gesellschaft. Unter dem Begriff „Problem“ versteht sie die *„vorübergehende oder dauernde Unfähigkeit der Individuen ihre Bedürfnisse und Wünsche aufgrund ihrer unbefriedigenden Einbindung in die sozialen Systeme ihrer Umwelt zu befriedigen“* (Staub-Bernasconi 2007, S. 181). Menschen benötigen nach dem prozessual-systemischen Ansatz für ihr Überleben, ihre Existenzsicherung sowie ihr Wohlbefinden eine *„menschen- und sozialgerechte Gesellschaft“* (Staub-Bernasconi 1995, S. 95). Soziale Arbeit steht dabei im Spannungsfeld zwischen individuellen und sozialen Bedürfnissen, Werten und Wünschen, woraus ein breites Repertoire an Aufgaben resultiert sowie die Notwendigkeit der Sozialen Arbeit auf Probleme verschiedenster Art zu reagieren und diese zu bearbeiten (vgl. Erath 2006, S. 97). Staub-Bernasconi unterscheidet dabei Ausstattungs-, Austausch-, Machtprobleme und vergesellschaftete Werte sowie Kriterienprobleme.

Die Ausstattungsproblematik beschäftigt sich dabei mit der Beteiligung und Teilnahme an den unterschiedlichen Ressourcen einer Gesellschaft, wobei hier zwischen den sechs Kategorien der körperlichen Ausstattung, der sozioökonomischen und sozialökologischen Ausstattung, der Ausstattung mit Erkenntniskompetenzen, der symbolischen Ausstattung, der Ausstattung mit Handlungskompetenzen sowie der Ausstattung mit sozialen Beziehungen und Mitgliedschaften differenziert wird. Die Dimension der Austauschproblematik geht davon aus, dass Menschen zur Existenzsicherung auf den Austausch mit anderen Menschen und ihrer Umwelt angewiesen sind und die jeweilige Ausstattung eines Menschen über das Potential für den Austausch mit anderen entscheidet (vgl. Engelke 1998, S. 373).

Unter der Kategorie der Machtprobleme versteht die Autorin die Tatsache, dass der Zugang zu gewissen Ressourcen und zu Teilsystemen auch von der Verfügung von Machtquellen, die nicht von jedem gleichermaßen zugänglich sind, abhängig ist (vgl. ebd. S. 374). Bei der Problematik der vergesellschafteten Werte und Kriterien handelt es sich um Elemente einer Kultur, wie z.B. die Menschenrechte, bei der auch einzelne Personen oder Personengruppen benachteiligt werden können.

Nach dem prozessual-systemischen Ansatz hat Soziale Arbeit sowohl eine individuum- als auch eine gesellschaftsbezogene Funktion (vgl. Staub-Bernasconi 2007, S. 198). Zum einen geht es darum, Menschen dabei zu unterstützen ihre Bedürfnisse aus eigener Kraft befriedigen zu können. Zum anderen sollen menschenverachtende soziale Werte und Regeln

von sozialen Systemen in menschengerechte Werte und Regeln umgewandelt werden (vgl. ebd. S. 198). Das Ziel eines prozessual-systemischen Ansatzes ist es, biopsychosoziale Probleme von

Individuen in sozialen Kontexten zu bearbeiten. Dies kann durch Lösung oder zumindest Linderung der Probleme erreicht werden (Intervention) oder indem versucht wird, die Entstehung solcher Probleme durch entsprechende Vorkehrungsmaßnahmen zu verhindern (Prävention) (vgl. Sorg 2010). Im Idealfall würde das Ziel Sozialer Arbeit, so Staub-Bernasconi, darin bestehen, dass sie letztlich überflüssig wird, indem alle Probleme seitens von Individuen oder seitens der Gesellschaft bearbeitet und gelöst werden, so dass kein Auftrag mehr an die Soziale Arbeit notwendig wird und sie letztlich nicht mehr benötigt wird (vgl. Frittm 2009, S. 20).

2.4. Methoden der Sozialen Arbeit

Jeder Beruf setzt ein gewisses Maß an Kenntnissen, Fertigkeiten sowie Kompetenzen voraus, sozusagen ein konkretes Handwerkszeug, um die jeweilige Profession adäquat ausüben zu können. Die Soziale Arbeit kann dabei auf ein umfangreiches Instrumentarium zurückgreifen. Aufgrund der facettenreichen und sich stetig ausweitenden Problemfelder der Sozialen Arbeit, beansprucht diese ein vielfältiges Repertoire an Methoden und Handlungsmöglichkeiten. Die Methoden der Sozialen Arbeit stellen gleichzeitig auch das Bindeglied zwischen Wissenschaft und Praxis dar (Kleve 2004, S. 4). Wie Heimgartner (2009a, S. 95) festhält, verkörpern Methoden *„entscheidende Bausteine für den Transfer der theoretischen Auseinandersetzung in die praktische Umsetzung“*.

In den folgenden Abschnitten wird nun zuerst erläutert, wie der Begriff der Methode innerhalb der Sozialen Arbeit definiert werden kann. Anschließend soll auf die besonderen Handlungsbedingungen innerhalb der Sozialen Arbeit eingegangen werden und die daraus resultierenden Konsequenzen für eine Methodenlehre aufgezeigt werden. Abschließend werden verschiedene Systematisierungsversuche von Methoden aufgezeigt und diskutiert.

2.4.1. Definition des Begriffs Methode

Der Begriff der Methode wird wie zahlreiche andere Begrifflichkeiten innerhalb der Sozialen Arbeit nahezu inflationär verwendet. Galuske unterscheidet in seinem Werk zwischen einem Methodenbegriff mit einem engeren und einem weiteren Begriffsverständnis. Als Beispiel für einen Vertreter eines Methodenverständnisses im engeren Sinn nennt er Schilling, der eine Methode wie folgt definiert: *“(...) Im Allgemeinen versteht man somit unter Methode eine bewusst gewählte Verhaltensweise zur Erreichung eines bestimmten Zieles. Methoden sind Formen des Herangehens an Aufgaben zur Lösung von Zielen und/oder Problemen. Methoden sind erprobte, überlegte und übertragbare Vorgehensweisen zur Erledigung bestimmter Aufgaben und Zielvorgaben“* (Schilling 1997, S. 65f.).

Der von Schilling beschriebene Methodenbegriff konzentriert sich dabei hauptsächlich auf das „wie“ und klammert dabei Fragen nach Zielen, Problemen und Grundbedingungen aus. Das weitere Methodenverständnis hingegen kommt zu dem Schluss, dass Methoden weder zielneutral noch institutionell-, zeit-, sowie personenneutral sein können (vgl. Meinhold 1988 zit. n. Galuske 2009, S. 26). Es strebt einen integrativen Methodenbegriff an, der Methoden immer in Relation zu Zielsetzung, Problemlage sowie Rahmenbedingungen setzt (vgl. Galuske 2009, S. 26). Zu den VertreterInnen dieses integrativen Methodenverständnisses zählen zum Beispiel Geißler und Hege. Die AutorInnen unterscheiden dabei zwischen den Begriffen Konzept, Methode, Verfahren und Technik. Unter Konzept verstehen Geißler und Hege ein Handlungsmodell, in welchem Ziele, Inhalte, Methoden und Verfahren in einen sinnhaften Zusammenhang gebracht werden, wobei sich der Sinn im Ausweis der Begründung und der Rechtfertigung darstellt (vgl. Geißler/Hege 1995, S. 23). Eine Methode ist demnach einem Konzept unterzuordnen. Geißler und Hege betrachten Methoden als konstitutive Teilaspekte von Konzepten, als *„ein vorausgedachter Plan der Vorgehensweise“* (Geißler/Hege 1995, S. 24). Demzufolge stellen Methoden das geplante, zielgerichtete Vorgehen innerhalb eines Konzeptes dar. Verfahren und Techniken bilden die dritte Ebene und stellen somit Teilaspekte von Methoden dar. Eine Methode verfügt im Normalfall über ein Bündel an Verfahren und Techniken, die der Operationalisierung des methodischen Handelns dienen.

Im Gegensatz zu einem engeren Methodenverständnis werden die Begriffe Konzept, Methode, Verfahren und Technik von den AutorInnen hier nur auf rein analytischer Ebene unterschieden (vgl. Galuske 2013, S. 29), denn der Einsatz von Methoden in der Sozialen Arbeit darf nicht nur auf entsprechende Technologien reduziert werden. Soziale Arbeit erfordert einen flexiblen Umgang mit Techniken und Methoden, sie sollten situativ eingesetzt werden und sich an die spezielle, soziale Lage der KlientInnen anpassen. Einen Nachteil, den die umfassendere Definition im Vergleich zu einem enger gefassten Methodenbegriff mit sich bringt, ist die Schwierigkeit die verwendeten Begrifflichkeiten klar voneinander abzugrenzen, was auch schon Kreft und Müller (2010) beanstandet wurde (vgl. Galuske 2013, S. 30). Galuske versucht diese Aspekte in seiner Definition von Methode zu verdeutlichen: *„Methoden der Sozialen Arbeit thematisieren jene Aspekte im Rahmen sozialpädagogischer/sozialarbeiterischer Konzepte, die auf eine planvolle, nachvollziehbare und damit kontrollierbare Gestaltung von Hilfeprozessen abzielen und die dahingehend zu reflektieren und zu überprüfen sind, inwieweit sie dem Gegenstand, den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, den Interventionszielen, den Erfordernissen des Arbeitsfeldes, der Institution sowie der beteiligten Personen gerecht werden“* (Galuske 2013, S. 31). Daraus lassen sich sieben Perspektiven ableiten, die der Reflexion von Methoden zu berücksichtigen sind (vgl. ebd. 2013, S. 31):

- *Sachorientierung*: Welche Probleme sollen mit der Methode bearbeitet werden? Wird die Methode der Problemlage gerecht?
- *Zielorientierung*: Welche Ziele sollen mit der Methode erreicht werden? Lassen sich die Ziele mittels der Methode einlösen?
- *Personen- und Interaktionsorientierung*: Wird die Methode den betreffenden Personen (KlientInnen/SozialarbeiterInnen) und ihrer Interaktion gerecht?
- *Arbeitsfeld- und Institutionsorientierung*: Ist die Methode sinnvoll innerhalb der institutionellen/organisatorischen Rahmenbedingungen anwendbar?
- *Situationsorientierung*: Ist die Methode unter den gegebenen situativen Rahmenbedingungen anwendbar?
- *Planungsorientierung*: Erlaubt die Methode die gezielte Planbarkeit von Hilfeprozessen?
- *Überprüfbarkeit (Evaluation; Controlling)*: Lassen sich am Ende darüber Aussagen treffen, ob und wie die Methode gewirkt hat?

2.4.2. Methodische Besonderheiten bei sozialer Arbeit

Um den Methodenbegriff für die Soziale Arbeit noch präziser zu gestalten, ist es notwendig auf die Besonderheiten dieser Disziplin einzugehen und diese gegenüber anderen Professionen abzugrenzen. Galuske und Müller haben die wichtigsten Erkenntnisse der einschlägigen Fachliteratur zusammengefasst und vier besondere Merkmale herausgehoben: Soziale Arbeit weist, im Gegensatz zu anderen Professionen, wie etwa der Medizin oder den Rechtswissenschaften, keine spezielle und exklusive Zuständigkeit auf. Sie ist durch eine generelle Zuständigkeit gekennzeichnet, das heißt *„alles was das Alltagsleben hergibt, kann zum Gegenstand sozialpädagogischer Intervention werden“* (Galuske 2013, S. 37). Diese umfassende Zuständigkeit lässt sich dabei sowohl auf der Makroebene der Arbeitsfelder als auch auf der Mikroebene der alltäglichen Interventionen feststellen (vgl. Galuske/Müller 2002, S. 488). Für SozialarbeiterInnen gestaltet es sich deswegen äußerst schwierig, ihren Tätigkeitsbereich einzugrenzen und exakt zu benennen. Dennoch sind SozialarbeiterInnen nicht Fachfrau/-mann für alles und nicht jedes Problem kann durch Soziale Arbeit gelöst werden (vgl. Seithe 2010, S. 34).

Das zweite Merkmal Sozialer Arbeit ist die fehlende Monopolisierung der Tätigkeitsfelder, das heißt, es gibt kaum ein Arbeitsfeld, in dem nur SozialpädagogInnen oder SozialarbeiterInnen zu finden sind. Meist vollzieht sich Soziale Arbeit in *„multiprofessionellen Kontexten“* (Galuske 2013, S. 39) und je nach Tätigkeitsfeld und Problemlage wird mit verschiedensten Berufsgruppen, wie LehrerInnen, TherapeutInnen, PsychologInnen usw. zusammengearbeitet.

Als dritten Aspekt nennen Galuske und Müller die Schwierigkeit bei der Durchsetzung von Kompetenzansprüchen in Bezug auf Probleme des alltäglichen Lebens. Wie Gildemeister (1996, S. 443) festhält, besteht die Problematik darin, diese Ansprüche *„hinsichtlich eines Berufes durchzusetzen, der den Alltag und die Lebenswelt der Adressaten fokussiert, weil allgemein die Einsicht fehlt, dass man dafür besondere Fähigkeiten und Methoden und somit ‚Expertinnen‘ braucht“*.

Das „doppelte Mandat“ gilt als ein zentrales Merkmal Sozialer Arbeit, denn SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen sind dazu angehalten, einen Ausgleich zu schaffen *„zwischen den Rechtsansprüchen, Bedürfnissen und Interessen der Klienten einerseits und den*

jeweils verfolgten sozialen Kontrollinteressen seitens öffentlicher Steuerungsagenturen“ (Böhnisch/ Lösch 1998, S. 368). Daher bewegt sich die Soziale Arbeit seit jeher im Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle sowie zwischen Individuum und Gesellschaft und verfügt darum auch nicht über eine den klassischen Professionen entsprechende fachliche Autonomie (vgl. Galuske/Müller 2002, S. 490).

Auf Grund dieser besonderen Merkmale ergeben sich nun verschiedene Konsequenzen für eine Methodendiskussion innerhalb der Sozialen Arbeit. Das Aufgabenspektrum der sozialen Arbeit ist sehr facettenreich und hat sich in den letzten Jahrzehnten immer weiter ausdifferenziert. Aufgrund der Vielzahl von Lebens- und Problemlagen mit denen es die Soziale Arbeit zu tun hat, kann es „die Methode“ als eine *„voll standardisierte Handlungsvorgabe, die in allen Einzelheiten des gemeinsam vorangetriebenen Lehr-Lern-Prozesses zwischen Sozialarbeitern/Sozialpädagogen und Klienten gilt“* (Kreft/Müller 2010, S. 24) nicht geben. Vielmehr bedarf es eines breiten Methodenrepertoires, welches den verschiedenen Personen, Situationen und Problemlagen gerecht wird. Soziale Arbeit findet meist im Alltag statt und setzt sich mit den alltäglichen Problemen der KlientInnen auseinander. Diese Probleme können nun in den unterschiedlichsten Situationen und Lebenslagen auftreten, sei es in der Schule, im Beruf oder in der Freizeit, sowohl innerhalb der Familie, im Freundes- oder Bekanntenkreis als auch mit unbekannten Personen. Um diesem vielfältigem Spektrum des Alltags gerecht zu werden, muss die Soziale Arbeit ihre Methoden an die spezielle soziale Lage der KlientInnen und deren Ressourcen anpassen, ohne dabei Rahmenbedingungen und Ziele außer Acht zu lassen. Infolgedessen müssen die Methoden der Sozialen Arbeit diverse Aspekte beinhalten, die bei der Bewältigung praktischer Handlungssituationen Unterstützung leisten können, wie (vgl. Galuske/Müller 2002, S. 491):

- Hilfen zur Informationsgewinnung über und Analyse und Reflexion von Klienten(biographien), Situationen, institutionellen Settings, sozialräumlichen Strukturen und Netzwerken
- Hilfen zur Gestaltung von Kommunikation und Interaktion mit Klienten, Klientengruppen und Akteuren in sozialen Netzwerken
- Hilfen zur Gestaltung von flexiblen institutionellen Settings, je nach den Erfordernissen im Einzelfall
- Hilfen zur Untergliederung des Hilfeprozesses in einzelne Handlungsschritte
- Hilfen zur Sicherung der Partizipation von Klienten, Klientengruppen und sozialer Netzwerke im Hilfeprozess
- Hilfen zur prozessbegleitenden Kontrolle der Folgen der Intervention.

2.4.3. Arten von Methoden bei Sozialer Arbeit

Bis in die frühen 70‘er Jahre wurden die Methoden sozialer Arbeit primär auf der Basis des “klassischen Dreigestirns“ von sozialer Einzelhilfe, Gruppenarbeit sowie sozialer Gemeinwesenarbeit zugeordnet. In den 60‘er und 70‘er Jahren gerieten die klassischen Methoden unter massive Kritik, unter anderem wurde ihnen eine fehlende theoretische Fundierung sowie eine gewisse Pseudowissenschaftlichkeit attestiert. Infolge dieser Methodenkritik und der sich stetig ausweitenden Handlungsfelder der sozialen Arbeit, entwickelten sich neue Methoden und Verfahren, weswegen die Einteilung in Einzelhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit mittlerweile überholt erscheint. Galuske (2013, S. 163f.) unterscheidet deswegen drei Gruppen an Handlungskonzepten und -methoden:

1. Klientenbezogene Konzepte und Methoden versuchen spezifische Interventionen im Allgemeinen bzw. die Interaktion zwischen Klienten und Sozialarbeiter im Speziellen strukturierbarer, planbarer und überprüfbarer zu gestalten. Galuske differenziert diese nochmals anhand der Sozialform in a1) einzelfall- und primärgruppenbezogene und a2) gruppen- und sozialraumbezogene Konzepte und Methoden.
Zu a1) zählen: Soziale Einzelfallhilfe, Sozialpädagogische Beratung, Klientenzentrierte Beratung, Multiperspektivistische Fallarbeit, Case-Management, Mediation, Rekonstruktive Sozialarbeit, Familientherapie und Familie im Mittelpunkt.
Zu a2) zählen: Soziale Gruppenarbeit, Gemeinwesenarbeit, Erlebnispädagogik, Themenzentrierte Interaktion, Empowerment, Streetwork und soziale Netzwerkarbeit.
2. Indirekt interventionsbezogene Konzepte und Methoden sollen vor allem MitarbeiterInnen durch (Selbst-)Beobachtung, Analyse und Gedankenaustausch helfen, ihre professionelle Analyse- und Handlungsfähigkeit zu bestärken und zu verbessern. Dazu nennt Galuske die Methoden Supervision und Selbstevaluation.
3. Bei strukturbezogenen Konzepten und Methoden geht es primär um die Koordination und Planung von Hilfsstrukturen. Dazu gehören das Sozialmanagement und die Jugendhilfeplanung.

Stimmer (2000) versucht ebenfalls eine Systematisierung der Methoden, wobei er sich jedoch auf die klientenbezogene Arbeit konzentriert. Er bevorzugt hierbei jedoch den Begriff

des methodischen Handelns, um auf den prozessorientierten Charakter dieser Tätigkeit hinzuweisen. Methodisches Handeln bedeutet für Stimmer das Planen der Handlung sowie das Handeln selbst mit gezielten Methoden der Situationsanalyse, Intervention und Evaluation (vgl. Stimmer 2000, S. 22). Der Autor entwickelt hierzu ein Orientierungsraster, indem die verschiedenen, zentralen Inhaltsebenen methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit übersichtlich zusammengefasst sind. Dabei setzt er handlungsleitende Konzepte und Arbeitsprinzipien, Interaktionsmedien sowie die eigentlichen Methoden mit den jeweiligen Verfahren und Techniken miteinander in Beziehung.

Ein weiterer, aktueller Ordnungsversuch stammt von Kreft und Müller (2010). Die Autoren schlagen in ihrem Werk vor, allgemein nur noch zwischen Konzepten, Methoden, Verfahren und Techniken zu unterscheiden. Der Methodenbegriff soll dabei zukünftig nur noch für die drei klassischen Methoden benutzt werden, während alle anderen Versuche „des planvollen Handelns“ (Kreft/Müller 2010, S. 10) als Verfahren bezeichnet werden sollen, die durch ein breites Repertoire von Techniken unterstützt werden können. Unter Verfahren sammeln Kreft und Müller folgende 16 Einzelbeiträge:

- Sozialpädagogische Beratung
- Gruppendynamik
- Supervision
- Coaching
- Mediation
- Jugendhilfeplanung
- Erlebnispädagogik
- Kinderschutz und Kinderschutzauftrag
- Hausbesuch
- Themenzentrierte Interaktion
- Straßensozialarbeit
- Quartiersmanagement als strategischer Ansatz zur Kooperation in der Sozialen Arbeit
- Qualitätsmanagement und Qualitätsentwicklung
- Sozialmanagement
- Evaluation und Selbstevaluation
- Öffentlichkeitsarbeit

Im Unterkapitel Techniken finden sich sechs Beiträge über Fragen-Nachfragen-Zuhören, Oral History, Genogrammarbeit, Spielen und Spiele, Rollenspiel und Tetralemma-Handeln bei Vieldeutigkeit.

Aufgrund des umfangreichen und vielfältigen Angebots an Methoden und Handlungsmöglichkeiten in der sozialen Arbeit, gestaltet es sich äußerst schwierig, eine Systematisierung zu erreichen. Es gibt zwar zahlreiche Veröffentlichungen unter dem Stichwort Methoden der Sozialen Arbeit, die sich jedoch meist mit einzelnen Methoden und Konzepten beschäftigen und oft nur wenig strukturiert wirken. Der Versuch von Galuske die unterschiedlichen Handlungskonzepte und Methoden zusammenzutragen und anhand eines begründeten Ordnungsschemas einzureihen, gilt daher als sehr gelungen. Das Ordnungsschema ist umfangreich, aber deutlich strukturiert. Es bietet einen guten Überblick über alte und neuere Konzepte und Methoden der sozialen Arbeit. Kritische Stimmen bemängeln die fehlende Trennschärfe der verwendeten Begrifflichkeiten. Dies mag aber möglicherweise daran liegen, dass der Gegenstand „Soziale Arbeit“ an sich sowie seine Begrifflichkeiten schwierig zu bestimmen und abzugrenzen sind.

Stimmers Bemühungen um eine Ordnung der Methoden sind ebenfalls erwähnenswert. Im Gegensatz zu Galuske versucht Stimmer die verschiedenen Inhaltsebenen und Gesichtspunkte methodischen Handelns in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen. Dabei entwirft er ein umfangreiches und detailliertes Raster zur Einordnung von Konzepten, Methoden, Verfahren und Techniken. Ein Kritikpunkt stellt Stimmers Beschränkung auf klientenzentrierte Methoden dar, die dazu führt, dass einige für die soziale Arbeit essentielle Methoden fehlen.

Der Ordnungsversuch von Kreft und Müller erscheint auf den ersten Blick durchaus plausibel und strukturiert. Nach weiterer Durchsicht des Werkes wirkt die Einteilung in Konzepte, Methoden, Techniken und Verfahren aber zu ungenau und allgemein, vor allem da der Methodenbegriff nur mehr für die drei klassischen Methoden angewandt wird. Darüber hinaus bieten die gesammelten Beiträge verschiedener AutorInnen keinen guten und vor allem strukturierten Überblick über die Bandbreite des Methodenrepertoires Sozialer Arbeit.

2.5. Handlungsfelder der Sozialen Arbeit

Es gibt eine sehr große Bandbreite an Berufen, in denen Menschen mit Menschen arbeiten. Die Soziale Arbeit stellt dabei nur einen kleinen Teil dieses Angebots dar, umfasst dabei aber selbst ein vielfältiges Spektrum an Praxis- bzw. Handlungsfeldern. Diese Fülle an Arbeitsfeldern hat sich in den letzten 30 bis 40 Jahren noch weiter verstärkt und weiterentwickelt, wobei dieser Prozess wohl auch in Zukunft nicht zum Stillstand kommen wird (vgl. Thiersch 1992, S. 237). Aufgrund der unterschiedlichen Problemlagen und Schwierigkeiten die sich in einer modernen Gesellschaft immer wieder ergeben können, muss die Soziale Arbeit entsprechend reagieren und neue Handlungsfelder entwickeln und institutionalisieren.

Aktuell gibt es noch keine einheitliche Gliederung bzw. Systematik der vielen Handlungsfelder, weswegen sich die derzeitige Landschaft der Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit als unübersichtlich und verwirrend gestaltet (vgl. Erler 1993, S. 21). Olk stellte bereits in den 80'ern fest, dass die breite Palette an Organisationen und Angeboten der Sozialen Arbeit, die unterschiedlichen AdressatInnen und Problemlagen eine systematische Gliederung der Praxis- bzw. Handlungsfelder erschweren (vgl. Olk 1986, S. 151f.). Nach Chassé und Wensierski ist *„der Versuch einer konsistenten Gliederung des überaus heterogenen und diffusen Feldes der Sozialen Arbeit gleicht dem Bemühen des Sisyphos“* (Chassé/Wensierski 1999, S. 13).

In Folge dieser verwirrenden und unübersichtlichen Ausgangslage findet man in der Literatur verschiedenste Versuche bzw. Vorschläge einer Systematisierung der Handlungsfelder der Sozialen Arbeit. Es existieren Gliederungen, die sich an dem Alter bzw. an dem Lebenslauf und den damit verbundenen Problemen und Entwicklungsaufgaben orientieren oder Kategorisierungen, die sich auf das Geschlecht beziehen usw. Während es sich manche AutorInnen zur Aufgabe gemacht haben, auf einzelne Handlungsfelder der Sozialen Arbeit näher einzugehen und diese zu beschreiben, gibt es auch einige, die sich trotz der schwierigen Ausgangslage darum bemühen, eine Ordnung bzw. Systematik, ins beinahe unüberblickbare Chaos der Handlungsfelder zu bringen. Im Anschluss sollen nun vier die-

ser Versuche, eine Ordnung bzw. Systematisierung von Handlungsfeldern der sozialen Arbeit zu erstellen, beschrieben werden. Vorweg soll aber noch auf eine besondere Sichtweise eingegangen werden, bei der die Soziale Arbeit als Dienstleistung interpretiert wird.

2.5.1. Soziale Arbeit als Dienstleistung

Der Dienstleistungssektor in Österreich befindet sich, wie in fast allen modernen, westlichen Gesellschaften, in einem anhaltenden Wachstumstrend. Fast 70% aller erwerbstätigen Personen in Österreich arbeiten im Dienstleistungsbereich und auch neue Arbeitsplätze entstehen fast ausschließlich in diesem Sektor. Im Zuge dieser Expansion wächst auch der Bereich der personenbezogenen (sozialen) Dienstleistungen, in den sich auch die Soziale Arbeit einordnen lässt. Arbeitslosigkeit, Armut, Drogenmissbrauch, Gewalt, Migration und Kriminalität sind nur einige der Problemfelder, die sich in den letzten Jahrzehnten stetig ausdifferenziert und weiterentwickelt haben. Demzufolge weitet sich auch das Repertoire an sozialen Dienstleistungen kontinuierlich aus, um diesen heterogenen und vielschichtigen Problemlagen entgegenzusteuern.

Der Begriff der Dienstleistung, bezogen auf Tätigkeiten der Sozialen Arbeit, ist in den Sozialwissenschaften erstmals Ende 1970, im Zuge gesellschaftstheoretischer Analysen, sozialpolitischer Diskussionen und der Professionalisierungsdebatte aufgetaucht (vgl. Flösser/Oechler 2005, S. 197). Seitdem wird die Verwendung des Dienstleistungsbegriffs innerhalb der Sozialen Arbeit umstritten diskutiert, was wohl einerseits auf die veränderten gesellschaftsstrukturellen sowie gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, andererseits auf die politische Instrumentalisierung des Dienstleistungsbegriffs zurückzuführen ist (vgl. Schaarschuch/Flösser/Otto 2001, S. 266). Bezugnehmend auf die Soziale Arbeit als Dienstleistung lassen sich zwei Diskurszyklen unterscheiden, die im Folgenden kurz skizziert werden sollen.

2.5.1.1. Der erste Dienstleistungsdiskurs

Die erste Diskussion über soziale Dienstleistungen in den 70'er und 80'er Jahren ist geprägt von der Annahme eines Rückgangs des primären und sekundären Wirtschaftszweiges

zugunsten einer Ausdehnung des tertiären Sektors und damit der Entstehung einer Dienstleistungsgesellschaft (vgl. Schaarschuch 2006, S. 92). Die Aufwertung des tertiären Sektors war mit der Hoffnung auf eine veränderte Gesellschaft im Sinne von mehr Selbstbestimmung, Demokratie und Humanisierung verbunden. Diese Werte sollten durch die Interaktionsintensität, als ein zentrales Merkmal von Dienstleistungen, verwirklicht werden. Eine Einschätzung, die aus heutiger Sicht als zu optimistisch betrachtet werden muss (vgl. Flösser/Oechler 2005, S. 198). Auf der Grundlage dieser gesellschaftstheoretischen Diskussionen wurden immer wieder Versuche unternommen, eine eigenständige sozialwissenschaftliche Theorie personenbezogener Dienstleistungen im Zusammenhang mit einer Theorie der Sozialpolitik zu entwerfen (vgl. Schaarschuch/Flösser/Otto 2001, S. 268). Personenbezogene Dienstleistungen zeichnen sich demnach durch die Interaktion und Kommunikation von Dienstleistungsproduzent (z.B. Sozialarbeiter) und Dienstleistungskonsument aus, wobei die aktive Beteiligung des Konsumenten dabei besonders hervorgehoben wird. Neben der interaktionistischen Perspektive sollten personenbezogene Dienstleistungen die Sicherstellung gesellschaftlicher „Normalzustände“ zum Ziel haben.

In weiterer Folge hat sich die Diskussion um soziale Dienstleistungen auf einige wenige Fragen reduziert, wie zum Beispiel die Entwicklungstrends des Dienstleistungssystems, die Organisierbarkeit von sozialen Diensten, die Kombinationsmöglichkeiten von formellen und informellen sozialen Dienstleistungen, usw. (vgl. Schaarschuch 1999, S. 548). Im Kontext der Sozialen Arbeit kann die Diskussion über soziale Dienstleistungen in zwei Bereiche geteilt werden. Einerseits wird der Frage nach den Institutionalisierungsformen sozialer Hilfe, nach der Responsivität sozialer Institutionen, sowie den Bedingungen und Einschränkungen aus institutioneller Sicht nachgegangen. Andererseits wird, ausgehend von der Modernisierungsdebatte, der Frage nach den Bestimmungsgrößen sozialpädagogischen Handelns im Zusammenhang mit Dienstleistungsorganisationen sowie einer Deprofessionalisierung sozialer Berufe nachgegangen (vgl. Böllert 2003, S. 104).

2.5.1.2. Der zweite Dienstleistungsdiskurs

In den 90‘er Jahren setzte eine zweite Dienstleistungsdiskussion ein, die auf einer gänzlich anderen Ausgangslage beruht. Während beim ersten Diskurs das ökonomische Wachstum im Mittelpunkt stand, beschäftigt sich die neue Diskussion primär mit den sozialstaatlichen Finanzierungsproblemen im Kontext wirtschaftlichen Wachstums (vgl. Schaarschuch 1999, S. 549). Dabei wird im Hinblick auf die beschränkte finanzielle Leistungsfähigkeit der Gesellschaft, eine Effizienzsteigerung und Effizienzerhöhung bei steigenden Anforderungen betont (vgl. Böllert 2003, S. 105f.). Zudem streben kommunale Verwaltungen einschließlich sozialpädagogischer Institutionen an, künftig als politisch gesteuertes Dienstleistungsunternehmen betrachtet zu werden (vgl. Schaarschuch/Flösser/Otto 2001, S. 269). Mit Konzepten des Sozialmanagements und der Personal- und Organisationsentwicklung in sozialen Institutionen werden verstärkt marktwirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Termini und Prinzipien eingeführt, weswegen der Dienstleistungsbegriff eine neue Popularität erfährt (vgl. ebd. S. 269). Darüber hinaus findet eine strukturelle Privilegierung der Nachfragerseite aufgrund der Entstehung privatwirtschaftlicher Dienstleistungsproduzenten und des damit verbundenen Konkurrenzverhältnisses der freien Träger statt (vgl. Schaarschuch 1999, S. 549).

Demgegenüber wird dem Dienstleistungsbegriff im Rahmen eines maßgeblichen Paradigmenwechsels im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe eine wesentliche Stellung zugewiesen. Ansatzpunkt hierfür sind die sich verändernden Bedürfnisse und Problemlagen von Kindern und Jugendlichen, die aufgrund des demographischen Wandels und beschleunigter Modernisierungsprozesse entstehen. Um dem entgegenzusteuern, ist eine neue Formulierung des Verhältnisses von AdressatIn, Profession und Organisation notwendig (vgl. Schaarschuch/Flösser/Otto 2001, S. 269).

Während sich der erste Dienstleistungsdiskurs in der Sozialen Arbeit mehr mit den quantitativen Aspekten der Angebotsgestaltung sowie den Organisationsformen auseinandersetzt und damit nur einen Teil der maßgeblichen Fragen, wie z.B. die Organisierbarkeit sozialer Dienstleistungen oder Entwicklungstrends des Dienstleistungssystems bearbeitet, berücksichtigt der zweite Diskurs unterschiedliche Sichtweisen und Interessen. Zum einen wer-

den marktförmige und betriebswirtschaftliche Prinzipien betont, die für eine Effektivitätssteuerung und Qualitätserhöhung der Dienstleistungsproduktion stehen (vgl. Schaarschuch 1999, S. 550), zum anderen nimmt der Kunde bzw. die Nachfragerseite eine zentrale Stellung ein, indem die veränderten und individuellen Bedürfnis- und Problemlagen, als fachlich eigenständiger Themenkreis behandelt werden. Beide Zugänge existieren unabhängig voneinander und stehen nicht direkt miteinander in Bezug.

2.5.1.3. Kritik des Verständnisses von Sozialer Arbeit als Dienstleistung

Wie schon zu Beginn erwähnt, ist das Konzept einer Sozialen Arbeit als Dienstleistung nicht unumstritten und wird deshalb auch immer wieder kontroversiell diskutiert. Im Folgenden sollen unterschiedliche Positionen von KritikerInnen kurz erläutert werden.

Nach Bernd Hauptert steht das Dienstleistungskonzept, das aus der ökonomischen Denktradition stammt, in prinzipiellen Widerspruch zu der Denktradition der Sozialen Arbeit. Er fürchtet im aktuellen Dienstleistungsbegriff eine zunehmende Ökonomisierung der Sozialen Arbeit und damit verbunden den Verlust der disziplinären und professionellen Eigenständigkeit der Sozialen Arbeit (vgl. Hauptert 2002, S. 544ff.).

Silvia Staub-Bernasconi kritisiert in den dienstleistungstheoretischen Ansätzen den fehlenden Bezug auf die in der Profession der Sozialen Arbeit festgeschriebenen Menschenrechte. Annähernd alle Ansätze, so Staub-Bernasconi, verfügen über eine mehr oder weniger ausgeprägte Adressatenorientierung sowie den Verweis auf menschliche Bedürfnisse, doch deren Darstellung ist meist nur sehr oberflächlich (vgl. Staub-Bernasconi 2007, S. 49ff.).

Michael Galuske bemängelt die radikale Subjektorientierung an Schaarschuchs Konzept einer dienstleistungsorientierten Arbeit (vgl. Galuske 2002, S. 254). Indem die Wünsche und Bedürfnisse der AdressatInnen in den Vordergrund gestellt werden, blendet Schaarschuch aus, dass „*Soziale Arbeit immer Diener zweier Herren ist, den Nutzern und den Geldgebern*“ (ebd. S. 254). Eine ausschließliche Ausrichtung an die Anliegen der Subjekte, würde das kritische Bewusstsein um das gesellschaftliche Doppelmandat der sozialen Arbeit zur Gänze auflösen. Der Dienstleistungsbegriff als analytische Kategorie ist, laut

Galuske, ein integraler Bestandteil einer sozialwissenschaftlich fundierten Theorie der Sozialen Arbeit (vgl. Galuske 2002, S. 255). Schaarschuchs Form einer dienstleistungsorientierten Arbeit hingegen ist untauglich, da es eine Skizze *„einer anderen, von den strukturellen Bedrängungen des doppelten Mandats befreiten Sozialarbeit in einer anderen, subjekt- und gemeinwohlorientierten Gesellschaft“* ist (ebd. S. 255).

2.5.2. Die Arbeitsfelder nach Chassé und Wensierski

Die beiden Autoren versuchen mit ihrem Werk erstmals einen *„einführenden und umfassenden Gesamtüberblick über die vielschichtigen Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit, ihre Konzepte, ihre disziplinären und professionellen Probleme und Entwicklungsperspektiven zu geben“* (Chassé/Wensierski 1999, S. 7). Dennoch betonen sie vorab, die Schwierigkeit auf Grund der Komplexität eine adäquate Systematisierung der Handlungsfelder zu erstellen. Gesellschaftliche Modernisierungsprozesse führen zu einer ständigen Veränderung von Zielen und Funktionen sowie zu einer Ausdehnung der Aufgaben Sozialer Arbeit. Dies führt auch zu einer fortschreitenden Verschränkung von Sozialarbeit und Sozialpädagogik und damit zu einem umfassenden Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Dieses, scheinbar unüberblickbare, Handlungsfeld zu beschreiben und zu systematisieren stellt also kein leichtes Unterfangen dar, weswegen die Autoren ihren Vorschlag als einen pragmatischen Kompromiss bezeichnen, *„der einerseits um Systematisierung und Übersichtlichkeit bemüht ist, andererseits aber den Eigenarten und dem innovativen Wildwuchs des historisch gewachsenen Systems der Sozialen Arbeit zwischen sozialstaatlicher Verrechtlichung und Verregelung, dualer Trägerstruktur, sozialen Bewegungen, neueren Konzeptentwicklungen, den Verschränkungen von Methoden und institutionellen Formen sowie theoretischen Systematisierungen Rechnung zu tragen sucht“* (vgl. ebd. S. 13).

In ihrem Gliederungsvorschlag unterscheiden Chassé und Wensierski sechs Bereiche:

1. Kinder- und Jugendhilfe
2. Erziehungs- und Familienhilfe
3. Altenhilfe
4. Frauen und Frauenbewegung
5. Benachteiligung und Armut im Sozialstaat
6. Soziale Arbeit in spezifischen Bereichen

Die Gliederung der ersten drei Bereiche (Kinder- und Jugendhilfe, Erziehungs- und Familienhilfe, Altenhilfe) folgt der Sozialpädagogisierung der Lebensphasen. Die Bereiche vier und fünf (Frauen und Frauenbewegung, Benachteiligung und Armut) stellen wichtige emanzipatorische soziale Bewegungen dar, die für die Entwicklung der Sozialen Arbeit maßgebend waren. Der letzte Bereich beschäftigt sich mit der Ausdifferenzierung und Spezialisierung der Sozialen Arbeit. Er repräsentiert die spezialisierten und professionalisierten Aufgabenfelder der Sozialen Arbeit, die sich in den letzten 30 Jahren herausgebildet haben (vgl. Chassé/Wensierski 1999, S. 14).

Sozialpädagogisierte Lebensphasen	
Kinder- und Jugendhilfe	- Früherziehung - Kindergarten - Kindertagesbetreuung - Jugendendarbeit - Kulturarbeit - Kulturelle Bildung - Jugendsozialarbeit - Jugendberufshilfe - Schulsozialarbeit - Jugendgerichtshilfe - Jugendhilfeplanung
Erziehungs- und Familienhilfe	- Ambulante Erziehungshilfen - Erziehungs-, Ehe-, Familienberatung - Ehe- und Familienbildung - Sozialpädagogische Familienhilfe - Heimerziehung - Pflegekindwesen - Adoption - Vormundschaft - Trennung und Scheidung
Altenhilfe	- Soziale Altenarbeit - ambulante Altenhilfe - Soziale Arbeit in stationären Einrichtungen der Altenhilfe
Bedeutende emanzipatorische Themen	
Frauen- und Frauenbewegung	- Fraueninitiativen - Frauenbüros - Frauenzentren - Frauenhäuser
Benachteiligung und Armut	- Armut und Randgruppen - Schuldnerberatung - Arbeitslosenarbeit
Spezialisierte Aufgabenfelder der Sozialen Arbeit	
Spezialisierte Aufgabenfelder	- Sexualerziehung

-
- Sexualberatung, Schwangerschaftskonfliktberatung
 - Gesundheitswesen
 - Sozialpsychiatrie
 - Sucht- und Drogenhilfe
 - Straffälligenhilfe
 - Migration
 - Selbsthilfe
-

Tabelle 2: Arbeitsfelder nach Chassé und Wensierski (vgl. Chassé/Wensierski 1999, S. 13f.)

2.5.3. Die Handlungsfelder nach Erler

Der Ordnungsvorschlag von Erler (1993) soll vor allem Studierenden der Sozialpädagogik oder der Sozialarbeit dabei helfen, einen Einblick in das weite Berufsfeld der Sozialen Arbeit zu bekommen. Bei vielen StudienanfängerInnen herrscht noch eine große Unklarheit darüber, was denn nun genau unter Sozialpädagogik und was unter Sozialarbeit zu verstehen ist. Wo hört der Arbeitsbereich der Sozialpädagogik auf und wo fängt jener der Sozialarbeit an? Nach Erler gibt es heute jedoch *“weder eine im Berufsalltag allgemein akzeptierte noch eine theoretisch begründete begriffliche Abtrennung zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik“* (Erler 1993, S. 10). Handlungsfelder, Aufgaben, Zielgruppen und Themen der beiden Disziplinen überschneiden und verbinden sich, weswegen Erle die Auffassung vertritt, dass *„berufsständische Abgrenzungsversuche“* (vgl. ebd. S. 12) aktuell nicht mehr sinnvoll sind.

Erler hebt hervor, dass sein Versuch einer Gliederung der Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit, weder den Anspruch auf eine vollständige Auflistung noch den einer durchgehenden Systematik stellt (vgl. ebd. , S. 21). Der Autor bezeichnet die Berufsfelder der Sozialen Arbeit als verwirrend und übersichtlich, da sich nun auch die Tätigkeitsbereiche und Aufgaben immer mehr überschneiden. Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels ändern sich die Probleme der Menschen und somit ergeben sich immer mehr Einsatzmöglichkeiten und Arbeitsfelder für die Soziale Arbeit. Erler unterscheidet in seinem Werk sechs verschiedene Arbeitsfelder (vgl. Erler 1993, S. 21f.):

1. Bildung und Erziehung
2. Beratung und Hilfe
3. Beratung und Hilfe für Angehörige spezieller sozialer Gruppen
4. Arbeit in medizinischer und sozialer Rehabilitation
5. Berufs- und Bildungsberatung
6. Sozial-, Jugend- und Gesundheitsämter

Dem Autor gelingt es dabei allerdings nach eigener Aussage nicht, bei der Darstellung der Arbeitsfelder eine bestimmte Systematik vollständig durchzuhalten, da jeder Systematisierungsversuch seine Schwächen vorweise und deswegen unbefriedigend bleibt (vgl. ebd. S. 22).

Bildung und Erziehung
- Vorschulerziehung (Kindergarten, Eingangsstufe, Vorklasse) - Schulsozialarbeit - Horteinrichtungen - Sonderschule - Jugendbildung (Bildungsstätten, Verbände) - Jugendarbeit (Jugendhäuser, -zentren) - Inobhutnahme (eh. Heimerziehung) - Erwachsenenbildung (Verbände, VS) - Altenbildung (Seniorentagesstätten)
Beratung und Hilfe
- Familien (Erziehungsberatung, Pro Familia) - Kindern (Spielstuben, sexuelle Misshandlungen) - Jugendlichen (Heime, Wohngruppen) - Behinderten (ambulant, Behindertenwerkstätten) - Kranken (Pflegefälle) - Alten (Beratungsstellen, Therapieeinrichtungen)
Beratung und Hilfe für Angehörige spezieller sozialer Gruppen
- Immigranten (multikulturelle soziale Arbeit) - Obdachlose (soziale Brennpunkte) - Nichtsesshafte („streetwork“) - Straffällige und –entlassene (Bewährungshilfe, Jugendgerichtshilfe) - Suchtkranke (Beratungsstellen, Therapieeinrichtungen)
Arbeit in medizinischer und Sozialer Rehabilitation
- Krankenhäuser - Psychiatrie (stationäre und ambulante Betreuung) - Umschulungsmaßnahmen
Berufs- und Bildungsberatung
- Arbeitsämter - Verbände (Gewerkschaften, Parteien, Stiftungen) - Einrichtungen des 2. Bildungsweges
Sozial-, Jugend- und Gesundheitsämter
- Hilfen und Entscheidungen nach dem BSHG) - Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung - Beratung und Begutachtung bei der Ausübung der Personensorge - Mitwirkung bei Hilfen außerhalb der eigenen Familie - Mitwirkung bei Inobhutnahme - Beratung, Exploration, Therapieergänzung

Tabelle 3: Handlungsfelder nach Erler (vgl. Erler 1993, S. 21f.)

2.5.4. Die Arbeitsfelder nach Heiner

Heiner vergleicht zunächst die Vor- und Nachteile einzelner Gliederungskriterien wie zum Beispiel das Alter, den Lebenslauf oder aufgabenbezogene bzw. problemorientierte Kategorisierungen. Dabei kommt die Autorin zum Schluss, dass *„eine für alle Berufsfelder gleichermaßen umfassende Unterteilung nach Alter/Lebensphasen bzw. Problemlagen oder methodischem Vorgehen oder auch eine Kombination dieser Faktoren unbefriedigend bleiben, weil je nach dem Entwicklungsstand der regionalen Infrastruktur Überschneidungen auftreten“* (Heiner 2007, S. 90).

Trotz dieser kritischen Anmerkung umfasst der Gliederungsversuch von Heiner zum einen eine Unterteilung der Berufsfelder der sozialen Arbeit nach Altersgruppe und Lebens- bzw. Entwicklungsphasen und zum anderen eine Kategorisierung nach den Zielen der Angebote. Die Autorin unterscheidet bei den Kategorien der Altersgruppe und Lebensphasen:

- Kindheit
- Jugend
- Mittlere Lebensphase (Familien, Eltern/ Erwachsene ohne minderjährige Kinder)
- Alter

Bei der Kategorisierung der Ziele und Angebote differenziert Heiner sechs Aufgabenfelder, die im Folgenden erläutert werden (vgl. ebd. S. 92):



Abbildung 3: Aufgabenfelder sozialer Arbeit (vgl. Heiner 2007, S. 92)

1. Personalisation: darunter versteht man alle Bestrebungen, um die Persönlichkeitsentwicklung durch die Vermittlung sozialer/kultureller Normen und/oder durch (Nach)- Sozialisation, Bildung und soziale Integration zu fördern.
2. Qualifikation: strebt die Aneignung von beruflich relevanten Fähigkeiten an, um den Berufseinstieg bzw. den Verbleib dort zu gewährleisten, wie zum Beispiel Schule, Ausbildung oder Weiterbildung.
3. Reproduktion: beinhaltet Segmente der Unterstützung und Förderung von Ehe, Familie und Partnerschaft sowie Erziehung und selbständige Haushaltsführung innerhalb einer Familie. Ökonomische Absicherung sowie die Sicherung der Wohnverhältnisse gehören ebenfalls in diesen Bereich.
4. Rehabilitation sowie Pflege: dienen der Wiederherstellung bzw. dem Erhalt der physischen und mentalen Gesundheit und Leistungsfähigkeit sowie der Betreuung und Pflege von kranken, alten oder behinderten Menschen.
5. Resozialisation: umfasst jegliche Maßnahmen der Vermeidung oder des Abbaus von massiven Verhaltensauffälligkeiten und zur Wiedereingliederung in die Gesellschaft.

6. Basisdienste: darunter fallen vor allem Dienste, die eine Art Vermittlungsagentur darstellen. Sie helfen den KlientInnen eine für ihr Anliegen angemessene Anlaufstelle zu finden und Kontakt aufzunehmen.

2.5.5. Die Arbeitsfelder nach Heimgartner

Nach Durchsicht der bisher vorliegenden Gliederungsversuche diverser AutorInnen kommt Heimgartner zu dem Schluss, dass bisher noch keine ausführliche Beschreibung bzw. systematische Gliederung zu den Arbeitsfeldern der sozialen Arbeit existiert (vgl. Heimgartner 2009b, S. 184). Angesichts dieser Tatsache nimmt er die schon häufig konstatierte, massive Expansion der Sozialen Arbeit zum Anlass, um ihre angewandten Handlungsfelder zu benennen und diese anhand einer Systematik zu kategorisieren (vgl. Heimgartner 2009a, S. 4).

Um einen Überblick über die teils sehr diffusen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit zu bekommen, entwirft der Autor ein Schema von angewandten Handlungsfeldern. Es enthält 21 Felder, die entlang von sechs Kategorisierungsdimensionen angeordnet sind. Als Dimensionen werden die biografische Ebene (Alter, Sozialform), die Probleme der AdressatInnen, die Themen der AdressatInnen, die Genderrolle, die räumlich-kulturelle Perspektive der Sozialen Arbeit sowie die generelle Soziale Arbeit bezeichnet. Ziel dieser Kategorisierung ist es, „*Handlungsfelder aufzumachen, in denen Einrichtungen und Leistungen nach ihren inhaltlichen Primärzuordnungen platziert werden können*“ (Heimgartner 2009a, S. 20). Der Autor stellt sich dabei eine Art Datenbank vor, die eine Mehrfachzuordnung ermöglicht und in der man die unterschiedlichen Grunddimensionen gleichzeitig erfassen kann. Mit der Primärzuordnung hat der Autor mitbedacht, dass sich fast alle Themen in allen Handlungsfeldern wiederfinden (vgl. ebd. S. 20).

Nach Heimgartner zählt schon allein das Feld der Jugendwohlfahrt in der Steiermark 25 Leistungen, weshalb man bei allen Handlungsfeldern insgesamt auf geschätzte 100 Leistungen kommen könnte (vgl. Heimgartner 2009a, S. 5). Dem Autor ist es ein Anliegen, die verschiedenen Leistungen der Sozialen Arbeit nach außen hin transparent zu machen, um

der Öffentlichkeit einen Überblick zu verschaffen. Die kollektive Sammlung und Beschreibung von Leistungen der Sozialen Arbeit sollte, so die Meinung von Heimgartner, ein gemeinsames Ziel sein (vgl. Heimgartner 2009a, S. 7).

2.6. Klassifikationen der Handlungsfelder der Sozialen Arbeit

Nachdem im vorangegangenen Kapitel ausgewählte Beschreibungen und Systematisierungsversuche der Handlungsfelder Sozialer Arbeit vorgestellt und diskutiert worden sind, soll nun ein Einblick in die vielfältigen Gliederungsmöglichkeiten der Handlungsfelder gegeben werden. Aktuell findet sich eine Vielzahl an Klassifikationsebenen, die für eine Gliederung verwendet werden können, wobei zusätzlich auch die Kombination einzelner oder mehrerer Merkmale möglich ist. Heimgartner (2009a) nennt neun mögliche Klassifikationsebenen, die in der folgenden Abbildung dargestellt sind:

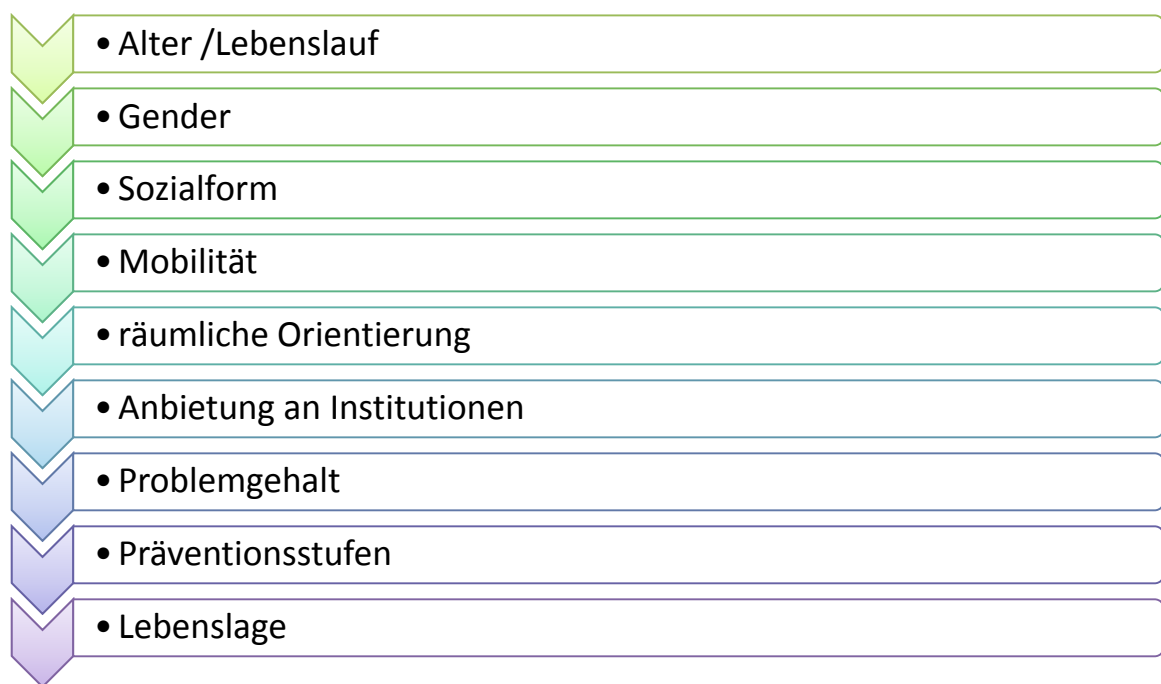


Abbildung 4: Klassifikationsebenen nach Heimgartner (2009a, S. 14ff.)

Im Folgenden sollen nun häufig verwendete Gliederungsdimensionen, wie Alter bzw. Lebenslauf, Geschlecht, Problemgehalt bzw. Themenfelder sowie Mobilität der AdressatInnen und der Dienste näher beschrieben werden.

2.6.1. Klassifikation nach Alter bzw. Lebenslauf

Menschen durchwandern im Laufe ihres Lebens unterschiedliche Phasen, in denen sie mit unterschiedlichen Themen, Problemen sowie mit persönlichen Herausforderungen konfrontiert werden. Die Bedürfnisse und Wünsche Jugendlicher grenzen sich deshalb auch häufig von denen Erwachsener oder älterer Menschen ab. Diese Lebensphasen stellen dabei jedoch keine abgeschlossenen Einheiten dar, sondern sind zeitlich miteinander verschränkt und bauen aufeinander auf (vgl. Hanses/Homfeldt 2008, S. 6).

Um einen groben Überblick über die unzähligen Leistungen und Handlungsfelder der Sozialen Arbeit zu gewinnen, wird daher oft der biografische Zugang gewählt. Dabei spielen die Begriffe Lebensalter, Lebenslauf sowie Biografie eine zentrale Rolle. Unter dem Konzept des Lebenslaufs wird nach Schefold *„die institutionalisierte, also sozial geregelte Abfolge und Entfaltung von sozialen Zugehörigkeiten, Positionen, Rechten und Pflichten u.a. eines durchschnittlichen Erwachsenenlebens in der modernen Gesellschaft verstanden [...]* (vgl. Böhnisch 2001, S. 35f.). Eine Biografie umfasst hingegen nicht nur die äußere Seite eines Menschenlebens, sie geht tiefer und beschäftigt sich auch mit der persönlichen Perspektive. Lebenslauf und Biografie sind miteinander verschränkt und werden durch Lebensalter bzw. Lebensphase gegliedert. Böhnisch unterteilt den Lebenslauf in vier Stadien (vgl. Böhnisch 2001, S. 5ff.):

1. Kindheit
2. Jugend
3. Erwachsenen- bzw. Erwerbsleben
4. Alter

Diese recht grobe Unterteilung ließe sich noch präzisieren, indem man die Kindheit noch weiter in Kleinkind und Schulkindalter untergliedert oder bei den Erwachsenen noch zusätzlich die jungen Erwachsenen als Teilgruppe unterscheidet. Wie bereits oben erwähnt, greifen die Lebensphasen ineinander und verschwimmen auch zusehends. Der Übergang zwischen Kindheit und Jugend gestaltet sich höchst individuell und verläuft bei jedem Kind unterschiedlich. Böhnisch spricht dennoch von einer *„Verfrühung der Jugendphase“* (Böhnisch 2001, S. 126) und in den letzten Jahrzehnten kann auch eine Beschleunigung der Geschlechtsreife festgestellt werden. Auch die Lebensphase der Jugend lässt sich gegenwärtig nicht trennscharf abgrenzen, da aufgrund von verlängerter Ausbildungszeiten

der Eintritt in das Erwerbsleben und die damit verbundene Selbsterhaltungsfähigkeit immer mehr nach hinten verschoben werden. Unter „Erwachsene“ versteht man Menschen *„die ein bestimmtes mentales und/oder körperliches Entwicklungsstadium überschritten haben (sollen), also der Kindheit und der Jugend entwachsen sind“* (Dörr 2008, S. 174). In dieser Lebensphase stehen Themen und Probleme rund um den eigenen Haushalt, den Beruf sowie Partnerschaft und Familie im Mittelpunkt. Die Lebenserwartung der Menschen hat sich u.a. aufgrund des demografischen Wandels im letzten Jahrhundert erhöht, weswegen alte Menschen und ihre individuellen Bedürfnisse auch in das Zentrum sozialer Arbeit rücken.

Viele AutorInnen verwenden die Lebensphase bzw. das Lebensalter als eine primäre Kategorie, um Handlungsfelder Sozialer Arbeit zu benennen und zu ordnen, wie beispielsweise Chasse und Wensierski (1999), Böhnisch (2001), Hamburger (2003), Thole (2005), Stimmer (2000) sowie Hanses und Homfeldt (2008).

2.6.2. Klassifikation nach Geschlecht

Eine weitere Klassifikationsmöglichkeit für die Handlungsfelder der Sozialen Arbeit bietet das Geschlecht. Nach Böhnisch und Funk ist ein geschlechtsspezifischer Ansatz in der Sozialen Arbeit ein „professionelles Muss“ und stellt somit eine zentrale Kategorie dar (vgl. Böhnisch/Funk 2002, S. 18). Aber auch im Alltag spielt das Geschlecht eine bedeutsame Rolle. Es ist ein primäres Merkmal eines Menschen, weswegen wir unbewusst sofort klassifizieren, ob eine Person männlich oder weiblich ist. Mit dieser Zuschreibung eines Geschlechts verbinden wir dann wiederum eine spezifische Erwartungshaltung und gewisse Vorstellungen, wie ein Mann oder eine Frau zu sein hat (=Stereotypentheorie).

Diese Erwartungshaltungen und Vorstellungen werden dabei häufig aus der eigenen Erziehung übernommen. Männer und Frauen werden meist, bewusst oder unbewusst, geschlechtstypisch erzogen und übernehmen gesellschaftskonforme Geschlechterrollen und damit auch geschlechtstypische Bewältigungsstrategien (vgl. ebd. S. 13). Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Geschlecht kann nach wie vor über die Teilhabe-Möglichkeiten in einer Gesellschaft sowie über den Zugang zu den Ressourcen entscheiden. Menschen

sind gegenwärtig noch immer von Benachteiligungen aufgrund ihres Geschlechts betroffen. Als ein alarmierendes Beispiel soll genannt werden, dass Frauen in Österreich nach wie vor im Durchschnitt um ca. 25% weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen. Diese Geschlechterverhältnisse und Geschlechtszuschreibungen können bei Männern und Frauen zu diversen Problemen führen, weshalb die soziale Arbeit unter anderem darauf angewiesen ist, geschlechtssensibel zu arbeiten.

Gegenwärtig existieren in der Sozialen Arbeit zahlreiche Leistungen und Angebote, die sich spezifisch nur an Männer oder an Frauen richten, wie zum Beispiel die Frauen- bzw. Männerberatung sowie die Frauenhäuser. Manche AutorInnen schenken dem Geschlecht als spezielle Kategorie, zur Benennung und Systematisierung der Handlungsfelder, keine Beachtung. Einige wiederum weisen darauf hin, dass das Geschlechter-Thema ein eigenständiges Handlungsfeld darstellen sollte wie beispielsweise bei Chassé und Wensierski (1999), Heimgartner (2009a) oder Böhnisch und Funk (2002).

2.6.3. Klassifikation nach Themenbereichen und Problemfeldern

Der Sozialen Arbeit wird immer wieder eine gewisse allumfassende Zuständigkeit unterstellt, das heißt *„alles was das (Alltags-) Leben an Problemen hergibt, kann zum Gegenstand sozialpädagogischer Interventionen werden“* (Galuske 2013, S. 37).

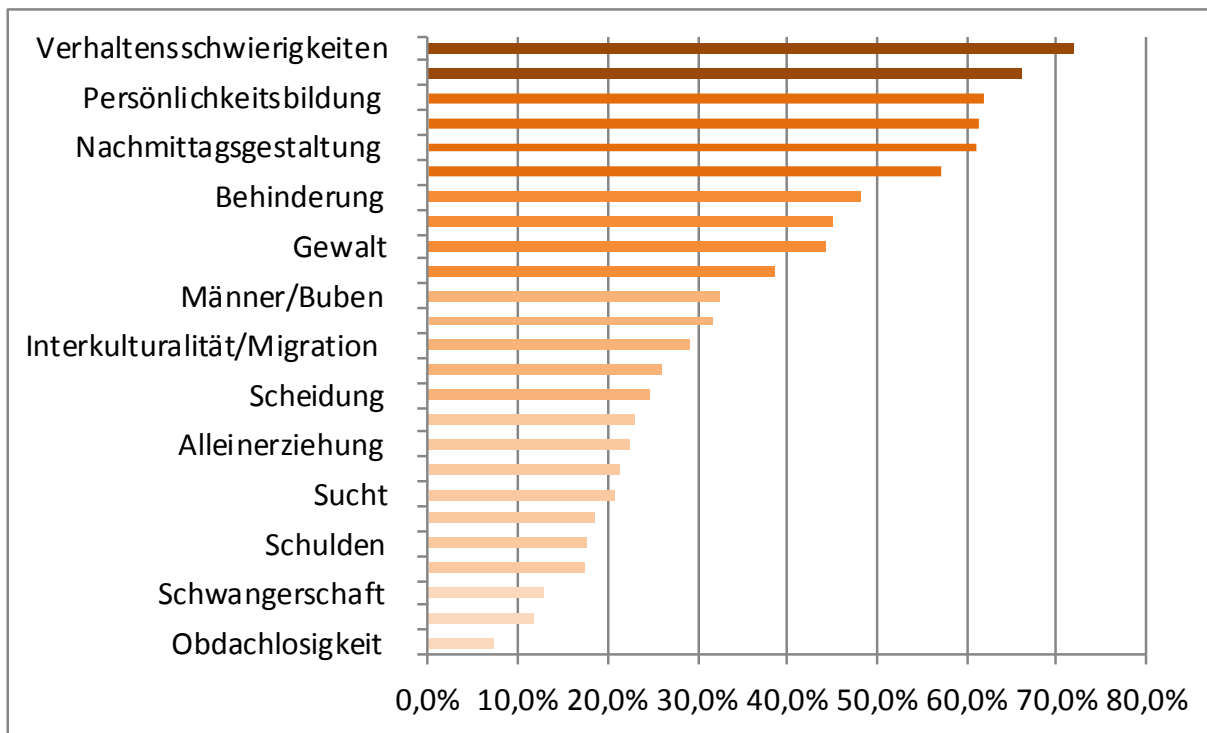


Abbildung 5: Anteile der genannten Themen (in Anlehnung an Heimgartner 2009a, S. 181)

Aufgrund der unterschiedlichen und höchst individuellen Lebensverhältnisse und Lebenslagen der AdressatInnen ergibt sich daraus eine breite Palette an Problemen und Themen, die ein Einschreiten der sozialen Arbeit erfordern können. Die Liste der Themen, mit denen sich die Soziale Arbeit auseinandersetzt, scheint unendlich. Im Jahr 2004 wurde eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur an der Karl-Franzens Universität zu dem Thema „Sozialpädagogik in Österreich-ihre Zukunft und Praxis“ durchgeführt. Innerhalb dieser Studie wurden 231 AbsolventInnen der Sozialpädagogik ersucht aus 25 vorgegebenen Themen, diejenigen auszuwählen, die für ihre Arbeit charakteristisch sind.

Im Durchschnitt wurden pro AbsolventIn 8,72 Themen als charakteristisch eingestuft (vgl. Heimgartner 2009a, S. 180). Über 130 AbsolventInnen und damit mehr als 56 Prozent haben folgende Themen gewählt: Verhaltensschwierigkeiten, Freizeit und Erleben, Persönlichkeitsbildung, Lernen und Schule sowie Nachmittagsgestaltung und Familie. Einige Themenbereiche lassen sich teilweise noch weiter unterteilen und/oder stellen gleichzeitig

auch einen Problembereich dar, wie beispielsweise das Thema Sucht. Sucht kann ein Problem sein bzw. zu anderen Problemen führen. Spielsucht, Alkoholsucht, Tablettensucht, sowie Drogensucht könnten mögliche Unterthemen von Sucht präsentieren.

Von vielen AutorInnen werden soziale Probleme als zentraler Gegenstand der Sozialen Arbeit beschrieben, wie zum Beispiel bei Merten/Olk (1999), Scherr (2001), Lüssi (2001) oder Hamburger (2003). Nach Heimgartner existiert keine allgemein anerkannte Aufzählung von Themen und Problemen (vgl. Heimgartner 2009a, S. 19). In Bezug auf die enorme Vielfalt an Themen und den unterschiedlichen Problemlagen der AdressatInnen scheint eine vollständige Auflistung nicht möglich. Heimgartners Sammlung von ausgewählten Themen und dazugehörigen Beispielen von Problemen veranschaulicht die Breite der Palette.

Der Autor findet es beachtenswert, dass augenscheinlich jedes Lebensthema einen problematischen Gehalt aufweisen kann bzw. verschiedene Problemlagen beinhaltet (vgl. ebd. S. 19f.). Die verschiedenen Themen und Probleme müssen sich dabei auch nicht direkt auf die AdressatInnen beziehen, sondern können auch andere Personen betreffen, wie zum Beispiel die Schulden eines eigenen Kindes.

Thema	Problem	Thema	Problem
Arbeit	Arbeitslosigkeit	Kunst	Kunstferne
Behinderung	Ausgrenzung	Lernen	Lernschwierigkeiten
Beruf	Berufliche Defizite	Liebe	Liebeskummer
Bewegung	Bewegungsmangel	Migration	Rassismus
Bildung	Mangel von Grundkompetenzen	Nachbarschaft	Nachbarschaftsstreit
Ernährung	Essstörungen, Übergewicht	Partnerschaft	Partnerschaftsprobleme
Erziehung	Erziehungsprobleme	Persönlichkeit	Persönlichkeitskrisen
Drogenkonsum	Sucht	Politik	Mangelnde Mitgestaltung
Familie	Familiäre Gewalt	Recht	Kriminalität
Freizeit	Langweile	Schule	Schulschwierigkeiten
Freunde	Isolation	Schwangerschaft	Schwangerschaftsprobleme
Geburt	Geburtsprobleme	Sexualität	Sexuelle Gewalt
Gefühl	Verzweiflung	Spielen	Spielsucht
Geld	Schulden	Sprachen	Sprachlosigkeit
Gender	Diskriminierung	Sterben	Angst

Gesundheit	Krankheit	Transsexualität	Identitätsprobleme
Glaube	Glaubenskrise	Umwelt	Umweltzerstörung
Homosexualität	Diskriminierung	Weiterbildung	Weiterbildungsferne
Kommunikation	Kommunikationsschwierigkeiten	Wohlstand	Armut
Kultur	Mangelnde kulturelle Partizipation	Wohnen	Wohnungslosigkeit

Tabelle 4: Themen und Probleme (vgl. Heimgartner 2009b, S. 19)

2.6.4. Klassifikation nach Mobilität

Eine weitere Option zur Gliederung von Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit, liefert die Orientierung entlang der Mobilität des Dienstes und der AdressatInnen. Dabei kann grob zwischen stationär, teilstationär, ambulant, mobil und aufsuchend unterschieden werden. Stationäre Einrichtungen sind Institutionen, in denen die AdressatInnen dauerhaft oder über eine bestimmte Zeitspanne untergebracht sind und bis zu einem bestimmten Grad versorgt und betreut werden. Beispiele für stationäre Einrichtungen wären bestimmte Wohnformen für Menschen mit speziellen Bedürfnissen oder Problemlagen, wie Menschen mit Behinderung, alte Menschen oder psychisch kranke Menschen.

In teilstationären Einrichtungen werden Menschen während eines bestimmten Zeitraums, wie zum Beispiel über einen ganzen Tag oder während der Nacht betreut und versorgt. Im Unterschied zu stationären Angeboten habend die AdressatInnen jedoch noch eine eigene oder andere Wohnwelt, in die sie sich zurückziehen können (vgl. Heimgartner 2009a, S. 15). Beispiele hierfür wären Tagesstätten für psychisch kranke oder behinderte Menschen. Nach Heimgartner werden ambulante Dienste in den Einrichtungen der Sozialakteure erbracht. Die Adressatinnen suchen die Einrichtungen für einen begrenzten Zeitraum auf, um bestimmte Leistungen zu erhalten (vgl. ebd. S. 15).

Bei den mobilen Angeboten handelt es sich um Angebote und Leistungen, die direkt im gewohnten Wohn- bzw. Lebensbereich der AdressatInnen für eine gewisse Zeit angeboten werden. Viele Beispiele für mobile Dienste bietet die Jugendwohlfahrt wie zum Beispiel die Sozial- und Lernbetreuung oder Familienhilfe (vgl. ebd. S. 15). Aufsuchende Dienste suchen, wie der Name bereits andeutet, ihre AdressatInnen in ihren bevorzugten Lebensräumen auf.

4. Empirischer Teil

Im Anschluss an die theoretischen Abhandlungen über die Soziale Arbeit, soll nun ein empirischer Teil folgen. In diesem Abschnitt der Arbeit sollen Leistungen ausgewählter Handlungsfelder der Sozialen Arbeit in der Steiermark gesammelt und beschrieben werden. Zu Beginn werden die zentralen Fragestellungen als Ausgangspunkt dieser Arbeit beschrieben. Anschließend werden die verwendete Methode der Sammlung dargestellt und die Schritte des methodischen Vorgehens erläutert.

3.1. Fragestellung

Der Anspruch dieser Arbeit besteht nicht darin, das gesamte Leistungsspektrum der Handlungsfelder Sozialer Arbeit in Österreich, lückenlos darzustellen. Anhand von vier ausgewählten Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit soll der Versuch unternommen werden, dazu möglichst viele angebotene Leistungen in der Steiermark zu sammeln und zu beschreiben. Bei diesen vier ausgewählten Handlungsfeldern handelt es sich um:

- Gewalt und Kriminalität
- Armut und Schulden
- Migration und Asyl
- Drogen und Sucht

Sie stellen sowohl wichtige als auch häufig auftretende Themen und Probleme dar, mit denen AdressatInnen Sozialer Arbeit häufig konfrontiert werden können. Die zentralen Fragestellungen dieser Arbeit sollen der Erstellung einer deskriptiven Sammlung und Beschreibung von Handlungsfeldern und Leistungen dienen. Sie lauten:

1. Welche Leistungen der Sozialen Arbeit werden in den folgenden Handlungsfeldern Gewalt und Kriminalität, Armut und Schulden, Migration und Asyl sowie Drogen und Sucht in der Steiermark angeboten?
2. Wie lassen sich die angebotenen Leistungen charakterisieren?

Die beiden Fragestellungen werden mit Hilfe eines Rasters operationalisiert. Das Raster enthält verschiedene Punkte, die in weiterer Folge erarbeitet und dargestellt werden sollen.

3.2. Methode

Eine wissenschaftliche Methode stellt eine geplante, systematische Vorgehensweise dar, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen oder eine spezielle Fragestellung zu untersuchen und zu beantworten. Um einen Überblick über das unübersichtliche Leistungsangebot der ausgewählten Handlungsfelder Sozialer Arbeit zu bekommen, wird in dieser Arbeit die Methode der Sammlung eingesetzt.

3.2.1. Sammlung

Das Sammeln ist ein altes, kulturelles Phänomen, das vor allem in der prähistorischen Zeit einen überlebenswichtigen Aspekt dargestellt hat. Im Zuge einer fortschreitenden Modernisierung und Industrialisierung der Gesellschaft bekommt der Sammelvorgang nun einen anderen Stellenwert. Das Sammeln wurde zu einer der ältesten und ursprünglichsten Formen wissenschaftlichen Forschens. Jede Art des Sammelns stellt zugleich eine indirekte Grundlage für wissenschaftliches Arbeiten dar, vorausgesetzt der Vorgang des Sammelns ist dokumentiert und die gesammelten Gegenstände werden genau bezeichnet und beschrieben. Dies bedeutet zunächst, dass alle möglichen Dinge gesammelt werden können. Sowohl materielle Dinge wie Briefmarken oder Kunst als auch Nicht-Materielles wie Zahlen, Daten, Fakten oder auch Erfahrungen.

Gegenwärtig lässt sich der Sammelprozess zwischen „*wissenschaftlicher Notwendigkeit einerseits und entspannender Freizeitgestaltung andererseits*“ (Lödl 2010) festmachen. Als Methode in der Wissenschaft stellt das Sammeln einen bedeutsamen Prozess im Bereich des empirischen Forschens dar. Dabei ist in diesem Zusammenhang wichtig, dass die gesammelten Objekte danach auf Regelmäßigkeiten untersucht werden und entsprechende Schlussfolgerungen gezogen werden (Heesen/Spary 2001, S. 7). Das Sammeln selbst kann also auch als eine Art Vorstufe des eigentlichen, wissenschaftlichen Arbeitens bezeichnet werden. Oder wie es Stifter (1977, S. 110 zit. n. Heesen/Spary 2001, S. 7) formuliert: „*Das Sammeln geht der Wissenschaft immer voraus; das ist nicht merkwürdig, denn das Sammeln muss ja vor der Wissenschaft sein*“.

Vor dem eigentlichen Sammelprozess sollte überlegt werden, unter welchen Gesichtspunkten gesammelt wird, das heißt, es ist hilfreich, bestimmte Kategorien oder Kriterien festzulegen, um das Sammeln etwas einzugrenzen und zu erleichtern. Die Kategorien fassen gesammelte Objekte zusammen, die hinsichtlich verschiedener Kriterien ähnlich sind und die auch mit einem übergeordneten Namen bezeichnet werden können. In der vorliegenden Arbeit werden Daten und Informationen zu vier ausgewählten Handlungsfeldern der sozialen Arbeit gesammelt. Präziser ausgedrückt geht es darum, Leistungen zu sammeln, um sie anschließend, anhand von bestimmten Punkten innerhalb eines Rasters, zu charakterisieren. Wie dabei methodisch genau vorgegangen wird, um eine entsprechende Sammlung zu erstellen wird in den folgenden Abschnitten näher beschrieben.

3.2.2. Sammelstrategie

Es gibt eine Reihe unterschiedlicher Möglichkeiten bzw. Strategien, um an Daten und Informationen zu gelangen. Ehe mit dem eigentlichen Sammelprozess begonnen wird, sollte eine systematische Vorgehensweise überlegt werden, um den Prozess des Sammelns möglichst effizient zu gestalten. Um die Leistungen der Handlungsfelder der Sozialen Arbeit zusammenzutragen, empfiehlt sich primär die Verwendung des World Wide Web. Zahlreiche Einrichtungen im sozialen Feld präsentieren sich und ihr Leistungsangebot auf einer Homepage im Internet und ermöglichen so, die wesentlichen Informationen über diese Einrichtungen abzurufen und auszuwerten.

Die Vorteile einer Internetrecherche liegen darin, möglichst schnell und unkompliziert, an Informationen zu den verschiedensten Themen zu gelangen. Um Zeit zu sparen, ist es dennoch sinnvoll, Vorüberlegungen anzustellen und eventuell eine kleine Mindmap zu erstellen: Was suche ich genau? Welche Schlagwörter charakterisieren mein Thema? Das Internet bietet auch verschiedene Optionen der Rechercheunterstützungen, die ständig verbessert und weiterentwickelt werden. Falls die gesuchte Adresse oder das genaue Rechercheziel nicht bekannt bzw. unklar ist, kann mit folgenden Hilfsmitteln gearbeitet werden:

- Suchmaschinen: Darunter versteht man komplexe Programme, die automatisch das Netz durchforsten und Links in einem Index verzeichnen, um Suchanfragen über Schlüsselworte mit einer nach Relevanz sortierten Trefferliste zu beantworten, wie beispielsweise Google, Altavista oder Fireball.

- Metasuchmaschine: Das sind Suchmaschinen, die eine Suchanfrage an mehrere andere Suchmaschinen gleichzeitig weiterleiten, die Ergebnisse sammeln sowie aufbereiten, wie Metager.
- Webkataloge oder -verzeichnisse: Das sind Linksammlungen, in denen Websites nach bestimmten Kriterien, wie Themen sortiert sind, wie Yahoo oder Lycos.

Falls die gesuchte Website bekannt ist oder gefunden wird, kann in einem zweiten Schritt, die Seite nach anderen, verlinkten Adressen durchsucht werden. Vor allem im sozialen Bereich stellen viele Einrichtungen eine Linkliste auf ihrer Homepage bereit, um auf ähnliche oder erweiternde Angebote und Leistungen aufmerksam zu machen. Aufgrund der großen Informationsflut im Web, gestaltet sich das Finden von relevanten Informationen jedoch nicht immer ganz einfach. Gegenwärtig kann jede Person, die das nötige Know-how sowie die technische Ausrüstung besitzt, Informationen in das Internet stellen. Die verwendeten Seiten sollten deswegen genau geprüft werden, ob die zur Verfügung gestellten Informationen auch zuverlässig sind. Dabei sollte vor allem auf die Seriosität, Aktualität sowie auf die Vollständigkeit der Daten geachtet werden und die Informationen sollten nach Möglichkeit mit anderen Informationsquellen verglichen werden.

3.2.3. Erstellung eines Rasters

Um mit dem Sammeln von Leistungen zu den ausgewählten Handlungsfeldern Gewalt und Kriminalität, Asyl und Migration, Armut und Schulden sowie Drogen und Sucht, beginnen zu können, wird im Vorfeld ein Raster erstellt. Dieses Raster enthält verschiedene Kategorien, die dabei helfen sollen, die Leistungen zu beschreiben und zu charakterisieren. Die Kategorien selbst sollen eine möglichst genaue Beschreibung der verschiedenen Leistungen ermöglichen.

Zu Beginn des Rasters wird der Tätigkeitsbereich spezifiziert, indem das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit sowie die angebotene Leistung benannt werden. Im zweiten Bereich werden die angebotenen Leistungen näher beschrieben. Folgende Merkmale werden dazu erhoben:

- Zielsetzung
- Angebote bzw. Teilleistungen
- Zielgruppe
- Quantität der erbrachten Leistungen

Im dritten Teil werden Basisinformationen über den beschriebenen Tätigkeitsbereich angeführt. Dazu zählen der Zeitpunkt, seit die Leistung angeboten wird, die Finanzierung der Leistungen sowie die gesetzlichen Grundlagen auf denen die Erbringung der Leistungen basiert, soweit eine solche vorhanden ist. Schließlich werden im letzten Abschnitt die Anbieter der Leistung mit den Bezirken, in denen die Leistungen angeboten werden, der Tel-Nr., der E-Mail-Adresse und der Homepage angeführt.

3.2.4. Sammelprozess

Bevor das Internet nach adäquaten Einrichtungen und Leistungen durchforstet wird, ist es im ersten Schritt sinnvoll, eine Mindmap zu erstellen. In dieser Mindmap werden erste Vorüberlegungen und Gedanken zum Sammelprozess festgehalten. Dabei werden folgende Fragen formuliert:

- Wie lautet das genaue Thema und wie kann es eingegrenzt werden?
- Welche Informationen liegen bereits vor?
- Welche Schlagwörter charakterisieren das Thema?

Nachdem diese Fragen geklärt sind, kann mit der Internetrecherche begonnen werden. Diese wurde mit einer Suche nach Einrichtungen und Leistungen der Handlungsfelder Gewalt und Kriminalität, Asyl und Migration, Drogen und Sucht sowie Schulden und Armut in den Verzeichnissen „Österreich sozial“ und dem Sozialserver des Landes Steiermark begonnen.

„Österreich sozial“ ist ein Internetverzeichnis, das zahlreiche Informationen zu sozialen Einrichtungen in Österreich beinhaltet. Das Spektrum der präsentierten Leistungen umfasst Selbsthilfegruppen, soziale Dienste, Behörden, Vereine, Interessensgruppen sowie Wohlfahrtsverbände. Bei der Suche können die Informationen nach Region, Thema oder Leistungsart selektiert und dargestellt werden. Bei den Themenbereichen stehen 17 verschiedene Auswahlmöglichkeiten zur Verfügung: Arbeit und Beruf, Behinderung, Bildung, Familien/Partner/AlleinerzieherInnen, Frauen/Männer, Gesundheit/Krankheit, Kinder/Jugendliche, Konsumenten/Recht, Migration, Multikulturelles/Internationales, Psyche, Senioren, Soziales allgemein, Straffälligkeit, Sucht, Verwaltung allgemein sowie Wohnen.

Diese Themenbereiche lassen sich bei Bedarf noch weiter in diverse Leistungsbereiche unterteilen.

Die Suche in dem Verzeichnis „Österreich sozial“ gestaltete sich als sehr erfolgreich und es konnte bereits eine Vielzahl an Einrichtungen gefunden werden. Zuerst wurden die angebotenen Themenbereiche Straffälligkeit, Sucht und Migration nach Einrichtungen und Leistungen durchsucht. Da Armut und Schulden in diesem Verzeichnis keinen eigenen Themen- bzw. Problembereich darstellen, wurden sämtliche Themenbereiche nach Angeboten für diesen Bereich durchsucht. Mit der Unterstützung von „Österreich sozial“ konnte letztendlich mehr als die Hälfte der gesamten Sammelobjekte identifiziert werden.

Der Sozialserver des Landes Steiermark bietet ebenfalls Informationen zu sozialen Einrichtungen, Leistungen, Diensten sowie Kontaktpersonen in der Steiermark. Für die Unterstützung des Suchprozesses bietet der Sozialserver eine Suchmaske, in der verschiedene Optionen voreingestellt werden können, um die Suche zu präzisieren. Zunächst kann der gewünschte Bereich ausgewählt werden, wobei als Auswahlmöglichkeiten die Kategorien Alltag, Bildung/Erwerb, Gesundheit sowie Lebenshilfen mit jeweils diversen Unterkategorien zur Verfügung stehen. Weiters lässt sich noch die Zielgruppe sowie der Bezirk, in dem die gesuchte Einrichtung bzw. Leistung gesucht wird, einstellen. Am Ende der Suchmaske finden sich noch zwei Felder, in denen nach einem speziellen Stichwort oder einer Person gesucht werden kann. Zuletzt besteht noch die Option, direkt nach Leistungen, Einrichtungen und Personen oder nach einer Leistungsübersicht und Beschreibung zu suchen.

Die Recherche im Sozialserver des Landes Steiermark gestaltete sich als eher mühsam. Da die gesuchten Themen bzw. Problembereiche nicht in der Suchmaske angeführt werden, wurde die Recherche mit der Suche nach Stichworten begonnen. Gesucht wurden dabei Begriffe und Synonyme der vier ausgewählten Handlungsfelder. Anschließend wurden noch verschiedene Kombinationsmöglichkeiten in die Suchmaske eingeben, wie beispielsweise Geld und Erwerbsalter, um noch zusätzliche Einrichtungen sowie Leistungen zu finden und zu sammeln.

Insgesamt konnte mit Hilfe der beiden Verzeichnisse ein sehr gutes Resultat erzielt werden und viele Leistungen bzw. Einrichtungen gefunden werden. Wesentlich für dieses Ergebnis sind die Verweise und weiterführenden Links, die auf den gefundenen Homepages der Einrichtungen zu finden sind. Eine Vielzahl der Einrichtungen stellt den Interessierten nämlich

eine Auswahl an links oder Kontaktadressen zur Verfügung, die auf ähnliche oder weiterführende Angebote verweisen. Ergänzend wurde mittels der Suchmaschine Google das Internet nach Schlagworten durchforstet. Dabei wurden die gesuchten Begriffe auf die Region der Steiermark begrenzt. Viele Schlagworte führten zu bereits bekannten Leistungen bzw. Einrichtungen, wie zum Beispiel im Handlungsfeld Gewalt und Kriminalität die Begriffe „Haftentlassenenhilfe“, „Gewalt“ oder „Bewährungshilfe“. Einige der eingegeben Suchbegriffe führten zu keinem brauchbaren Ergebnis, wie beispielsweise im Handlungsfeld Asyl und Migration die Schlagwörter „Asyl“ oder im Handlungsfeld die Schlagwörter „Armut und Schulden“. Nachdem weiters noch nach verschiedensten Schlagwortkombinationen gesucht wurde und keine neuen Ergebnisse mehr zu finden waren, wurde der Sammelprozess beendet.

Im Anschluss wurden die Homepages der recherchierten Einrichtungen anhand des erstellten Rasters, nach den jeweiligen Informationen durchsucht. Jene Einrichtungen, für die im Internet nicht genügend Informationen über die angebotenen Leistungen gefunden werden konnten, wurden in einem nächsten Schritt, je nach Erreichbarkeit, per E-Mail oder telefonisch kontaktiert.

3.3. Ergebnisse

In diesem Teil der Arbeit werden die Resultate der Sammlung präsentiert. Es sollte an dieser Stelle festgehalten werden, dass sich bei einem Sammelprozess auch Probleme ergeben können und sich in manchen Bereichen eine exakte Abgrenzung sehr schwierig gestaltet. Dies betrifft etwa die von den Einrichtungen angebotenen Leistungen, die oft schwer einzelnen Kategorien zuzuordnen sind und sich teilweise vermischen. Es wurde dabei nach dem Prinzip vorgegangen, dass die Leistung jenem Handlungsbereich zugeordnet wird, in dem sie überwiegend eingesetzt und erbracht wird. Gleiches gilt für die Zielsetzung und die einzelnen Angebote, die oft nicht eindeutig ableitbar waren bzw. sehr viele Teilziele formuliert wurden, deren tatsächliche Erbringung nur schwer abschätzbar ist.

Bei der Häufigkeit und dem Umfang der erbrachten Leistungen musste auf die Angaben der jeweiligen Anbieter zurückgegriffen werden, deren Aktualität nicht immer sehr hoch

war und die oft selbst nur auf Schätzungen beruhte. Diese Angaben sollten daher als Richtwerte und nicht als exakte Daten interpretiert werden. Es wurden zudem nur Einrichtungen und Leistungsanbieter einbezogen, die ihre Leistungen dauerhaft anbieten und wo nicht nur eine einmalige oder gelegentliche Erbringung von Leistungen vorliegt.

Auch der Anspruch auf eine vollständige Darstellung aller Leistungen und Anbieter der entsprechenden Handlungsfelder kann aus unterschiedlichen Gründen nicht gewährleistet werden. Einerseits sind die Überschneidungen in bestimmten Bereichen zu stark, um eine eindeutige Auswahl zu treffen, andererseits besteht auch die Möglichkeit, dass einzelne Leistungen von kleineren Anbietern ohne Internetpräsenz oder geringem Bekanntheitsgrad erbracht werden, die im Rahmen dieser Arbeit nicht erfasst wurden. Ziel war es, ein möglichst umfassendes Bild der beschriebenen Handlungsfelder zu geben und die wichtigsten Leistungserbringer im jeweiligen Bereich zu finden und anzuführen.

3.3.1. Gewalt und Kriminalität

Gewalt und Kriminalität stellen zentrale Probleme unserer Gesellschaft dar. Insgesamt wurden in Österreich im Jahr 2013 546.396 gerichtlich strafbare Handlungen aufgenommen, wovon 56.792 in der Steiermark begangen wurden. Die Gesamtkriminalität ist dabei im Vergleich zum Vorjahr um 0,3% zurückgegangen. Die Aufklärungsquote ist österreichweit um 0,5 Prozentpunkte auf 43,1 % gestiegen. Steiermarkweit beläuft sich diese Quote sogar auf 48,3%, das bedeutet einen Zuwachs von 1,9 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr (vgl. BMI 2013). In Österreich befinden sich 27 Justizanstalten, darunter sieben Strafvollzugsanstalten für Männer, eine Strafvollzugsanstalt für Jugendliche, eine Strafvollzugsanstalt für Frauen, drei Anstalten für den Maßnahmenvollzug und 15 gerichtliche Gefangenenhäuser. Davon befinden sich die drittgrößte Justizanstalt für Männer (Graz-Karlau) sowie zwei gerichtliche Gefangenenhäuser (Leoben, Graz-Jakomini) in der Steiermark. Im Jahr 2010 war die JA Karlau durchschnittlich zu 101,49 Prozent ausgelastet, das sind im Schnitt ca. 530 Häftlinge.

Das Angebot der Sozialen Arbeit umfasst in diesem Handlungsfeld ein breites Spektrum an Leistungen. Es beinhaltet Angebote der Prävention, der Beratung sowie Angebote, die auf

die Bedürfnisse, Rechte und Möglichkeiten von Opfern als auch auf jene der Täter zugeschnitten sind. In den folgenden Abschnitten werden die gesammelten Leistungen dieses Handlungsfeldes beschrieben.

3.3.1.1. Prävention

In der Steiermark gibt es einige Vereine, die Präventionsarbeit zur Vermeidung von Gewalt und Kriminalität leisten. 1995/96 hat der Verein Neustart erstmals Angebote der Gewalt bzw. Kriminalitätsprävention ins Leben gerufen. Mittlerweile reicht das Angebotsspektrum von Schulungen und Vorträgen bis hin zu Projekten oder Workshops. Diese Angebote richten sich großteils an SchülerInnen diverser Schulformen- und –stufen sowie an deren Bezugs- bzw. Betreuungspersonen, wie Familie oder LehrerInnen. Weiters gibt es Angebote für bestimmte Berufsgruppen, die mit Gewalt im sozialen Umfeld in Berührung kommen können, wie Polizei, Kinderbetreuungseinrichtungen, Bildungsanstalten, Justiz sowie Gesundheits- oder Sozialberufe. Träger solcher Leistungen sind beispielsweise der Landesschulrat Steiermark, der Verein Neustart sowie der Verein für Gewaltprävention, Opferhilfe und Opferschutz. Das Ziel dieser Präventionsangebote ist es, ein Grundlagenwissen zu vermitteln sowie Hilfestellungen und Empfehlungen im Umgang mit Konflikten im Zusammenhang mit Gewalt zu geben.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Gewalt und Kriminalität
Leistungsart:	Prävention
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Vermeidung und Vorbeugung von Gewalt und Kriminalität durch Vermittlung von Grundlagenwissen und Empfehlungen im Umgang mit Konfliktsituationen
Angebot:	Schulungen, Vorträge, Projekte, Workshops, berufsspezifische Angebote
Zielgruppe:	SchülerInnen und deren Bezugspersonen, Polizei, Justiz, Bildungsbereich
Umfang/Häufigkeit:	-
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1985
Finanzierung:	-
Gesetzesgrundlagen:	-
Leistungsanbieter	
Verein Neustart	

Standorte:	Graz, Leoben, Judenburg, Liezen, Kapfenberg	Tel.-Nr.:	0316-820234
e-Mail:	office.steiermark@neustart.at	Website:	http://www.neustart.at
<i>Verein für Gewaltprävention, Opferhilfe und Opferschutz</i>			
Standorte:	Graz, Hartberg, Leibnitz, Feldbach, Leoben, Liezen und Bruck	Tel.-Nr.:	0316-77 41 99
e-Mail:	office@gewaltschutzzentrum.at	Website:	http://www.gewaltschutzzentrum-steiermark.at/

Tabelle 5: Raster der Leistung Prävention für das Handlungsfeld Gewalt und Kriminalität

3.3.1.2. Gewaltberatung und Opferhilfe

In der Steiermark gibt es eine überschaubare Anzahl an Beratungsstellen, die ihren Schwerpunkt rund um das Thema Gewalt und Kriminalität gesetzt haben. Eine Beratung bzw. Hilfestellung für Opfer von Kriminalität wird in der Steiermark nur von zwei Einrichtungen angeboten, dem Verein Neustart und dem Verein Weißer Ring. Diese Einrichtungen bieten Kriminalitätsopfern Informationen über die bestehenden Möglichkeiten der Hilfe sowie über rechtliche Optionen, wie zum Beispiel die Inanspruchnahme einer Prozessbegleitung. Zusammengefasst kann das Angebot so beschrieben werden: *„Sie beraten und unterstützen die Opfer bei der Vorbereitung von Anzeige, Einvernahme und Hauptverhandlung, bei der Nachbesprechung des Gerichtsverfahrens und seiner Konsequenzen. Sie beraten und unterstützen weiters bei schwierigen Entscheidungen (soll eine Anzeige gemacht werden?) und bei Ängsten, Befürchtungen und belastenden Gefühlen.“* (Neustart 2014).

Eine Gewaltberatung bietet Unterstützung für alle Personen, die bereits in irgendeiner Art und Weise Erfahrungen in diesem Bereich gemacht haben. Diese fokussierte Art der Beratung wird in der Steiermark vor allem vom Gewaltschutzzentrum Steiermark angeboten. Darüber hinaus existieren jedoch noch spezielle Angebote für Frauen und Kinder. Diese werden von den Frauenhäusern Graz und Leoben, der Beratungsstelle Tara sowie von den steirischen Kinderschutzzentren angeboten. Der Fokus liegt dabei auf der häuslichen Gewalt, das heißt der Ausübung von Gewalt zwischen Menschen innerhalb eines Haushaltes. Dabei kann zwischen Formen der physischen, psychischen oder sexuellen Gewalt unterschieden werden, wobei sich Gewaltformen häufig auch mischen oder in Kombinationen auftreten können.

Als Entstehungszeitpunkt der Kriminalitäts- bzw. Gewaltberatung wird die Gründung des Opfernotrufs des Vereins Weißer Ring im Jahr 1978 angenommen. Beratungsstellen vor Ort gibt es allerdings erst seit dem Jahr 1995. Die Beratungen werden meist ambulant angeboten, können aber auch telefonisch oder per e-Mail durchgeführt werden. Kriminalitäts- bzw. Gewaltberatungen haben keine gesetzliche Basis, weswegen Rechtsansprüche auch nur auf Teilleistungen der Gewaltberatung, wie beispielsweise auf eine Prozessbegleitung der Gewaltopfer, bestehen. In der Strafprozessordnung lautet der entsprechende Passus folgendermaßen:

„(1) Personen, die durch die dem Beschuldigten zur Last gelegte, vorsätzlich begangene Tat

Gewalt oder gefährlicher Drohung ausgesetzt oder in ihrer sexuellen Integrität beeinträchtigt

worden sein könnten, sowie der Ehegatte, Lebensgefährte, Verwandte in gerader Linie, der Bruder oder die Schwester einer Person, deren Tod durch eine Straftat herbeigeführt worden

sein könnte, oder andere Angehörige, die Zeugen der Tat waren, haben Anspruch auf psychosoziale und juristische Prozessbegleitung, soweit dies zur Wahrung ihrer Rechte und im Hinblick auf ihre persönliche Betroffenheit erforderlich ist.“ (§ 49a StPO).

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Gewalt und Kriminalität
Leistungsart:	Gewaltberatung und Opferhilfe
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Information über Hilfsangebote für Opfer, vor allem auch rechtlicher Art
Angebot:	Prozessbegleitung, Beratung, Psychische Unterstützung
Zielgruppe:	Personen mit Gewalt- bzw. Opfererfahrungen; Frauen und Kinder; Opfer von häuslicher Gewalt; Angehörige von Betroffenen
Umfang/Häufigkeit:	ca. 1.500 Beratungen pro Jahr; 90 % weiblich zwischen 20 und 55 Jahre alt
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1978 (Weißer Ring)
Finanzierung:	Land Steiermark, Sozialhilfeverbände, Statuarstädte, Spenden
Gesetzesgrundlagen:	Steiermärkisches Gewaltschutzeinrichtungsgesetz 2005
Leistungsanbieter	
Verein Neustart	
Standorte:	Graz, Leoben, Judenburg, Liezen, Kapfenberg
e-Mail:	office.steiermark@neustart.at
Tel.-Nr.:	0316-820234
Website:	www.neustart.at

<i>Verein Weißer Ring</i>			
Standorte:	Graz, Graz-Umgebung, Leoben, Südost-Steiermark	Tel.-Nr.:	0699 1 34 34 008
e-Mail:	stmk@weisser-ring.at	Website:	http://www.weisser-ring.at/index2.htm
<i>Verein für Gewaltprävention, Opferhilfe und Opferschutz</i>			
Standorte:	Graz, Hartberg, Leibnitz, Feldbach, Leoben, Liezen und Bruck	Tel.-Nr.:	0316-77 41 99
e-Mail:	office@gewaltschutzzentrum.at	Website:	http://www.gewaltschutzzentrum-steiermark.at/
<i>Frauenhäuser</i>			
Standorte:	Graz, Obersteiermark (12 Standorte)	Tel.-Nr.:	0316 / 42 99 00 bzw. 03862 / 27 999
e-Mail:	beratung@frauenhaeuser.at bzw. office@frauenschutzzentrum.at	Website:	http://www.frauenhaeuser.at bzw. www.frauenschutzzentrum.at
<i>Beratungsstelle Tara</i>			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316/ 31 80 77
e-Mail:	office@taraweb.at	Website:	http://www.taraweb.at/cms/
<i>Steirische Kinderschutzzentren</i>			
Standorte:	Graz, Liezen, Bruck, Kapfenberg, Deutschlandsberg, Weiz, Leibnitz	Tel.-Nr.:	0316-83 19 41 – 0 (Graz)
e-Mail:	graz@kinderschutz-zentrum.at (Graz)	Website:	http://www.kinderschutzzentrum.at/content/index.php (Graz)

Tabelle 6: Raster der Leistung Gewaltberatung und Opferhilfe für das Handlungsfeld Gewalt und Kriminalität

Personen mit Kriminalitäts- oder Gewalt- bzw. Opfererfahrungen stellen die primäre Zielgruppe der Kriminalitäts- bzw. Gewaltberatung dar. Als sekundäre Zielgruppe gelten Angehörige sowie Bezugspersonen der Betroffenen, wie Familienmitglieder, Partnerinnen, Lehrerinnen oder BetreuerInnen. Laut statistischen Aufzeichnungen der Beratungsstellen sind über 90% der betroffenen Personen weiblich und zwischen 20 und 55 Jahre alt. Insgesamt werden pro Jahr ca. 1.500 Personen zu dem Thema Gewalt und Kriminalität beraten.

3.3.1.3. Diversion

Im Strafrecht wird unter Diversion die Möglichkeit verstanden, bei minderschweren Straftaten auf ein förmliches Strafverfahren vor Gericht zu verzichten bzw. ein solches ohne Schuldspruch zu beenden und stattdessen mit anderen, adäquaten Maßnahmen zu reagieren (vgl. Fuchs 2008, S. 7). Bei Jugendlichen besteht die Option, diversionelle Maßnahmen heranzuziehen, bereits seit 1988, im Erwachsenenstrafrecht hingegen erst seit der Strafprozessnovelle aus dem Jahr 1999. Dabei sind folgende Maßnahmen in der Strafprozessordnung vorgesehen:

- Zahlung einer Geldbuße (§ 90c StPO)
- Gemeinnützige Leistungen (§ 90d, §90e StPO)
- Probezeit (§ 90f StPO)
- Außergerichtlicher Tatausgleich (§ 90g StPO)

Diese Diversionsmaßnahmen können nur unter bestimmten Voraussetzungen (leichte bis mittelschwere Tat, keine schwere Schuld, usw.) und mit der freiwilligen Mitarbeit der verdächtigten Person angewendet werden. Eine diversionelle Maßnahme kann auch von dem/der Verdächtigten selbst beantragt werden. In der Steiermark kommt es, nach Auskunft des Vereins Neustart, zu ca. 3.000 diversionellen Erledigungen pro Jahr. Der Gesetzgeber sieht in der Anwendung von Diversionsmaßnahmen eine Alternative, auf eine Straftat flexibel sowie angemessen zu reagieren. Alle vorhergesehenen Maßnahmen der Diversion sollen vor allem die Interessen der Opfer fördern und dazu dienen, den verursachten Schaden wieder gutzumachen.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Gewalt und Kriminalität
Leistungsart:	Diversion
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Verzicht auf Strafverfahren bei leichteren Straftaten und entsprechendem Schuld-spruch und Ersatz durch andere Maßnahmen wie Geldbuße oder gemeinnützige Leistung.
Angebot:	Information, Aufklärung, Rechtsberatung
Zielgruppe:	nur bei leichten bis mittelschweren Taten und freiwillige Mitarbeit des Angeklag-ten
Umfang/Häufigkeit:	ca. 3.000 pro Jahr
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1988 (Jugendliche), 1999 (Erwachsene)
Finanzierung:	BM für Justiz, Land Steiermark, Sozialhilfeverbände, Privatpersonen
Gesetzesgrundlagen:	Strafprozessordnung
Leistungsanbieter	
<i>Verein Neustart</i>	
Standorte:	Graz, Leoben, Judenburg, Liezen, Kapfen-berg
e-Mail:	office.steiermark@neustart.at
Tel.-Nr.:	0316-820234
Website:	www.neustart.at
<i>Verein für Gewaltprävention, Opferhilfe und Opferschutz</i>	
Standorte:	Graz, Hartberg, Leibnitz, Feldbach, Leoben, Liezen und Bruck
e-Mail:	office@gewaltschutzzentrum.at
Tel.-Nr.:	0316-77 41 99
Website:	http://www.gewaltschutzzentrum-steier-mark.at/

Tabelle 7: Raster der Leistung Diversion für das Handlungsfeld Gewalt und Kriminalität

3.3.1.4. Soziale Arbeit im Strafvollzug

Soziale Arbeit im Strafvollzug stellt ein professionelles Hilfsangebot dar, das darauf ausgerichtet ist, den Insassen während ihres Haftaufenthalts, psychosoziale Beratung und Begleitung zu bieten. In diesem Rahmen werden die eigenen Ressourcen des/der Inhaftierten, jene aus seiner/ihrer Lebenswelt sowie die vorhandenen gesellschaftlichen Mittel berücksichtigt und genutzt, um längerfristig einen selbst bestimmten sowie straffreien Alltag vorzubereiten (vgl. Gratz 2011, S. 55). Soziale Arbeit im Strafvollzug umfasst Maßnahmen vor dem Vollzug, Begleitung während des Vollzugs und Maßnahmen vor der Haftentlassung. Dabei können folgende Tätigkeitsbereiche betroffen sein (vgl. ebd. S. 56): die Planung des Vollzugs sowie eine Ersterfassung der persönlichen Situation, Angehörigenkontakte, finanzielle und wirtschaftliche Fragen, Berufsausbildungsmaßnahmen, persönliche Problem- und Krisenbewältigung, Vernetzung mit Sozialeinrichtungen, Vorbereitung von Vollzugslockerungen (Ausgang, Freigang), Begleitung bei Ausgängen, soziale Prognosen bei Haftentlassungen, Vorbereitung vor Haftentlassung usw.

Soziale Arbeit wird seit 1969 mit dem Bewährungshilfe- bzw. dem Strafvollzugsgesetz in der österreichischen Strafrechtspflege eingebunden. In der Steiermark gibt es drei Justizanstalten (Graz-Jakomini, Graz-Karlau, Leoben) mit insgesamt fünf SozialarbeiterInnen. Soziale Arbeit sowie alle anderen Betreuungsmaßnahmen während des Vollzugs verfolgen, gemäß dem § 20 des Strafvollzugsgesetzes, ein gemeinsames Ziel:

1. Der Vollzug der Freiheitsstrafen soll den Verurteilten zu einer rechtschaffenen und den Erfordernissen des Gemeinschaftslebens angepassten Lebenseinstellung verhelfen und sie abhalten, schädlichen Neigungen nachzugehen. Der Vollzug soll außerdem den Unwert des der Verurteilung zugrunde liegenden Verhaltens aufzeigen.
2. Zur Erreichung dieser Zwecke und zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung in den Anstalten zum Vollzug von Freiheitsstrafen sind die Strafgefangenen nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Bundesgesetzes und der darauf gegründeten Vorschriften von der Außenwelt abzuschließen, sonstigen Beschränkungen ihrer Lebensführung zu unterwerfen und erzieherisch zu beeinflussen.
3. Wird eine Untersuchungshaft nur deshalb nicht verhängt oder aufrechterhalten, weil sich der Beschuldigte in Strafhaft befindet, so haben die im Vollzug der Freiheitsstrafen gegenüber dem Vollzug der Untersuchungshaft vorgesehenen Lockerungen in der Abschließung des Strafgefangenen von der Außenwelt so lange und in dem Ausmaß zu entfallen, als es der Zweck der Untersuchungshaft im Einzelfall erfordert.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Gewalt und Kriminalität

Leistungsart:	Soziale Arbeit im Strafvollzug		
Leistungsdaten			
Zielsetzung:	Psychosoziale Beratung und Begleitung während des Haftaufenthalts unter Nutzung der Ressourcen des Inhaftierten und seiner Lebensumgebung, um mittel- bis längerfristig straffreien Alltag vorzubereiten.		
Angebot:	Planung des Vollzugs, Angehörigenkontakte, Hilfe bei wirtschaftlichen Fragen, Ausbildungsmaßnahmen, psychische Betreuung, Planung Entlassung		
Zielgruppe:	SchülerInnen und deren Bezugspersonen, Polizei, Justiz, Bildungsbereich		
Umfang/Häufigkeit:	-		
Basisinformationen			
Entstehungszeitpunkt:	1969		
Finanzierung:	Bund, Land Steiermark		
Gesetzesgrundlagen:	Bewährungshilfe- bzw. Strafvollzugsgesetz		
Leistungsanbieter			
Justizanstalt Graz-Jakomini			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316-832832
e-Mail:	-	Website:	-
Justizanstalt Graz-Karlau			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316-2705
e-Mail:	-	Website:	-
Justizanstalt Leoben			
Standorte:	Leoben	Tel.-Nr.:	03842-44443
e-Mail:	-	Website:	-

Tabelle 8: Raster der Leistung Soziale Arbeit im Strafvollzug für das Handlungsfeld Gewalt und Kriminalität

3.3.1.5. Bewährungshilfe

Die Bewährungshilfe stellt eine Alternative zur Freiheitsstrafe dar, kann aber auch im Anschluss einer Gefängnisstrafe zur Anwendung kommen. Die Aufgabe von BewährungshelferInnen ist es, verurteilten Personen bei der Lebensführung bzw. Lebensbewältigung unterstützend zur Seite zu stehen. Neben Arbeit, Wohnen oder sozialer Integration, werden auch persönliche Probleme zum Thema der Bewährungshilfe, um Verschuldung, Sucht oder erneute Straftaten zu vermeiden (vgl. Heimgartner 2009a, S. 257).

Die Leistung der Bewährungshilfe gibt es im Jugendgerichtsgesetz bereits seit 1961, wobei die Betreuung der Jugendlichen durch ehrenamtliche MitarbeiterInnen vorgesehen war. Erst 1969, mit der Einführung des Bewährungshilfegesetzes, wird diese Leistung im Bundesgesetz verankert. 1983 erfolgte schließlich auch die Anordnung der Bewährungshilfe

für Erwachsene. Die Republik Österreich hat die Durchführung der bundesweiten Bewährungshilfe an den Verein Neustart übergeben. Der Grundsatz dieser privaten Organisation lautet: „Ächte die Tat, aber achte den Täter.“

Ziel der Bewährungshilfe ist es, straffällig gewordenen Personen, wieder erfolgreich in die Gesellschaft zu integrieren und ihnen dabei zu helfen, zukünftig ein straffreies Leben zu führen. Jährlich werden in der Steiermark ca. 1.400 Personen von BewährungshelferInnen betreut. Davon sind ca. über 90% der Personen männlich und zwischen 14 und 25 Jahre alt. Der Verein Neustart verfügt in der Steiermark über fünf Niederlassungen: Graz, Leoben, Kapfenberg, Judenburg und Liezen.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Gewalt und Kriminalität
Leistungsart:	Bewährungshilfe
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Unterstützung von verurteilten Personen bei der Lebensführung bzw. Lebensbewältigung und erfolgreiche Reintegration in die Gesellschaft.
Angebot:	Hilfe bei Arbeitssuche, Wohnen, soziale Integration, persönliche Probleme
Zielgruppe:	Verurteilte bzw. straffällig gewordene Personen
Umfang/Häufigkeit:	Betreuung von ca. 1.400 Personen jährlich; 90 % männlich und zwischen 14 und 25 Jahre
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1961 (Jugendliche), 1983 (Erwachsene)
Finanzierung:	Bund, Land Steiermark, Sozialhilfeverbände, Privatpersonen
Gesetzesgrundlagen:	Jugendgerichtsgesetz; Bewährungshilfegesetz
Leistungsanbieter	
<i>Verein Neustart</i>	
Standorte:	Graz, Leoben, Judenburg, Liezen, Kapfenberg
Tel.-Nr.:	0316-820234
e-Mail:	office.steiermark@neustart.at
Website:	www.neustart.at

Tabelle 9: Raster der Leistung Bewährungshilfe für das Handlungsfeld Gewalt und Kriminalität

3.3.1.6. Haftentlassenenhilfe

Die Haftentlassenenhilfe ist eine Beratungs- bzw. Betreuungseinrichtung für straffällig gewordene Personen, nach bzw. sechs Monate vor ihrer Entlassung aus dem Gefängnis. Gerade nach einem Gefängnisaufenthalt ist die Gefahr eines Rückfalls besonders hoch, denn für viele Haftentlassene ist die Zeit „danach“ mit einigen Problemen und Schwierigkeiten verbunden. Themen wie fehlende Bezugspersonen, Alltag, Finanzen, Unterkunft oder Arbeit können entlassene Personen und deren Ressourcen überfordern. Eine Entlassenenhilfe bietet Klientinnen eine individuell gestaltete Entlassungsbegleitung, die bereits während der Haft beginnt und in der problematischen Phase danach fortgesetzt wird (vgl. Neustart 2014). Nach einer ersten Bestandsaufnahme erarbeiten die KlientInnen gemeinsam mit einem/er SozialarbeiterIn ein Arbeitskonzept mit den passenden Maßnahmen vor und nach der Entlassung, mit dem Ziel, die Wiedereingliederung der entlassenen Person in die Gesellschaft zu begleiten und zu fördern. Die Leistung der Haftentlassenenhilfe wird in der Steiermark seit 1986 angeboten und beruht auf keiner gesetzlichen Basis. Das Bundesministerium für Justiz hat die Entlassenenhilfe österreichweit wie auch die Bewährungshilfe dem Verein Neustart übertragen. Aufgrund der Zunahme der bedingten Entlassungen in den letzten Jahren, geht zugleich auch der Zulauf zur Haftentlassenenhilfe entsprechend zurück.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Gewalt und Kriminalität
Leistungsart:	Haftentlassenenhilfe
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Individuell gestaltete Entlassungsbegleitung für Wiedereingliederung in Gesellschaft
Angebot:	Erarbeitung Arbeitskonzept; Wiederherstellung Sozialkontakte; Hilfe bei Arbeitssuche, Wohnungssuche, etc.
Zielgruppe:	Häftlinge nach Entlassung (bzw. ab sechs Monate vor Entlassung)
Umfang/Häufigkeit:	ca. 1.000 Personen
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1986
Finanzierung:	Land Steiermark, Sozialhilfeverbände, Privatpersonen
Gesetzesgrundlagen:	-
Leistungsanbieter	
Verein Neustart	

Standorte: Graz, Leoben, Judenburg, Liezen, Kapfenberg
e-Mail: office.steiermark@neustart.at

Tel.-Nr.: 0316-820234
Website: www.neustart.at

Tabelle 10: Raster der Leistung Haftentlassenenhilfe für das Handlungsfeld Gewalt und Kriminalität

3.3.2. Armut und Schulden

Obwohl Österreich zu den reichsten und wirtschaftlich erfolgreichsten Ländern der Welt zählt, lässt sich auch hierzulande die Existenz von Armut nicht verleugnen. Die EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions) ist eine Stichprobenerhebung, die jährlich Informationen über die Lebensbedingungen in den Privathaushalten der europäischen Länder sammelt und aus der die Armutsgefährdung bzw. die manifeste Armut in Österreich abgeschätzt wird. Als armutsgefährdet gelten Personen, die weniger als 60 % des Medianwertes des Pro-Kopf-Einkommens verdienen. Dieser Schwellenwert beträgt in Österreich derzeit 994 € monatlich. Von manifester Armut wird dann gesprochen, wenn neben einem armutsgefährdeten Einkommen auch noch andere, zentrale Beeinträchtigungen der Lebenssituation bestehen, wie beispielsweise die Wohnung angemessen beheizen zu können oder neue Kleidung einzukaufen (vgl. Armutskonferenz 2014).

Bundesland	Anzahl Betroffene	Quote in Prozent
Burgenland	16.000	5,6
Kärnten	83.000	14,4
Niederösterreich	166.000	10,6
Oberösterreich	145.000	9,9
Salzburg	53.000	10,1
Steiermark	156.000	13,7
Tirol	92.000	13,1
Vorarlberg	65.000	17,5
Wien	426.000	24,7
Österreich	1.186.000	14,0

Tabelle 11: Zur Armutsgefährdungsquote für Österreich und die Bundesländer nach SILC 2012

Im Jahr 2012 waren 14% der ÖsterreicherInnen armutsgefährdet und immerhin 5% von manifester Armut betroffen. In absoluten Zahlen gelten daher über eine Million ÖsterreicherInnen als armutsgefährdet und über 420.000 Menschen sind als manifest arm zu bezeichnen. Die Steiermark liegt, im österreichweiten Vergleich, auf dem vierten Platz der am häufigsten von Armutsgefährdung betroffenen Bundesländer. Rund 14% das sind ca. 156.000 Personen gelten in der Steiermark als armutsgefährdet. Als besonders armutsgefährdete Gruppen gelten Erwerbslose, AlleinerzieherInnen, kinderreiche Familien, Menschen mit Behinderung sowie Familien mit Migrationshintergrund. Überdies geht aus der Statistik hervor, dass alleinstehende Frauen stärker von Armut gefährdet sind als Single-Männer.

Unter Sozialleistungen werden Geld- bzw. Sachleistungen des Staates bzw. öffentlich-rechtlicher Körperschaften verstanden, die im Rahmen des sozialen Schutzes erbracht werden. Sie bilden eine zentrale Säule des österreichischen Sozialstaates und stellen einen wichtigen Beitrag der Armutsvermeidung bzw. der Armutsbekämpfung dar. Laut SILC 2012 wären, ohne Sozialleistungen, ca. 43% der österreichischen Bevölkerung armutsgefährdet. Monetäre Leistungen dominieren gegenüber den Sachleistungen mit einem Anteil von 71% an den Gesamtleistungen (vgl. Sozialschutz in Österreich, S. 6). Vor allem Leistungen für Familien sowie für ältere und pflegebedürftige Menschen fallen hier ins Gewicht. In den letzten zehn Jahren ist jedoch auch der Einsatz von nichtmonetären Leistungen aufgrund steigender Nachfrage gestiegen. Diese wurden vor allem für Kinderbetreuungseinrichtungen, ambulante und stationäre Angebote für kranke, behinderte und pflegebedürftige Personen verwendet. Österreichische Sozialschutzsysteme können in folgende Bereiche eingeteilt werden:

- Sozialversicherung: Pensions-, Kranken- und Unfallversicherung
- Arbeitslosenversicherung: Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, usw.
- Universelle Systeme: Familienbeihilfen und Kinderabsetzbetrag, Kinderbetreuungsgeld, Pflegevorsorge, Sachleistungen der Gesundheitsversorgung
- Bedarfsorientierte Leistungen (Leistungen mit Einkommensprüfungen): Mindestsicherung in der Pensionsversicherung (Ausgleichszulagen), Notstandshilfe in der Arbeitslosenversicherung, bedarfsorientierte Mindestsicherung (bis 2010 Sozialhilfe) und Stipendien für Schüler/innen und Studierende
- Sozialschutz für Beamte/Beamtinnen (unkündbare Beamtinnen und Beamte mit eigenem Pensionsrecht)
- Sozialentschädigung: vor allem für Kriegs- und Heeresopfer sowie Verbrechensoffer

- Arbeitsrechtlicher Schutz: z.B. Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall oder betriebliche Formen der Altersvorsorge
- Soziale Dienste: außerschulische Kinderbetreuung, Alten- und Pflegeheime, usw.

Bei den monetären Leistungen überwiegen Leistungen der Sozialversicherung sowie universelle Leistungen. Während bei sozialversicherungsrechtlichen Leistungen die Voraussetzungen und die Höhe der Leistung an den früheren Erwerbs- und Einkommensstatus gekoppelt sind, bestehen universelle Leistungsansprüche unabhängig vom derzeitigen oder früheren Einkommens- und Erwerbsstatus. Bedarfsorientierte Leistungen sind primär zur Reduktion von Armut vorgesehen und somit wird bei der Bemessung des derzeitige Einkommen bzw. vorhandenes Vermögen einbezogen und berücksichtigt.

3.3.2.1. Bedarfsorientierte Leistungen

In der Folge werden für die verschiedenen Bereiche die in der Steiermark wahrgenommenen Leistungen beschrieben und quantifiziert. Im Rahmen der gesetzlichen Pensionsversicherung werden niedrige Pensionen bei sozialer Bedürftigkeit durch eine Ausgleichszulage auf einen Mindestbetrag angehoben. Bei Alleinstehenden beträgt dieser monatliche Richtwert 747€ und bei Ehepaaren 1.120€. Im Jahr 2013 haben in der Steiermark ca. 17,9% aller PensionistInnen, das sind in etwa 50.000 Menschen, eine Ausgleichszulage erhalten.

Die bedarfsorientierte Mindestsicherung ersetzt die bisher in jedem Bundesland unterschiedlich geregelte Sozialhilfe. Sie umfasst Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes, des Unterkunftsbedarfs sowie den Schutz bei Krankheit, Schwangerschaft und Entbindung. Anspruchsberechtigt sind Personen, die über keine angemessenen finanziellen Mittel verfügen, um den eigenen bzw. den Lebensunterhalt ihrer Angehörigen, selbst zu bestreiten.

Das Land Steiermark bietet Personen mit geringem Haushaltseinkommen eine Wohnbeihilfe als Unterstützung, um das Wohnen für alle Menschen leistbar zu gestalten. Die Höhe der Wohnbeihilfe wird individuell berechnet und richtet sich nach dem Einkommen und der Wohnungsgröße. Derzeit beziehen rund 28.000 SteirerInnen Wohnbeihilfe.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Armut und Schulden

Leistungsart:	Bedarfsorientierte Leistungen		
Leistungsdaten			
Zielsetzung:	Reduktion von Armut und Armutsgefährdung		
Angebot:	Ausgleichszulage, bedarfsorientierte Mindestsicherung, Wohnbeihilfe		
Zielgruppe:	Armutsgefährdete Personen bzw. Personen mit sozialer Bedürftigkeit		
Umfang/Häufigkeit:	Ausgleichszulage: ca. 50.000 Personen		
	bedarfsorientierte Mindestsicherung: ca. 21.000 Personen		
	Wohnbeihilfe: ca. 28.000 Personen		
Basisinformationen			
Entstehungszeitpunkt:	diverse		
Finanzierung:	Land, Gemeinden, Spenden, ehrenamtliche Arbeit		
Gesetzesgrundlagen:	-		
Leistungsanbieter			
Vinzenzgemeinschaft			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316/58 58 00
e-Mail:	vinzihaus@vinzi.at	Website:	http://www.vinzenzgemeinschaft-steiermark.at/

Tabelle 12: Raster der Leistung „Bedarfsorientierte Leistungen“ für das Handlungsfeld Armut und Schulden

3.3.2.2. Lebensmittel und Kleidung

In der Steiermark gibt es eine Anzahl an Einrichtungen, wo sozialschwache Menschen günstig Lebensmittel, Kleidung sowie sonstige Alltagsgegenstände erwerben können. Insgesamt befinden sich in der Steiermark ca. 12 Geschäfte, in welchen Lebensmittel sowie andere alltägliche Bedarfsmittel verbilligt angeboten werden. Einkaufsberechtigt sind bedürftige Menschen, deren Einkommen eine gewisse Höhe nicht überschreitet. Berechtigte erhalten meist einen Ausweis, den sie bei jedem Einkauf vorzeigen müssen. Bei den angebotenen Waren handelt es sich um gespendete Waren, deren Haltbarkeitsdatum bald abläuft oder die für den herkömmlichen Verkauf aufgrund von leichter Beschädigung, falscher Verpackung oder Etikettierung, nicht mehr verwendet werden können. Ein Großteil dieser Einrichtungen wird durch Spenden finanziert, einige bekommen auch Förderungen vom Land oder den Gemeinden. Als Entstehungszeitpunkt der „Sozialmärkte“ gilt das Jahr 2004 als Pfarrer Pucher von der Vinzenzgemeinschaft den ersten Vinzimarkt in Graz eröffnet hat. Mittlerweile nutzen rund 6.000 SteirerInnen das Angebot dieser Geschäfte. Die Hauptkundschaft ist sehr vielfältig und bunt gemischt. Unter den KundInnen befinden sich AlleinerzieherInnen, StudentInnen, MigrantInnen sowie PensionistInnen. Träger dieser

Leistung sind unter anderem die Caritas, die Vinzenzgemeinschaft, SOMA und auch private Organisationen.

Für besonders hilfsbedürftige oder sogar obdachlose Personen bietet die Caritas in Graz einen Mittagstisch an. Im Marienstüberl wird seit 1995 für bis zu 200 Personen ein Mittagessen zubereitet. Überdies ist das Marienstüberl ein Ort für sozialen Austausch und bietet Möglichkeiten zur Körperpflege, Wäschereinigung, Telefonate, Haarschnitt, Beratung oder gemeinsame Aktivitäten (vgl. Marienstüberl 2014). Die Vinzenzgemeinschaft Graz bietet seit 1991, mit dem Vinzibus, ein besonderes Service für hilfsbedürftige Menschen. Ein Kleintransporter hält täglich abends an drei Plätzen in Graz und verteilt belegte Brote und Tee. Beide Einrichtungen finanzieren sich überwiegend durch Spenden und ehrenamtliche Mitarbeit.

Second-Hand Läden bieten ebenfalls eine gute Möglichkeit, um mit geringem Einkommen an Waren zu kommen. Steiermarkweit gibt es ca. 70 Second-Hand Geschäfte, die ein breit gefächertes Sortiment an Kleidung, Möbel, Alltags- bzw. Einrichtungsgegenstände aus zweiter Hand anbieten. Betreiber dieser Gebrauchtwarengeschäfte sind meist private Personen, aber auch gemeinnützige Organisationen, wie die Caritas oder die Vinzenzgemeinschaft führen Second Hand Läden. Die Caritas eröffnete 1978 den ersten Gebrauchtwarenladen. Mittlerweile gibt es 21 Carla Läden in der Steiermark, wovon sich neun in Graz befinden. Das Zielpublikum ist breit gefächert und zieht sich durch alle Bevölkerungsschichten. Die Carla Läden arbeiten eng mit den Beschäftigungsprojekten der Caritas zusammen und bieten so 80 langzeitarbeitslosen Personen, ein befristetes Dienstverhältnis oder Arbeitstraining (vgl. Carla 2014).

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Armut und Schulden
Leistungsart:	Lebensmittel und Kleidung
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Versorgung von Bedürftigen mit Lebensmittel, Kleidung und Alltagsgegenständen
Angebot:	Geschäfte mit Verkauf verbilligter Lebensmittel bzw. alltäglichen Bedarfsmittel
Zielgruppe:	Bedürftige Menschen unter einem bestimmten Einkommen
Umfang/Häufigkeit:	ca. 6.000 Personen
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	2004
Finanzierung:	Spenden, Land, Gemeinden

Gesetzesgrundlagen: -

Leistungsanbieter			
<i>Vinzenzgemeinschaft</i>			
Standorte:	Graz (4 Standorte), Leibnitz, Judenburg	Tel.-Nr.:	0699/81834 577
e-Mail:	vinzibus@vinzi.at ; vinzimarkt@vinzi.at	Website:	www.vinzi.at
Leistungsanbieter			
<i>Carla Laden (Caritas)</i>			
Standorte:	Kapfenberg, Graz (8 Standorte), Fürstenfeld, Gröbming, Liezen, Trieben, Knittelfeld, Köflach	Tel.-Nr.:	0676/88015-610
e-Mail:	carla@caritassteiermark.at	Website:	www.caritassteiermark.at
Leistungsanbieter			
<i>Marienstüberl (Caritas)</i>			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0676/88015-302
e-Mail:	marienstueberl@caritas-graz.at	Website:	www.caritassteiermark.at
Leistungsanbieter			
<i>SOMA</i>			
Standorte:	Fürstenfeld	Tel.-Nr.:	0664 -111 4327
e-Mail:	office@leo-gmbh.com	Website:	www.safrangarten.at
Leistungsanbieter			
<i>Team Österreich Tafel</i>			
Standorte:	Graz, Hartberg, Jennersdorf, Knittelfeld, Seiersberg, Bruck/Mur, Feldbach, Wagna, Eisenerz, Liezen, Murau, Neumarkt, Oberwölz, Birkfeld, Weiz	Tel.-Nr.:	050-144 5-24100
e-Mail:	-	Website:	www.roteskreuz.at

Tabelle 13: Raster der Leistung „Lebensmittel und Kleidung“ für das Handlungsfeld Armut und Schulden

3.3.2.3. Wohnungs- bzw. Obdachlosenhilfe

Die Bezeichnung „obdachlos“ wird aufgrund ihrer Stigmatisierung und Abwertung in der Fachliteratur immer mehr durch den Begriff „wohnungslos“ ersetzt, da dieser der Vielseitigkeit und Komplexität der Problematik besser gerecht wird (vgl. Schoibl 2013, S. 4). Wohnungslosigkeit umfasst nicht nur Menschen, die auf der Straße leben, sondern auch Personen, die befristet in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe untergebracht sind (stationäre Notschlafstelle, Wohnheime, betreute Übergangswohnungen), die von Delogierung bedroht sind, die ohne Wohnmöglichkeit aus Institutionen entlassen werden oder die unfreiwillig bei Freunden und Bekannten wohnen (vgl. ebd. S. 4f.).

Viele armutsgefährdete bzw. manifest arme ÖsterreicherInnen sind von Wohnungsnot bzw. Wohnungslosigkeit betroffen. Daten über wohnungslose Menschen werden nicht regelmäßig erhoben und liegen nur zum Teil mit unterschiedlicher Qualität vor. Laut BAW haben im Jahr 2006 rund 37.000 Personen Beratungs- bzw. Betreuungsangebote der WHL in Anspruch genommen (vgl. Schoibl 2013, S. 31f.). Dazu zählen alle Personen, die im Laufe des Jahres 2006 von einer ambulanten oder stationären Einrichtung betreut wurden, genauso wie Personen, die Maßnahmen der Delogierungsprävention annahmen.

In der Steiermark sind Angebote der WHL überwiegend in der Landeshauptstadt Graz zu finden. Bereits im Jahr 1903 wurde vom Verein der Grazer Wärmstube und des Asyls für Obdachlose das erste Heim der Obdachlosen in der Steiermark eröffnet. Seit diesem Entstehungszeitpunkt hat sich das Netz der Angebote der steirischen Wohnungslosenhilfe in Graz immer mehr verdichtet. Darüber hinaus gibt es in den steirischen Bezirken nur vereinzelte Angebote, wie etwa Notschlafstellen in Bruck, Fürstenfeld und Voitsberg sowie betreute Wohnungen der Wohnplattform in Hartberg. Die Wohnungshilfe in Graz bietet sowohl kurzfristigen als auch längerfristigen Wohnersatz. Bei den meisten Einrichtungen handelt es sich um frauen- bzw. männerspezifische Einrichtungen. Hinzu kommen spezielle Angebote für Jugendliche.

Das Angebot der Grazer Wohnungslosenhilfe umfasst betreute Übergangwohnheime (städtisches Frauen bzw. Männerwohnheim, Ressorhof, usw.), mobile Wohnbetreuung (Wohnplattform, Übergangswohnungen der Stadt Graz), ambulante Hilfen (Beratung Caritas, Wohnplattform, Delogierungsprävention usw.) sowie Notschlafstellen (Tartaruga, Schlupfhaus, Haus Elisabeth usw.) (vgl. BAWO 2009, S. 37f.). Überlebenshilfen wie beispielsweise Wasch- und Duschmöglichkeiten, Kochmöglichkeit oder Essensausgabe sowie die Aufbewahrung persönlicher Gegenstände oder Dokumente, stellen in den meisten Einrichtungen einen Leistungsschwerpunkt dar. Zusätzlich bieten Wohnungsloseneinrichtungen ihren BewohnerInnen Beratung in Bezug auf Zugänge zu Leistungen, Behörden, Therapie, Arbeit, zu anderen spezialisierten Hilfsangeboten sowie eine psychologische und soziale Betreuung während ihres Aufenthalts. In vielen Einrichtungen werden auch Angebote zur Strukturierung des Tagesablaufs und zur Gestaltung der Freizeit gemacht.

Das primäre Ziel der Wohnungslosenhilfe ist jedoch die Wohnversorgung und Existenzsicherung sowie die schrittweise Verbesserung und Stabilisierung der Lebenssituation der

KlientInnen. Die BewohnerInnen sollen dabei unterstützt werden, ihre Selbständigkeit wieder zurückzuerlangen. Die Zielgruppe der Einrichtungen ist breit gefächert. Es gibt Angebote für Familien und Paare, Männer, Frauen mit/ohne Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, psychisch Kranke, Suchtkranke, AusländerInnen sowie sonstige Gruppen.

Im Jahr 2012 haben ca. 7.000 SteierInnen Angebote der Wohnungshilfe in Anspruch genommen. Der Frauenanteil ist sowohl in den betreuten Wohnformen als auch bei den ambulanten Betreuung äußerst niedrig. Die Stadt Graz ist mit rund 35% der Plätze der größte Träger von Unterbringungsleistungen, die Caritas Graz-Seckau der zweitgrößte Träger mit 28%, weiters bieten die Vinzenzgemeinschaft Graz-Eggenberg rund 13% und die Stmk. Wohnplattform rund 7% der Wohnplätze an.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Armut und Schulden
Leistungsart:	Wohnungs- bzw. Obdachlosenhilfe
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Wohnversorgung und Existenzsicherung; mittelfristig Verbesserung der Lebenssituation der Betroffenen
Angebot:	Notschlafstellen, betreute Wohnungen, Übergangswohnheime, mobile Wohnbetreuung; Hilfe bei Behördengängen und Wohnungssuche; Unterstützung bei Strukturierung Tagesablauf und Gestaltung Freizeit
Zielgruppe:	Personen, die dauerhaft oder vorübergehend von Wohnungslosigkeit betroffen sind
Umfang/Häufigkeit:	ca. 7.000 Personen; sehr hoher Männeranteil
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1903
Finanzierung:	Land, Gemeinden, Spenden
Gesetzesgrundlagen:	-
Leistungsanbieter	
<i>Grazer Wohnungslosenhilfe</i>	
Standorte:	Graz (Frauenwohnheim, Übergangswohnungen, Männerwohnheim)
Tel.-Nr.:	0316/872
e-Mail:	monika.farkas@stadt.graz.at
Website:	http://www.graz.at/cms/ziel/374876/DE/
<i>Caritas</i>	
Standorte:	Bruck/Mur (Notschlafstelle), Graz (Arche 38, Übergangswohnungen, Haus Elisabeth, Ressorhof, Schlupfhaus, Team ON)
Tel.-Nr.:	0316/8015
e-Mail:	michael.lintner@caritas-steiermark.at
Website:	www.caritas-steiermark.at
<i>Vinzenzgemeinschaft</i>	
Standorte:	Graz (Haus Rosalie, VinziDorf, VinziHaus, VinziNest, VinziSchutz, VinziTel), Unterpremstätten (VinziLife), Voitsberg (Notschlafstelle)
Tel.-Nr.:	0316/58 58 00

e-Mail:	vinzidorf@vinzi.at	Website:	www.vinzi.at
<i>Stmk. Wohnplattform</i>			
Standorte:	Graz (Projekt Wohnstart, Übergangswohnheime,	Tel.-Nr.:	0316/22 88 80
e-Mail:	info@wohnplattform.at	Website:	www.wohnplattform.at

Tabelle 14: Raster der Leistung „Wohnungs- bzw. Obdachlosenhilfe“ für das Handlungsfeld Armut und Schulden

3.3.2.4. Medizinische Versorgung

Die Marienambulanz in Graz bietet eine niedrigschwellige, medizinische Erst- und Grundversorgung für Menschen ohne Krankenversicherung, als auch für Menschen mit Versicherung, für die die Schwelle des öffentlichen Gesundheitswesens schwer zu überwinden ist (vgl. Marienambulanz 2012). Seit ihrer Eröffnung im April 1999, betreut die Marienambulanz unterschiedlichste Menschen, unabhängig von deren Alter, Herkunft oder Geschlecht. Neben der allgemeinmedizinischen Versorgung von Montag bis Freitag werden einmal wöchentlich eine psychiatrische Ordination und eine Frauensprechstunde abgehalten. Alle 14 Tage finden eine Diabetes- sowie eine Hypertonieordination statt. Darüber hinaus bietet die Marienambulanz auch nachhaltige Betreuung und Schulungen in Form von medizinischer Beratung im Caritas Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich an, Hepatitis-Beratung und Test für DrogenkonsumentInnen und eine rollende medizinische Beratung und Betreuung, die potentielle Zielgruppen aufsucht.

Die Hauptzielgruppe der Marienambulanz sind ÖsterreicherInnen sowie AusländerInnen ohne Krankenversicherung, aber auch Personen mit Versicherung, die aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage sind, die bestehende medizinische Regelversorgung in Anspruch zu nehmen, weil sie beispielsweise drogensüchtig sind, die Sprache nicht verstehen oder schlechte Erfahrungen gemacht haben. In der Marienambulanz arbeitet ein multiprofessionelles Team, das im Jahr 2012 48 Personen umfasste.

Ziel dieser Einrichtung ist es, eine niedrigschwellige, medizinische Hilfe anzubieten, um die Zielgruppe besser zu erreichen und damit Erkrankungen früher zu erkennen, um den PatientInnen, Schmerzen sowie langwierige und kostenintensive Behandlungen zu ersparen. Im Jahr 2012 wurde die Marienambulanz insgesamt 10.400 Personen aus 71 verschiedenen Nationen frequentiert. Es handelte sich dabei um rund 80% männlich und 20%

weibliche PatientInnen. Träger dieser Einrichtung ist die Caritas und der Verein Omega. Finanziert wird die Marienambulanz vorwiegend über das Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend, das Land Steiermark (Gesundheitsfonds Steiermark und Sozialressort), die Stadt Graz (Gesundheitsamt) und die Caritas.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Armut und Schulden
Leistungsart:	Medizinische Versorgung
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Gewährleistung einer medizinischen Grundversorgung um schwerere Erkrankungen mit kostenintensiven Folgebehandlungen zu vermeiden
Angebot:	niedrigschwellige, medizinische Erst- und Grundversorgung
Zielgruppe:	Menschen ohne Krankenversicherung oder Menschen mit erschwertem Zugang zu öffentlichen Gesundheitseinrichtungen
Umfang/Häufigkeit:	ca. 10.400 Frequenzen; 80 % männlich
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1999
Finanzierung:	Bundesministerium für Gesundheit, Land Steiermark, Stadt Graz, Caritas
Gesetzesgrundlagen:	-
Leistungsanbieter	
<i>Marienambulanz Graz (Caritas)</i>	
Standorte:	Graz
e-Mail:	marienambulanz@caritas-graz.at
Tel.-Nr.:	0316/8015-361
Website:	www-caritassteiermark.at

Tabelle 15: Raster der Leistung „Medizinische Versorgung“ für das Handlungsfeld Armut und Schulden

3.3.2.5. SchuldnerInnenberatung

In der Steiermark gibt es zwei, vom Bundesministerium für Inneres, bevorrechtete Schuldenberatungsstellen. Die Zentrale der Schuldenberatung Steiermark befindet sich in Graz und eine Regionalstelle ist in Kapfenberg. Schuldenberatungsstellen bieten verschuldeten Einzelpersonen, Familien und Haushalten Hilfe zur Selbsthilfe an, um die Ver- bzw. Überschuldung zu beseitigen oder zu verringern. *„Schuldenberatung ist Teil einer umfassenden Lebensberatung, daher auch Beratung in sozialen Angelegenheiten und damit persönliche Hilfe. Wir sehen unsere KlientInnen in ihrem sozialen Umfeld und beraten sie unter diesem ganzheitlichen Bild. Die Beratung erfolgt auf den Grundlagen der Freiwilligkeit und der Eigenverantwortlichkeit [...]“* (Schuldenberatung 2014)

Es werden in erster Linie rechtliche, wirtschaftliche sowie psychosoziale oder präventive Schuldenberatungen angeboten. Das Ziel der Schuldenberatung kann jedoch nicht immer eine Schuldenregulierung sein. Personen mit sehr geringem Einkommen sind von der Möglichkeit einen Privatkonkurs anzustreben, rechtlich ausgeschlossen. Gerade diese Menschen bedürfen einer Unterstützung, um ihre Existenz zu sichern und weiteren Schulden vorzubeugen.

Seit dem Jahr 1995 steigt die Zahl der Beratungen kontinuierlich an. Im Jahr 2012 haben sich ca. 6.000 KundInnen von der SchuldnerInnenberatung beraten lassen. 60% aller KundInnen waren Männer und ca. 40% weiblich. Die Leistungen einer staatlich anerkannten SchuldnerInnenberatung werden in der Steiermark seit 1995, mit der Einführung des „Privatkonkurses“, angeboten. Seitdem wird die Schuldenberatungsstelle auch namentlich als solche in der Konkursordnung erwähnt und darf bei einem Privatkonkursverfahren SchuldnerInnen rechtlich vertreten. Träger der Schuldenberatung Steiermark GmbH ist die Caritas und das BFI (Berufsförderungsinstitut). Die SchuldnerInnenberatung wird mit Mitteln aus dem Sozialressort des Landes sowie vom AMS Steiermark finanziert.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Armut und Schulden
Leistungsart:	SchuldnerInnenberatung
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Selbsthilfe für verschuldete Familien und Haushalte zur Verringerung bzw. Beseitigung der Schuldenlast
Angebot:	Rechtliche, wirtschaftliche und psychosoziale Beratung
Zielgruppe:	Verschuldete Personen
Umfang/Häufigkeit:	ca. 6.000 Beratungen, ca. 400 gerichtliche Schuldenregulierungsverfahren
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1995
Finanzierung:	Sozialressort Land, AMS Steiermark
Gesetzesgrundlagen:	Konkursordnung
Leistungsanbieter	
<i>Schuldnerberatung Steiermark GmbH</i>	
Standorte:	Graz, Kapfenberg (Standorte), Hartberg, Weiz, Voitsberg, Liezen, Judenburg (Sprechtag)
e-Mail:	office@schuldnerinnenberatung.at
Tel.-Nr.:	0316/372507
Website:	http://www.schuldnerinnenberatung.at/

Tabelle 16: Raster der Leistung „SchuldnerInnenberatung“ für das Handlungsfeld Armut und Schulden

3.3.3. Asyl und Migration

Österreich beherbergt eine Vielzahl an Menschen aus anderen Ländern, die aus verschiedenen Gründen ins Land kommen wollen. Für die Soziale Arbeit stellen daher Themen und Probleme in Verbindung mit Asyl und Migration, einen zentralen Arbeitsbereich dar.

Im Jahr 2013 lebten durchschnittlich 1,579 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich, das sind 18,9 % der Gesamtbevölkerung. Davon sind ca. 1.167 Millionen MigrantInnen der ersten Generation, das heißt, sie wurden im Ausland geboren, während knapp 412.000 bereits in Österreich geborene Nachkommen von ausländischen Eltern sind (vgl. Statistik Austria 2013). Mit Stichtag am 1.1.2013 bildeten Personen mit deutscher Herkunft die in Österreich am stärksten vertretene Nation, gefolgt von Migrantinnen aus Serbien, Montenegro und dem Kosovo. Auf dem dritten Platz lagen Personen mit türkischer Herkunft.

Herkunftsland	Anzahl Betroffene
Deutschland	158.000
Serbien, Montenegro, Kosovo	129.000
Türkei	114.000
Bosnien und Herzegowina	90.000
Kroatien	59.000
Rumänien	53.000
Polen	46.000
Ungarn	37.000
Russische Föderation	27.000

Tabelle 17: Herkunftsländer der MigrantInnen in Österreich (vgl. Statistik Austria 2013)

Die Zuwanderung ist nach einem leichten Rückgang während der Finanz- und Wirtschaftskrise in Österreich in den letzten Jahren wieder angestiegen. Knapp 140.000 Personen wanderten im Jahr 2012 nach Österreich zu, während zugleich 97.000 Menschen das Land verlassen haben.

Herkunftsland	Anzahl Betroffene
Afghanistan	4.005
Russische Föderation	3.091
Pakistan	1.823
Syrien	915
Iran	761
Algerien	575
Irak	491
Somalia	481
Indien	401
Nigeria	400

Tabelle 18: Herkunftsländer der AsylwerberInnen in Österreich (vgl. Statistik Austria 2013)

Auch die Anzahl der Asylanträge ist im letztverfügbaren Jahr, für welches Daten vorliegen, weiter angestiegen. Im Jahr 2012 haben 17.400 Menschen um Asyl angesucht. Bei einem europäischen Vergleich liegt Österreich dabei auf dem sechsten Platz. Im Jahr 2012 stammten die meisten AsylwerberInnen aus Afghanistan (4.005) und der Russischen Föderation (3.091), Pakistan (1.823) und Syrien (915).

Rund zwei Drittel aller Asylanträge wurden im Jahr 2012 abgelehnt und ca. 3.700 Personen bekamen Asyl in Österreich.

3.3.3.1. Grundversorgung

Die Bundesbetreuung während des Asylverfahrens ist eine Maßnahme zur vorübergehenden Grundversorgung von hilfs- sowie schutzbedürftigen Fremden, die einen Antrag auf Asyl in Österreich gestellt haben. Die Grundversorgung umfasst geeignete Unterbringung, Versorgung, medizinische Leistungen, Taschengeld, Beratung, Information sowie Krisenmanagement.

Die Versorgung von AsylwerberInnen wurde erstmals 1991 im Bundesbetreuungsgesetz festgelegt. Diese enthielt zwei Voraussetzungen für eine Aufnahme in die Betreuung, die

Antragstellung auf Asyl sowie vorliegende Hilfsbedürftigkeit. Faktisch wurde jedoch, aufgrund von nicht transparenter, interner Regelungen, bis 2004 nur rund einem Drittel der AsylwerberInnen eine Aufnahme in die Bundesbetreuung gewährt. Mit dem 1.5.2004 ist die Grundversorgungsvereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15a B-VG in Kraft getreten. Ziel dieser neuen Vereinbarung ist es, allen AsylwerberInnen eine staatliche Versorgung zu gewähren.

Die Zielgruppe bilden AsylwerberInnen, Asylberechtigte, Vertriebene und andere aus rechtlichen oder faktischen Gründen nicht abschiebbare Menschen, die unterstützungswürdig sind.

Die Finanzierung der Grundversorgung übernimmt zu 60% das Land und zu 40% der Bund. Für die Durchführung der Grundversorgung hat das Land Steiermark die Caritas beauftragt.

Im Jahr 2012 befanden sich knapp 2.900 Menschen in der Grundversorgung.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Asyl und Migration
Leistungsart:	Grundversorgung
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Sicherstellung der vorübergehenden Grundversorgung von hilfsbedürftigen Fremden
Angebot:	Unterbringung, medizinische Versorgung, Beratung, Information, Krisenmanagement
Zielgruppe:	Personen, die Antrag auf Asyl in Österreich gestellt haben; Asylberechtigte, Vertriebene
Umfang/Häufigkeit:	2.900 Personen
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1991
Finanzierung:	60% Land, 40% Bund
Gesetzesgrundlagen:	Bundesbetreuungsgesetz; Grundversorgungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern
Leistungsanbieter	
<i>Caritas</i>	
Standorte:	Graz
e-Mail:	hilfe@caritas-steiermark.at
Tel.-Nr.:	0-316/8015-315
Website:	http://www.caritas-steiermark.at/hilfe-einrichtungen/fuer-migrantinnen/

Tabelle 19: Raster der Leistung Grundversorgung für das Handlungsfeld Asyl und Migration

3.3.3.2. Integrationsförderung

Nach einem positiven Asylverfahren gelten die AntragstellerInnen als anerkannte Flüchtlinge und sind somit in allen wesentlichen Lebensbereichen den österreichischen StaatsbürgerInnen gleichgestellt. Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) unterstützt Asylberechtigte dabei, sich in ihrem neuen Heimatland zu integrieren und ein neues Leben zu beginnen. Es werden Beratung und Information, Deutschkurse, finanzielle Unterstützungen sowie Wohnmöglichkeiten angeboten. Der ÖIF führt bundesweit mehrere Wohnhäuser und im Anschluss eines Aufenthaltes haben Asylberechtigte die Möglichkeit, eine Startwohnung zu bekommen. 1960 wurde der ÖIF vom UN-Flüchtlingskommissariat UNHCR und vom Bundesministerium für Inneres (BM.I) gegründet. Aufgrund der Ungarn-Krise 1956 und der damit einhergehenden Flüchtlingswelle, war es notwendig geworden, für die Betreuung von Flüchtlingen, einen institutionellen Rahmen in Österreich zu schaffen.

Die Zielgruppe des ÖIF bilden Asylberechtigte sowie subsidiär Schutzberechtigte und seit 2003, mit der Umsetzung der Integrationsvereinbarung, nun auch MigrantInnen. Durch die Unterzeichnung der Integrationsvereinbarung verpflichten sich MigrantInnen, innerhalb von fünf Jahren ausreichende Deutschkenntnisse zu erwerben.

In der Steiermark betreibt der ÖIF ein Integrationszentrum in Bruck a. d. Mur sowie ein Integrationswohnhaus in Kapfenberg. Zusätzlich werden steiermarkweit ca. 600 Startwohnungen zur Verfügung gestellt. *„Unser Ziel als Österreichischer Integrationsfonds (ÖIF) ist die sprachliche, berufliche und gesellschaftliche Integration von Asylberechtigten und Migrant/-innen auf Basis ihrer Pflichten und Rechte in Österreich“* (ÖIF 2010). Im Jahr 2010 wurden landesweit ca. 800 Personen betreut. Davon bekamen 60 Personen finanzielle Unterstützungen, 50 bis 60 Familien wurde eine Startwohnung vermittelt und ca. 80 bis 100 Personen besuchten einen Deutschkurs. Der ÖIF wird zu einem großen Teil aus Steuergeldern finanziert, die vom Bundesministerium für Inneres zur Verfügung gestellt werden.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Asyl und Migration
Leistungsart:	Integrationsförderung
Leistungsdaten	

Zielsetzung:	Unterstützung bei der Integration im neuen Heimatland		
Angebot:	Sprachkurse, Beratung und Information, Wohnen, finanzielle Unterstützung		
Zielgruppe:	Asylberechtigte; MigrantInnen		
Umfang/Häufigkeit:	ca. 800 Personen jährlich		
Basisinformationen			
Entstehungszeitpunkt:	1960		
Finanzierung:	Bundesministerium für Inneres		
Gesetzesgrundlagen:			
Leistungsanbieter			
<i>Österreichischer Integrationsfonds (ÖIF)</i>			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316-84 17 20
e-Mail:	steiermark@integrationsfonds.at	Website:	http://www.integrationsfonds.at/integration-zentren/die_integrationszentren_des_oeif/

**Tabelle 20: Raster der Leistung Integrationsförderung für das Handlungsfeld
Asyl und Migration**

3.3.3.3. Beratung

MigrantInnen sowie Asylberechtigte haben oft mit einer Vielzahl von Problemen zu kämpfen. Wesentliche Problemfelder sind die Bereiche Arbeit, Bildung, Gesundheit, Sprache, Wohnung, Überschuldung oder ein Mangel an Informationen. Einige Einrichtungen bieten deshalb Beratung und Information, um die sprachliche, berufliche als auch gesellschaftliche Integration zu fördern. Das Leistungsangebot dieser Beratungseinrichtungen umfasst rechtliche Beratung (z.B. zu Niederlassungs- und Aufenthaltsrecht, Ausländerbeschäftigungsrecht, Asyl- bzw. Staatsbürgerschaftsrecht), psychologische Beratung (z.B. zu Therapiemöglichkeiten, Bewältigungsstrategien) sowie soziale Beratungen (z.B. zu persönlichen oder familiären Problemen, Kinderbetreuung, Behördengänge).

Zur Zielgruppe der Beratungseinrichtungen zählen MigrantInnen, AsylwerberInnen, Asylberechtigte sowie subsidiär Schutzberechtigte. Das Hauptziel dieser Einrichtungen ist es, die nachhaltige Integration der Zielgruppe zu erreichen, indem Hilfe zur Selbsthilfe angeboten wird. Durch die Beratung und Betreuung soll die Eigenständigkeit der KlientInnen gefördert werden, damit sie für ihre Belange selbst eintreten können und sich in der österreichischen Gesellschaft integrieren und partizipieren können.

Insgesamt nahmen landesweit ca. 5.000 Personen eine Beratungsleistung in Anspruch. Die meisten Beratungsangebote gibt es in Graz, wo auch die meisten MigrantInnen leben. Vereinzelte Angebote gibt es noch in Bruck a. d. Mur, Hartberg, Judenburg, Knittelfeld und Leoben, Deutschlandsberg und Feldbach. In der Steiermark sind unter anderem die Caritas, der Verein Omega, der Verein Zebra oder der ÖIF Träger dieser Leistung. Eine gesetzliche Grundlage besteht nur für die Beratung von AsylwerberInnen in der Grundversorgung. Finanziert werden diese Angebote durch Förderungen des Bundes, des Landes sowie durch internationale Förderer (z.B. Europäischer Sozialfonds, Europäischer Flüchtlingsfonds).

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Asyl und Migration
Leistungsart:	Beratung
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Förderung der sprachlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Integration; Hilfe zur Selbsthilfe
Angebot:	Rechtliche, psychologische, soziale Beratung

Zielgruppe:	Asylberechtigte, MigrantInnen, AsylwerberInnen
Umfang/Häufigkeit:	ca. 5.000 Personen

Basisinformationen			
Entstehungszeitpunkt:	1995/96		
Finanzierung:	Förderungen Bund, Land, europäische Förderstellen (Sozialfonds, Flüchtlingsfonds)		
Gesetzesgrundlagen:	nur im Bereich Grundversorgung (siehe Abschnitt 3.3.3.1)		
Leistungsanbieter			
Caritas			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316/8015-300
e-Mail:	erstkontakt@caritassteiermark.at	Website:	www.caritas.at
Verein Omega			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316/77 35 54-0
e-Mail:	office@omega-graz.at	Website:	www.omega-graz.at
Verein Zebra			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316- 83 56 30-0
e-Mail:	office@zebra.or.at	Website:	http://www.zebra.or.at/index.php
Österreichischer Integrationsfonds (ÖIF)			
Standorte:	Graz, Leoben, Wagna, Knittelfeld, Kapfenberg, Leibnitz	Tel.-Nr.:	0316-84 17 20
e-Mail:	steiermark@integrationsfonds.at	Website:	http://www.integrationsfonds.at/integrationszentren/die integrationzentren des oeif/

Tabelle 21: Raster der Leistung Beratung für das Handlungsfeld Asyl und Migration

3.3.3.4. Medizinische Betreuung

Im österreichischen Gesundheitswesen wurde bisweilen wenig auf die Bedürfnisse und speziellen Anforderungen der ausländischen Bevölkerung eingegangen. MigrantInnen sowie AsylwerberInnen haben aufgrund von sozialer Ungleichheit, kultureller Aspekte sowie aufgrund von Sprachschwierigkeiten und Informationsdefiziten oft einen erschwerten Zugang zu medizinischen Einrichtungen. Im Jahr 1996 wurde vom Verein Zebra das erste Rehabilitationszentrum mit dem Schwerpunkt Psychotherapie für AsylwerberInnen, Konventionsflüchtlinge und MigrantInnen eröffnet.

In Graz gibt es mittlerweile vier Einrichtungen, die migrantenspezifische, medizinische Versorgung anbieten. Dazu gehören die Vermittlung von DolmetscherInnen bei der Inanspruchnahme von medizinischer Regelversorgung sowie die muttersprachliche Begleitung zu Arztterminen und Krankenhausbesuchen. Neben der allgemeinmedizinischen Betreuung

liegt der Schwerpunkt dieser Einrichtungen auf Angeboten der Psychotherapie bzw. psychiatrischen Beratung, wie beispielsweise Traumatherapie für Folteropfer. Zusätzlich finden auch mobile Betreuungen statt. Wöchentlich werden Notunterkünfte sowie ausgewählte Flüchtlingsunterkünfte besucht, in welchen AsylwerberInnen und Konventionsflüchtlinge mit besonderen psychischen und medizinischen Bedürfnissen untergebracht sind, welche selbst keine Behandlungsstelle aufsuchen würden.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Asyl und Migration
Leistungsart:	Medizinische Betreuung
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Erleichterung des Zugangs zur medizinischen Versorgung für AsylwerberInnen und MigrantInnen
Angebot:	Vermittlung von DolmetscherInnen, Begleitung bei Arztterminen/KH-Besuche; Schwerpunkt Psychotherapie und psychiatrische Beratung; mobile Betreuungen
Zielgruppe:	AsylwerberInnen, Konventionsflüchtlinge, MigrantInnen
Umfang/Häufigkeit:	-
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1995/96
Finanzierung:	verschiedene Förderstellen (BMI, Land Steiermark, Stadt Graz, GKK, Europäischer Flüchtlingsfonds, UNO Folteropfer FONDS)
Gesetzesgrundlagen:	österreichisches Grundversorgungsgesetz
Leistungsanbieter	
<i>Verein Zebra</i>	
Standorte: Graz	Tel.-Nr.: 0316- 83 56 30-0
e-Mail: office@zebra.or.at	Website: http://www.zebra.or.at/index.php
<i>Marienambulanz Graz (Caritas)</i>	
Standorte: Graz	Tel.-Nr.: 0316/8015-361
e-Mail: marienambulanz@caritas-graz.at	Website: www-caritassteiermark.at
<i>Verein Omega</i>	
Standorte: Graz	Tel.-Nr.: 0316/77 35 54-0
e-Mail: office@omega-graz.at	Website: www.omega-graz.at
<i>Verein Isop</i>	
Standorte: Graz	Tel.-Nr.: 0316-6 46 46
e-Mail: isop@isop.at	Website: www.isop.at/

Tabelle 22: Raster der Leistung „Medizinische Betreuung“ für das Handlungsfeld Asyl und Migration

Die Hauptzielgruppe dieses Leistungsangebots bilden AsylwerberInnen, Konventionsflüchtlinge sowie MigrantInnen, für die die Schwelle in das bestehende Gesundheitssystem

schwer zu überwinden ist oder die aufgrund von Traumatisierungen und anderen belastenden Einwirkungen, psychologische bzw. psychiatrische Hilfestellungen benötigen (vgl. Marienambulanz 2012). Hinter der medizinischen Versorgung von AsylwerberInnen steht das österreichische Grundversorgungsgesetz. Angeboten werden diese Leistungen von der Caritas, dem Verein Zebra, dem Verein Omega sowie von dem Verein Isop. Die Leistungen werden zu einem kleinen Teil im Rahmen der Grundversorgung sowie von diversen FördererInnen (Europäischer Flüchtlingsfonds, UNO Folteropfer Fonds, BM.I, Land Steiermark, Stadt Graz, Steiermärkische Gebietskrankenkasse) finanziert.

3.3.3.5. Qualifizierungsmaßnahmen

MigrantInnen und Asylberechtigte sind oft mit starker Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt sowie im Bildungs- und Ausbildungsbereich konfrontiert. Aufgrund von mangelnden Sprachkenntnissen und geringerer Qualifizierung, sind Teile der ausländischen Bevölkerung vermehrt von Arbeitslosigkeit betroffen oder müssen Tätigkeiten ausüben, die gering entlohnt und von ÖsterreicherInnen meist gemieden werden.

Die im Rahmen der Fremdenrechtsnovelle 2002 eingeführte Integrationsvereinbarung (IV), soll der sprachlichen Integration von MigrantInnen, die sich in Österreich niederlassen wollen, dienen. Seit 1.3. 2003 müssen Personen aus Drittstaaten (Nicht EU-BürgerInnen), die längerfristig oder sich dauerhaft in Österreich niederlassen, eine Integrationsvereinbarung unterzeichnen, in der sie sich verpflichten, innerhalb von fünf Jahren ausreichende Deutschkenntnisse zu erwerben. Mit der Novellierung des Aufenthalts- und Niederlassungsgesetzes wurde die IV erweitert und verschärft. Bei Nicht-Einhaltung der IV drohen Sanktionen, die schlimmstenfalls mit einer Ausweisung aus Österreich enden.

Im Jahr 1989 entwickelte der Verein Omega in Zusammenarbeit mit dem Verein Zebra die ersten Deutsch- und Integrationskurse für MigrantInnen. Ein Jahr später wurden vom Verein Zebra in Kooperation mit dem AMS Steiermark, Angebote zur Information, Beratung und Begleitung vom MigrantInnen bei der Integration auf dem Arbeitsmarkt ins Leben gerufen.

Inzwischen wurde die Palette der Anbieter als auch der Angebote erweitert. Es werden von einigen Einrichtungen, Maßnahmen zum Spracherwerb, zur Basisausbildung und Alphabe-

tisierung sowie zur Verbesserung ihrer Qualifikationen angeboten. Diese Maßnahmen umfassen Deutschkurse, Computerkurse, Ausbildungsvorbereitung, Lernbetreuung, Lehrgänge, Workshops sowie Unterstützung bei Nostrifikationen.

Die Zielsetzungen dieser Förderungen sind Partizipation und Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt zu erreichen sowie verschiedene Kenntnisse zu vermitteln. Als primäre Zielgruppe gelten MigrantInnen und Asylberechtigte mit Bildungsbedarf. Die sekundäre Zielgruppe bilden Personen, die Unterstützung bei der Nostrifikation ausländischer Studienabschlüsse oder Berufsausbildungen benötigen. Qualifizierungsmaßnahmen für MigrantInnen werden vor allem in Graz angeboten, aber vereinzelt auch in den steirischen Bezirken (Bruck a. d. Mur, Leoben, Knittelfeld, Leibnitz, Deutschlandsberg, Feldbach). Träger dieser Leistungen sind die Caritas, der Verein Omega, der Verein Zebra, der Verein Isop oder der Verein Ikemba. Es gibt keinen Rechtsanspruch bzw. gesetzlichen Rahmen für diese migrantenspezifische Qualifizierungsmaßnahmen. Finanziell unterstützt wird dieses Angebot zu einem großen Teil vom Land Steiermark, vom BM.I, AMS Steiermark sowie von der Stadt Graz.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Asyl und Migration
Leistungsart:	Qualifizierungsmaßnahmen
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Förderung der Sprachkenntnisse und in weiterer Folge des Qualifikationsniveaus; Erreichung der Partizipation und Chancengleichheit am Arbeitsmarkt
Angebot:	Sprachkurse, Integrationskurse, Fortbildungskurse, Lernbetreuung, Zusatzqualifikationen, Unterstützung bei Nostrifikationen
Zielgruppe:	AsylwerberInnen, MigrantInnen
Umfang/Häufigkeit:	-
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1989
Finanzierung:	Land Steiermark, Stadt Graz, BMI, AMS
Gesetzesgrundlagen:	Aufenthalts- und Niederlassungsgesetz (Fremdenrechtsnovelle 2002 –Integrationsvereinbarung)
Leistungsanbieter	
<i>Verein Zebra</i>	
Standorte:	Graz
e-Mail:	office@zebra.or.at
Tel.-Nr.:	0316- 83 56 30-0
Website:	http://www.zebra.or.at/index.php
<i>Verein Omega</i>	
Standorte:	Graz
e-Mail:	office@omega-graz.at
Tel.-Nr.:	0316/77 35 54-0
Website:	www.omega-graz.at

<i>Verein Isop</i>			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316-6 46 46
e-Mail:	isop@isop.at	Website:	www.isop.at/
<i>Verein Ikemba</i>			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316/228113
e-Mail:	office@ikemba.at	Website:	www.ikemba.at/

Tabelle 23: Raster der Leistung Qualifizierungsmaßnahmen für das Handlungsfeld Asyl und Migration

3.3.3.6. Sozialintegrative Freizeitprojekte

Der Zugang zu Freizeitaktivitäten ist für die ausländische Bevölkerung nicht immer frei von Hemmnissen. Abgesehen von den Kosten, die für viele AusländerInnen nicht leistbar sind, mangelt es oft an Sprachkenntnissen sowie an Informationen. Einige Einrichtungen bieten vielfältige, niederschwellige Angebote zur Freizeitgestaltung von MigrantInnen und Asylberechtigten. Es werden diverse sportliche Aktivitäten (Ball sport, Schwimmen, Tennis, Kampfsport), kreative Projekte (Schauspiel, Musik, Basteln) sowie gemeinsame Unternehmungen (Kino, Wanderungen, Museum) angeboten.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Asyl und Migration
Leistungsart:	Sozialintegrative Freizeitprojekte
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Erleichterung der Integration in Österreich durch Teilnahme an Freizeitaktivitäten
Angebot:	sportliche Aktivitäten, kreative Projekte, diverse Freizeitaktivitäten
Zielgruppe:	Asylberechtigte, MigrantInnen
Umfang/Häufigkeit:	-
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1986
Finanzierung:	Spenden, Förderungen, Subventionen
Gesetzesgrundlagen:	Keine
Leistungsanbieter	
<i>Verein Zebra</i>	
Standorte:	Graz
e-Mail:	office@zebra.or.at
Tel.-Nr.:	0316- 83 56 30-0
Website:	http://www.zebra.or.at/index.php
<i>Caritas</i>	
Standorte:	Graz
e-Mail:	office@caritas-steiermark.at
Tel.-Nr.:	0316/8015-0
Website:	http://www.caritas-steiermark.at/hilfe-einrichtungen/fuer-migrantinnen/integration/

Verein Isop			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316-6 46 46
e-Mail:	isop@isop.at	Website:	www.isop.at/
Verein Ikemba			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316/228113
e-Mail:	office@ikemba.at	Website:	www.ikemba.at/

Tabelle 24: Raster der Leistung „Sozialintegrative Freizeitprojekte“ für das Handlungsfeld Asyl und Migration

Die Zielsetzung dieser Angebote ist es, sprachliche als auch kulturelle Barrieren zu überwinden. AusländerInnen soll die Möglichkeit gegeben werden, regelmäßig an Freizeitaktivitäten zu partizipieren, um ihnen die Integration in Österreich zu erleichtern. MigrantInnen, Asylberechtigte als auch subsidiär Schutzberechtigte bieten die Hauptzielgruppe. Anbieter dieser Freizeitgestaltungsmöglichkeiten sind unter anderem die Caritas, der Verein Isop, der Verein Zebra und der Verein Ikemba. Diese Leistungen werden auf freiwilliger Basis angeboten, es gibt dafür keinen gesetzlichen Rahmen.

3.3.4. Drogen und Sucht

Unter dem umgangssprachlich gebrauchten Begriff der „Sucht“ wird das unabwendbare und zwanghafte Verlangen nach einem bestimmten Gefühls- bzw. Erlebniszustand verstanden. Dieser Zustand kann einerseits über die Einnahme von bestimmten Substanzen erreicht, andererseits aber auch über bestimmte Verhaltensweisen erzielt werden. *„Der Begriff ‚Sucht‘ wurde lange Zeit vor allem mit körperlicher Abhängigkeit von Substanzen gleichgesetzt. Kriterien wie Toleranzentwicklung, Kontrollverlust und körperliche Entzugssymptome standen im Vordergrund. In der jüngeren Geschichte wird es allerdings immer üblicher den Begriff "Sucht" auch auf psychische und soziale Abhängigkeit sowie auf nicht substanzgebundene Süchte wie Spielsucht, Kaufsucht, Arbeitssucht, etc. auszudehnen“* (vgl. Vivid 2014a).

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat aufgrund der definitorischen Schwierigkeiten und des inflationären Gebrauchs des Suchtbegriffes bereits 1963 vorgeschlagen, den Begriff der „Abhängigkeit“ für substanzgebundene Süchte zu verwenden (vgl. Haller 2007, S. 35f.).

Sucht entsteht nicht von einem Tag auf den anderen, sondern ist das Ergebnis eines langwierigen, schleichenden Prozesses, der sowohl von den Betroffenen als auch von ihrem sozialen Umfeld, oftmals nicht gleich erkannt wird. Es kann oft mehrere Jahre dauern bis aus Missbrauch eine Abhängigkeit entsteht, oft aber auch nur einige Tage. Die charakteristischen Stationen der Entwicklung zur Abhängigkeit werden in Probierphase, Missbrauchs- oder Gewöhnungsphase sowie in die Abhängigkeitsphase unterteilt. Nach der Definition im ICD-10, das von der WHO herausgegeben wird, kann ein Abhängigkeitssyndrom diagnostiziert werden, wenn mindestens drei der folgenden Kriterien während der letzten 12 Monate aufgetreten sind:

- Ein starker Wunsch oder eine Art Zwang, psychotrope Substanzen zu konsumieren.
- Verminderte Kontrollfähigkeit in Bezug auf den Beginn, die Beendigung oder die Menge des Konsums.
- Ein körperliches Entzugssyndrom bei Beendigung oder Reduktion des Konsums, nachgewiesen durch substanzspezifische Entzugssymptome oder durch die Aufnahme der gleichen oder nahe verwandter Substanzen, um Entzugssymptome zu vermindern oder zu vermeiden.
- Nachweis einer Toleranz gegenüber der Substanz, im Sinne von erhöhten Dosen, die erforderlich sind, um die ursprüngliche durch niedrigere Dosen erreichte Wirkung hervorzurufen.
- Fortschreitende Vernachlässigung anderer Vergnügungen oder Interessen zugunsten des Substanzkonsums sowie ein erhöhter Zeitaufwand, um die Substanz zu konsumieren oder sich von den Folgen zu erholen.
- Anhaltender Substanzkonsum trotz des Nachweises eindeutig schädlicher Folgen.

Die Diagnose einer Substanzabhängigkeit kann auf jede Substanzklasse angewendet werden. Im ICD-10 werden Alkohol, Opioide, Cannabinoide, Kokain, Stimulanzien, Halluzinogene, flüchtige Lösungsmittel (Schnüffelfstoffe), Tabak sowie Schlaf- und Beruhigungsmittel angeführt. Jedoch tritt nicht bei jeder Substanz ein körperliches Entzugssyndrom auf wie beispielsweise bei Halluzinogenen. Die Definition der Abhängigkeit im DSM-IV-TR, das von der American Psychiatric Association herausgegeben wird, ist weitestgehend identisch mit der des ICD-10. Zusätzlich wird im DSM-IV-TR noch die soziale Dimension einbezogen, d. h. die Einschränkung oder die Aufgabe wichtiger sozialer oder beruflicher Aktivitäten aufgrund des Substanzkonsums.

Die Ursachen und Gründe für eine Suchterkrankung sind meist vielfältig, wie die Ausprägungen der Krankheit selbst. Es spielen mehrere Faktoren sowie verschiedene Einflüsse eine Rolle, wie das „Suchtdreieck“ von Kielhoz und Ladewig (1973) zeigt.

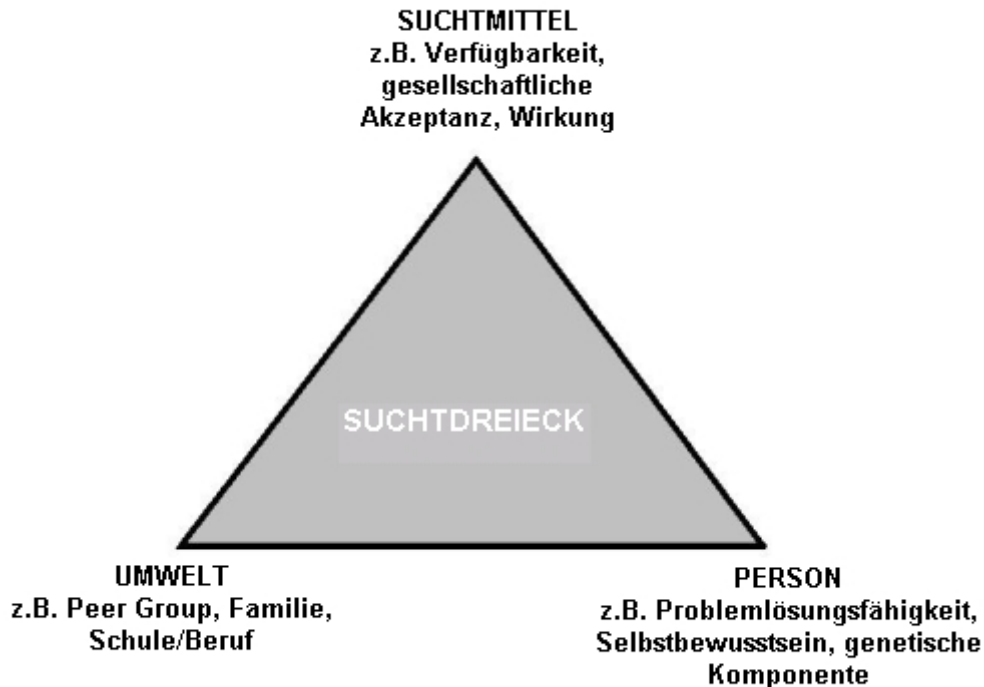


Abbildung 6: Suchtdreieck (vgl. Vivid 2014a)

Für Heimgartner deutet die Differenzierung zwischen stoffgebundenen und nicht-stoffgebundenen Süchten auf „den unbegrenzten Raum an Verhaltensweisen, die Suchtcharakter annehmen können“ (vgl. Heimgartner 2009a, S. 246). Der Angebotsfokus der steirischen Suchthilfe bezieht sich primär auf substanzgebundene Süchte, dennoch nehmen auch Angebote der spezifischen Intervention bei substanzungebundenem Suchtverhalten zu. Der Verein b.a.s. (betrifft Abhängigkeit und Sucht) bietet beispielsweise in 13 steirischen Bezirken ambulante Angebote zu substanzgebundenen Süchten als auch zu Verhaltenssüchten. Seit 2008 betreibt der Verein eine Fachstelle für Glücksspielsucht in Graz.

In Österreich ist die Nikotinsucht die am weitesten verbreitete Sucht. Laut einer Erhebung aus dem Jahr 2008, rauchen 38% aller ÖsterreicherInnen (vgl. Uhl et al. 2008, S. 3). Dabei ist der Männeranteil (43%) gegenüber dem Anteil der Frauen (34%) erhöht. Nach dem Rauchen gilt Alkohol als „Volksdroge Nummer 1“. Laut Uhl et al. konsumieren 17% aller

ÖsterreicherInnen Alkohol in einem problematischen Ausmaß, davon können rund 5% als AlkoholikerInnen eingestuft werden (vgl. ebd. S. 1). Männer konsumieren auch hier öfter Alkohol oberhalb der Gefährdungsgrenze als Frauen (BMG 2009).

3.3.4.1. Suchtprävention

Unter Prävention wird im allgemeinen Sprachgebrauch verstanden, vorbeugende Maßnahmen zu treffen, um ein unerwünschtes Ereignis oder einen unerwünschten Zustand zu vermeiden. In Anlehnung an Gordon (1983) und dem Institute of Medicine werden unter Prävention alle Maßnahmen oder Interventionen verstanden, die vor der vollen Entwicklung einer Krankheit einsetzen (vgl. Vivid 2014b). Dabei kann zwischen universeller, präventiver Intervention (Maßnahmen für die allgemeine Bevölkerung wie z.B. Schulprogramme), selektiver präventiver Intervention (Maßnahmen für Personengruppen mit erhöhtem Risikofaktor, z.B. Kinder von alkoholkranken Eltern) und indizierter präventiver Intervention (Maßnahmen für hochgefährdete Individuen, z.B. Jugendliche, die am Wochenende exzessiv trinken) unterschieden werden.

Im Jahr 1997 wurde im Auftrag des Gesundheitsressorts Steiermark, die erste steirische Fachstelle für Suchtprävention namens Vivid eingerichtet. Seitdem finden in der Steiermark laufend Projekte statt, die verschiedene Aktivitäten setzen, um der Entstehung von Sucht vorzubeugen. Die Angebotspalette umfasst in erster Linie aktive Wissensvermittlung in Form von Informationen, Vorträge, Fortbildungsreihen, Workshops oder Gruppenarbeiten. Zusätzlich werden Informationsmaterialien sowie Unterrichtsbehelfe bereitgestellt sowie fachliche Beratungen von Gremien und Organisationen angeboten.

Primär richtet sich das Angebot der Suchtpräventionsstellen an Menschen in allen Bevölkerungsschichten, vor allem aber an Kinder und Jugendliche. Als sekundäre Zielgruppe gelten Personen, die einen Beitrag zur Suchtvorbeugung leisten möchten, wie Eltern, KindergartenpädagogInnen, LehrerInnen oder SozialarbeiterInnen. Präventionsprojekte werden in den unterschiedlichsten Settings, wie beispielsweise in Gemeinden, Kindergärten oder Schulen angeboten. Diese stehen in zahlreichen steirischen Bezirken zur Verfügung. Träger dieser Leistung sind unter anderem die Volkshilfe Steiermark (VIVID), die Caritas, der Verein Netzwerk, der Verein Weitblick sowie die einzelnen Gemeinden oder Bezirkshauptmannschaften.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Drogen und Sucht
Leistungsart:	Suchtprävention
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Setzung vorbeugender Maßnahmen, um vor Drogen und Sucht zu warnen und zu schützen
Angebot:	Wissensvermittlung (Informationen, Vorträge, Workshops, etc.), Unterrichtsbeihilfe, fachliche Beratung
Zielgruppe:	Gesamtbevölkerung, Schwerpunkt Kinder und Jugendliche; Ansprechpartner für Aufklärung (Eltern, LehrerInnen, SozialarbeiterInnen)
Umfang/Häufigkeit:	-
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1997
Finanzierung:	Land Steiermark, diverse Träger, Privatpersonen
Gesetzesgrundlagen:	-
Leistungsanbieter	
<i>VIVID (Volkshilfe Steiermark)</i>	
Standorte:	Graz, Steiermark
e-Mail:	info@vivid.at
Tel.-Nr.:	0316/823300
Website:	www.vivid.at
<i>Projekt Sehnsucht</i>	
Standorte:	Graz-Umgebung
e-Mail:	office@bluemonday.at
Tel.-Nr.:	0676-4028184
Website:	www.gratwein.at/gratwein/sehnsucht/index.htm
<i>Verein Weitblick</i>	
Standorte:	Bad Gleichenberg, steiermarkweit
e-Mail:	info@rauschfreie-zone.at
Tel.-Nr.:	0650-3226945
Website:	www.rauschfreie-zone.at
<i>A.L.K.</i>	
Standorte:	Voitsberg
e-Mail:	aloesia.penz@stmk.gv.at
Tel.-Nr.:	03142-21520-259
Website:	www.a-l-k.at
<i>E.L.O.S.</i>	
Standorte:	Feldbach
e-Mail:	henrike.spann@stmk.gv.at
Tel.-Nr.:	03152-2511-230
Website:	www.bh-feldbach.steiermark.at
<i>Horizonte Initiativen Commpoint</i>	
Standorte:	Leibnitz, Deutschlandsberg
e-Mail:	familienberatung@aon.at
Tel.-Nr.:	0664-8547584
Website:	www.members.aon.at/horizonte
<i>Impuls Aussee</i>	
Standorte:	Liezen
e-Mail:	impuls-aussee@aon.at
Tel.-Nr.:	03623-2677
Website:	-

Tabelle 25: Raster der Leistung Suchtprävention für das Handlungsfeld Drogen und Sucht

3.3.4.2. Sucht- und Drogenberatung

In der Steiermark gibt es einige Einrichtungen, die sich der Beratung und Begleitung von Menschen mit Suchtproblemen sowie deren Angehörigen widmen. Die erste Beratungsstelle für suchtkranke Menschen wurde im Jahr 1973 auf Initiative der Landesregierung eröffnet (vgl. Drogenberatung des Landes Steiermark 2014).

Das Angebot der Suchtberatungsstellen ist vorwiegend anonym, freiwillig und kostenlos. Sie bieten umfassende Informationen rund um das Thema Sucht (Drogen, Alkohol, Medikamente, Spielsucht) sowie über den Krankheitsverlauf. Sie bieten Betroffenen die Gelegenheit der Aussprache als auch der Selbstreflexion und informieren über verschiedene Entzugs- bzw. Therapiemöglichkeiten (ambulant, stationär, Selbsthilfegruppe). Zusätzlich gibt es auch Hilfestellung für Angehörige von suchtgefährdeten bzw. -kranken Personen. Die Suchtberatung leistet Hilfe zur Selbsthilfe. Sie orientiert sich an den Fähigkeiten und Ressourcen jedes Einzelnen und motiviert eigenverantwortlich zu handeln. Dabei zielt sie darauf ab, die Handlungskompetenzen zu erweitern sowie die Selbsthilfekräfte zu stärken.

Suchtberatung richtet sich in erster Linie an Betroffene sowie an deren Angehörige und Freunde. Als sekundäre Zielgruppe gelten Personen, die aus Interesse oder beruflichen Gründen, Informationen benötigen. Jährlich lassen sich ca. 4.000 Personen von der Suchtberatungsstelle beraten. Unter den Betroffenen ist die Zahl der Männer doppelt so hoch wie jene der Frauen. Suchtberatung wird in der Steiermark von der Drogenberatungsstelle Steiermark, vom Verein b.a.s., vom BIZ Obersteiermark und diversen Beratungszentren angeboten. Suchtberatungsstellen sind in fast allen steirischen Bezirken zu finden.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Drogen und Sucht
Leistungsart:	Sucht- und Drogenberatung
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Beratung und Begleitung von Suchtkranken mit dem Ziel deren Selbsthilfekräfte zu stärken und Handlungskompetenzen zu erweitern
Angebot:	Informationen zu den Themenbereichen Drogen, Alkohol, Medikamente, Spielsucht; Möglichkeit der Aussprache und Selbstreflexion
Zielgruppe:	Menschen mit Suchtproblemen und deren Angehörige bzw. Freunde
Umfang/Häufigkeit:	ca. 4.000 Personen; doppelt so viele Männer wie Frauen
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1973

Finanzierung: Land Steiermark, Spenden, Privatpersonen
Gesetzesgrundlagen: -

Leistungsanbieter			
<i>Drogenberatungsstelle Steiermark</i>			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316 872-3239
e-Mail:	drogenberatung@stmk.gv.at	Website:	www.drogenberatung-steiermark.at
<i>Verein b.a.s.</i>			
Standorte:	Bruck an der Mur, Deutschlandsberg, Feldbach, Graz-Umgebung, Hartberg, Leibnitz, Liezen, Mürzzuschlag, Voitsberg, Weiz	Tel.-Nr.:	0316 82 11 99
e-Mail:	office@bas.at	Website:	www.bas.at
<i>BIZ-Obersteiermark</i>			
Standorte:	Leoben	Tel.-Nr.:	03842-44474
e-Mail:	office@biz-obersteiermark.at	Website:	www.biz-obersteiermark.at
<i>Beratungszentrum Suchtberatung</i>			
Standorte:	Judenburg	Tel.-Nr.:	03572-83980
e-Mail:	judenburg@beratungszentrum.at	Website:	www.beratungszentrum.at

Tabelle 26: Raster der Leistung Sucht- und Drogenberatung für das Handlungsfeld Drogen und Sucht

3.3.4.3. Niederschwellige Therapieangebote

Auf der Seite HELP (2014) werden die Ziele und Aufgaben einer Therapie folgendermaßen beschrieben: „Eine Suchttherapie hat unterschiedliche Ziele, die unmittelbar mit dem Suchtstadium der Patientin/des Patienten zusammenhängen. Neben dem Ziel der Abstinenz gibt es bereits suchtbegleitende Maßnahmen, die das Überleben sichern und mögliche weitere Schädigungen minimieren sollen. Die Suchttherapie muss auch auf mehreren Ebenen ansetzen: Einerseits auf der körperlichen, um den Gesundheitszustand zu stabilisieren und zu verbessern; andererseits auf der psychischen, um soziales Verhalten zu erlernen und konstruktive Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln. Da Sucht häufig die Folge einer anderen Erkrankung oder Problematik ist (sekundäre Sucht), sollte in diesen Fällen auf die Behandlung der Grundproblematik nicht vergessen werden“ (HELP 2014).

Zur Behandlung von Suchterkrankungen gibt es verschiedene Formen der Therapie, die einzeln oder in Kombination miteinander eingesetzt werden können. Die Kosten für eine Suchtbehandlung werden generell von den Sozialämtern der Länder, den Gemeinden, den Sozialversicherungen sowie vom Bund getragen. Das steirische Versorgungssystem umfasst:

- a. begleitende Maßnahmen
- b. Möglichkeiten einer ambulanten oder stationären Therapie
- c. Substitutionstherapien

Begleitende Maßnahmen sind niederschwellige und akzeptanzorientierte Angebote, die nicht in erster Linie versuchen, suchtkranke Personen zur Abstinenz zu bewegen. Vielmehr werden Maßnahmen zur Schadensminimierung angeboten, wie sozialarbeiterische Beratung und Begleitung, Gesundheitsförderung (Spritzentausch, medizinische Beratung), Streetwork oder Vermittlung und Vernetzung zu höherschweligen, therapeutischen Einrichtungen.

In Graz leistet die Caritas mit dem Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich seit 1999 Pionierarbeit im Bereich der niederschweligen, akzeptierenden Drogenarbeit. In dezentralen Bezirken wird dieses Aufgabengebiet großflächig durch Streetworker und mobile Jugendarbeit abgedeckt. Das Hauptziel dieser Maßnahmen ist es, das Überleben der Suchtkranken zu sichern sowie die Lebensqualität zu verbessern. Jährlich werden etwa im Bereich des Streetwork allein von der Caritas über 16.000 Kontakte, Informationsgespräche oder Beratungsleistungen verzeichnet. Zusätzlich wurden über 300.000 Spritzen getauscht. Trägerorganisationen sind beispielsweise die Caritas, der Verein Isop, der Verein Avalon oder das Hilfswerk. Finanziert werden diese Angebote durch das Land Steiermark, die Stadt Graz sowie von den Gemeinden.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Drogen und Sucht
Leistungsart:	Niederschwellige Therapieangebote
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Maßnahmen zur Schadensminimierung; Sicherung des Überlebens und Verbesserung der Lebensqualität
Angebot:	Sozialarbeiterische Beratung, Gesundheitsförderung, Vermittlung zu Therapieeinrichtungen, Substitutionstherapien
Zielgruppe:	Menschen mit Suchterkrankung
Umfang/Häufigkeit:	ca. 16.000 Leistungen (Caritas, Streetworker)
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1999
Finanzierung:	Land Steiermark, Stadt Graz, Gemeinden, Bund
Gesetzesgrundlagen:	-
Leistungsanbieter	
<i>Caritas (Streetwork und Kontaktladen)</i>	
Standorte:	Graz
Tel.-Nr.:	0316-772238

e-Mail:	streetwork@caritas-graz.at	Website:	www.streetwork.caritas-graz.at
<i>Verein Isop</i>			
Standorte:	Bruck an der Mur	Tel.-Nr.:	03862-23081
e-Mail:	streetwork.kb@isop.at	Website:	www.isop.at
<i>Verein Avalon</i>			
Standorte:	Liezen	Tel.-Nr.:	03612-25150
e-Mail:	geschaeftsleitung@verein-avalon.at	Website:	www.verein-avalon.at
<i>Streetwork Feldbach – Fürstenfeld – Hartberg (Hilfswerk)</i>			
Standorte:	Feldbach, Fürstenfeld, Hartberg	Tel.-Nr.:	03152-67464
e-Mail:	streetworkfb@hilfswerk-steiermark.at	Website:	http://steiermark.hilfswerk.at/b1341m912
<i>Streetwork Judenburg – Knittelfeld – Murau</i>			
Standorte:	Judenburg, Knittelfeld, Murau	Tel.-Nr.:	0820-400102
e-Mail:	judenburg@beratungszentrum.at	Website:	www.beratungszentrum.at
<i>Streetwork Voitsberg</i>			
Standorte:	Voitsberg	Tel.-Nr.:	0507900-4500
e-Mail:	bz-voitsberg@jaw.or.at	Website:	-
<i>Streetwork Weiz</i>			
Standorte:	Weiz	Tel.-Nr.:	03172-2513-12
e-Mail:	streetwork-weiz@area52.weiz.at	Website:	http://www.area52.weiz.at/streetwork.htm

Tabelle 27: Raster der Leistung „Niederschwellige Therapieangebote“ für das Handlungsfeld Drogen und Sucht

3.3.4.4. Ambulante Therapieangebote

Ambulante Therapien stellen mittlerweile ein zusätzliches, anerkanntes Angebot der abstinenten Suchtarbeit dar. Sie können entweder als ergänzende Maßnahme zur Beratung und Selbsthilfegruppe oder auch als Alternative zur stationären Behandlung in Betracht gezogen werden. Suchtkranke Personen suchen die ambulanten Stellen für therapeutische Beratung und Behandlung auf und kehren anschließend in ihre gewohnten Lebensumstände zurück. Die Dauer der Behandlung kann je nach Bedarf der Betroffenen zwischen wenigen Wochen und mehreren Jahren liegen.

In der Steiermark findet sich ein flächendeckendes Netzwerk an Institutionen, die ambulante Behandlungsmöglichkeiten anbieten. Zentrale Bestandteile der Angebote bilden Beratung, Betreuung sowie Psychotherapie bei substanzgebunden als auch bei substanzungebundenen Suchtverhalten. Die Zielgruppe der ambulanten Angebote bilden suchtkranke Personen, die über ein stabiles, soziales Umfeld verfügen sowie Personen, die sich gerade in einer Missbrauchsphase befinden, jedoch noch nicht in eine Abhängigkeit gekommen

sind. „Aufrechte soziale Integration, regelmäßige Arbeits- oder Ausbildungstätigkeit, gesicherte Wohnsituation außerhalb der Drogenszene und relativ kurze, zeitliche Abhängigkeit sind Voraussetzungen für eine ambulante Aufnahme“ (Grüner Kreis 2014). Träger dieser Leistung sind beispielsweise die Drogenberatungsstelle des Landes Steiermark, der Verein grüner Kreis, der Verein b.a.s. oder das Hilfswerk.

Tätigkeitsbereich			
Handlungsfeld:	Drogen und Sucht		
Leistungsart:	Ambulante Therapieangebote		
Leistungsdaten			
Zielsetzung:	Unterstützendes Angebot für andere Behandlungsformen		
Angebot:	Beratung, Betreuung , Psychotherapie		
Zielgruppe:	Menschen mit Suchterkrankung mit stabilem sozialen Umfeld; Personen mit Missbrauch ohne Abhängigkeit		
Umfang/Häufigkeit:	-		
Basisinformationen			
Entstehungszeitpunkt:	1984		
Finanzierung:	Land Steiermark, Spenden, Privatpersonen		
Gesetzesgrundlagen:	-		
Leistungsanbieter			
Drogenberatungsstelle des Landes Steiermark			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316 872-3239
e-Mail:	drogenberatung@stmk.gv.at	Website:	www.drogenberatung-steiermark.at
Verein grüner Kreis			
Standorte:	Graz, Steiermarkweit	Tel.-Nr.:	0316-760196
e-Mail:	ambulanz.graz@gruenerkreis.at	Website:	www.gruenerkreis.at
Verein b.a.s.			
Standorte:	Bruck an der Mur, Deutschlandsberg, Feldbach, Graz-Umgebung, Hartberg, Leibnitz, Liezen, Mürzzuschlag, Voitsberg, Weiz	Tel.-Nr.:	0316 82 11 99
e-Mail:	office@bas.at	Website:	www.bas.at
PSZ (Hilfswerk)			
Standorte:	Feldbach, Fürstenfeld, Graz Umgebung, Hartberg, Radkersburg	Tel.-Nr.:	03152-5887
e-Mail:	psd@steiermark-hilfswerk.at	Website:	www.hilfswerk-steiermark.at
SMZ			
Standorte:	Graz, Graz-Umgebung	Tel.-Nr.:	0316-462340
e-Mail:	smz@smz.at	Website:	www.smz.at

Tabelle 28: Raster der Leistung „ambulante Therapien“ für das Handlungsfeld Drogen und Sucht

3.3.4.5. Stationäre Therapieangebote

Stationäre Einrichtungen nehmen suchtkranke Menschen für die Dauer ihrer Behandlung in den Schutz ihrer Einrichtung auf und geben ihnen die Möglichkeit, sich in einem geschützten Rahmen mit ihrer Suchkrankheit auseinanderzusetzen. Bei den Behandlungsmöglichkeiten wird zwischen Angeboten der Kurzzeittherapie (bis zu sechs Monate) und längerfristigen Therapieprogrammen (mind. zehn Monate) unterschieden, die je nach Bedürfnissen der Betroffenen angepasst werden können. Neben einer regelmäßigen, medizinischen Betreuung, bildet die Psychotherapie einen zentralen Bestandteil der Suchtbehandlung.

In Form von Einzeltherapiestunden und Gruppentherapie werden die Patientinnen dabei begleitet und gefördert, sich mit der eigenen Suchtgeschichte auseinanderzusetzen und neue Zukunftsperspektiven aufzubauen. Unterstützend werden meist noch zusätzliche, therapeutische Maßnahmen, wie Beschäftigungs- oder Kreativtherapien, Bewegungstherapien oder Soziotherapien angeboten. Oberstes Ziel einer stationären Therapie ist Förderung der Abstinenz, sowie die Rehabilitation und Integration in das soziale Umfeld.

In der Steiermark gibt es sieben Einrichtungen, die stationäre Therapiemöglichkeiten bei substanzgebundenen Suchtverhalten anbieten. Davon befinden sich fünf Einrichtungen in Graz und Graz-Umgebung und zwei Einrichtungen in den Bezirken Deutschlandsberg und Voitsberg. Das älteste und auch größte Therapieangebot der Steiermark bietet die Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen der Landesnervenklinik Sigmund Freud in Graz. Die Abteilung stellt insgesamt 125 Betten auf fünf Stationen, mit jeweils eigenem Schwerpunkt, zur Verfügung. Weitere Angebote stationärer Behandlung gibt es von der Caritas, dem Verein Grüner Kreis, dem Orden der Barmherzigen Brüder sowie dem Verein ubuntu.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Drogen und Sucht
Leistungsart:	Stationäre Therapieangebote
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Förderung der Abstinenz sowie Lösung der Suchtproblematik und Aufbau neuer Zukunftsperspektiven
Angebot:	Kurz- und langfristige Therapieformen; medizinische Betreuung, Psychotherapie
Zielgruppe:	Menschen mit Suchterkrankung

Umfang/Häufigkeit: -

Basisinformationen			
Entstehungszeitpunkt:			
Finanzierung: Land Steiermark, Barmherzige Brüder, Caritas, Privatpersonen			
Gesetzesgrundlagen: -			
Leistungsanbieter			
<i>LSF-AHE & Sucht- und Drogenambulanz</i>			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316-2191-2235
e-Mail:	romana.presicek@lsf-graz.at	Website:	www.lsf-graz.at
<i>Caritas</i>			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	03168015-630
e-Mail:	aloisianum@caritas-steiermark.at	Website:	www.caritas-steiermark.at
<i>Verein Grüner Kreis</i>			
Standorte:	Graz, Johnsdorf	Tel.-Nr.:	0316-760196
e-Mail:	ambulanz.graz@gruenerkreis.at	Website:	www.gruenerkreis.at
<i>Orden der Barmherzigen Brüder</i>			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316-5989-2000
e-Mail:	neuro.chefsek@bbegg.at	Website:	www.barmherzige-brueder.at
<i>Verein Ubuntu</i>			
Standorte:	Voitsberg	Tel.-Nr.:	03142-28626
e-Mail:	office@ubuntu.or.at	Website:	www.ubuntu.or.at
<i>Walkabout</i>			
Standorte:	Graz	Tel.-Nr.:	0316-301081-500
e-Mail:	sekretariat@bbwalkabout.at	Website:	www.bbwalkabout.at

Tabelle 29: Raster der Leistung „Stationäre Therapieangebote“ für das Handlungsfeld Drogen und Sucht

3.3.4.6. Substitutionstherapie

Seit ca. 20 Jahren wird in Österreich die Substitutionstherapie (Drogenersatztherapie) für Opioidabhängige als Ergänzung bzw. Alternative zur Entzugstherapie angeboten. Statt den illegalen Opioiden (Heroin, Opium, Morphin) bekommen süchtige Personen, legale, ärztlich verschriebene Medikamente aus der Apotheke. Eine Drogenersatztherapie kann kurzfristig, als Überbrückungstherapie vor oder während eines Entzugs sowie als mittelfristige Reduktionstherapie zur Stabilisierung der Lebensumstände verwendet werden. PatientInnen, bei denen eine dauerhafte Substanzfreiheit aus verschiedenen Gründen nicht absehbar ist, können sich auch einer langfristigen bzw. dauerhaften Erhaltungstherapie unterziehen.

Während bei der Überbrückungs- bzw. Reduktionstherapie das Ziel darin besteht, die Abstinenz der PatientInnen schrittweise wiederherzustellen, verfolgt die Erhaltungstherapie eher schadensminimierende Ziele, wie die Entkriminalisierung, die Vorbeugung von Folgeerkrankungen oder die soziale Reintegration. Personen die in ein Substitutionsprogramm aufgenommen werden wollen, müssen bestimmte Kriterien erfüllen und einen Behandlungsvertrag unterschreiben. In der Steiermark unterziehen sich jährlich mehr als 1.000 Personen einer Substitutionsbehandlung. Diese Therapieform ist rechtlich im Suchtmittelgesetz BGBl 1989/SMG verankert.

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Drogen und Sucht
Leistungsart:	Substitutionstherapie
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Schrittweise Wiederherstellung der Abstinenz der PatientInnen oder Schadensminimierung durch Reduktion von Kriminalisierung und Folgeerkrankungen
Angebot:	Verabreichung legaler, ärztlich verschriebener Medikamente als Drogenersatz
Zielgruppe:	Suchtkranke Personen, die bestimmte Kriterien erfüllen
Umfang/Häufigkeit:	ca. 1.200 Personen im Jahr
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	1982
Finanzierung:	Land Steiermark, Stadt Graz, Spenden
Gesetzesgrundlagen:	Suchtmittelgesetz BGBl 1989/SMG
Leistungsanbieter	
<i>Drogenberatungsstelle des Landes Steiermark</i>	
Standorte: Graz	Tel.-Nr.: 0316 872-3239
e-Mail: drogenberatung@stmk.gv.at	Website: www.drogenberatung-steiermark.at
<i>Suchtkoordination der Stadt Graz</i>	
Standorte: Graz	Tel.-Nr.: 0316-872-3239
e-Mail: ulf.zeder@stadt.graz.at	Website: www.graz.at/gesundheit
<i>Verein Ubuntu</i>	
Standorte: Voitsberg	Tel.-Nr.: 03142-28626
e-Mail: office@ubuntu.or.at	Website: www.ubuntu.or.at
<i>SMZ</i>	
Standorte: Graz, Graz-Umgebung	Tel.-Nr.: 0316-462340
e-Mail: smz@smz.at	Website: www.smz.at

Tabelle 30: Raster der Leistung Substitutionstherapie für das Handlungsfeld Drogen und Sucht

3.3.4.7. Sozialintegrative Projekte

Zur Unterstützung der Rehabilitation und Reintegration von suchtkranken Menschen, werden verschiedene Maßnahmen in Form von Qualifizierungs- oder Beschäftigungsprojekten angeboten. Im Rahmen dieser Projekte bekommen suchtkranke Personen die Möglichkeit, einer niederschwelligen Beschäftigung nachzugehen. Die Zielgruppe bilden arbeitslose Jugendliche sowie junge Erwachsene, die eine Suchtproblematik aufweisen und Schwierigkeiten haben, sich auf dem Arbeitsmarkt zu integrieren. *„Für manche Menschen wird sich daraus die Chance auf einen regulären Arbeitsplatz ergeben, für andere eine Möglichkeit, es immer wieder mit Arbeit zu versuchen, sich weiterzuentwickeln oder die Phasen der Abstinenz zu verlängern“* (vgl. Projekt Offline 2014).

Tätigkeitsbereich	
Handlungsfeld:	Drogen und Sucht
Leistungsart:	Sozialintegrative Projekte
Leistungsdaten	
Zielsetzung:	Integration von jungen Menschen mit Suchtproblemen am Arbeitsmarkt durch Stärkung der Beschäftigungsfähigkeit
Angebot:	Niederschwellige Beschäftigung; Erwerb von Basisqualifikationen
Zielgruppe:	Arbeitslose Jugendliche und junge Erwachsene mit Suchtproblematik
Umfang/Häufigkeit:	
Basisinformationen	
Entstehungszeitpunkt:	-
Finanzierung:	Privatpersonen, Spenden, Subventionen
Gesetzesgrundlagen:	-
Leistungsanbieter	
<i>Projekt Offline (Caritas)</i>	
Standorte:	Graz
e-Mail:	offline@caritas-steiermark.at
Tel.-Nr.:	0316-908107-40
Website:	www.projekt-offline.org
<i>Tagwerk (Caritas)</i>	
Standorte:	Graz
e-Mail:	tag.werk@caritas-steiermark.at
Tel.-Nr.:	0316-908531-0
Website:	www.tagwerk.at
<i>Erfa</i>	
Standorte:	Graz
e-Mail:	office@erfa-graz.at
Tel.-Nr.:	0316-872-6381
Website:	http://www.erfa-graz.at

Tabelle 31: Raster der Leistung „Sozialintegrative Projekte“ für das Handlungsfeld Drogen und Sucht

Durch die Aufnahme in ein Beschäftigungsprojekt soll sowohl eine Alltagsstruktur geschaffen als auch die Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmerinnen stabilisiert und gefördert werden. Die TeilnehmerInnen sollen die Möglichkeit erhalten, Basisqualifikationen (Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Durchhaltevermögen) zu erwerben und ihr Selbstwertgefühl durch sinnvolle Tätigkeiten zu stärken. Das Ziel dieser Beschäftigungsmaßnahmen ist die langfristige Reintegration auf dem Arbeitsmarkt. Durch gezielte Förderung und Unterstützung In der Steiermark konzentrieren sich diese Maßnahmen eher auf den Raum Graz, wobei der Hauptanbieter dieser Leistungen die Caritas ist.

4. Zusammenfassung

In diesem Abschnitt werden die wichtigsten Inhalte der vorliegenden Arbeit zusammengefasst. Diese hatte zum Ziel, für verschiedene Handlungsfelder der sozialen Arbeit, eine möglichst umfassende Bestandsaufnahme der Leistungen in der Steiermark zu geben. Als die vier relevanten Handlungsfelder wurden „Gewalt und Kriminalität“, „Armut und Schulden“, „Migration und Asyl“ sowie „Drogen und Sucht“ ausgewählt. Sie stellen sehr wichtige Bereiche in der Sozialen Arbeit dar und werden auch sehr häufig in Anspruch genommen.

Im theoretischen Teil der Arbeit wird zunächst auf die wichtigsten Begriffe und Definitionen, die im Rahmen dieser Arbeit verwendet werden, eingegangen. Insbesondere werden der Begriff „sozial“, die Soziale Arbeit und die Soziale Dienstleistung behandelt. Für die Abgrenzung der beiden Begriffe der Sozialen Arbeit und der Sozialpädagogik wurden eine Reihe unterschiedlicher Theoreme entwickelt, die in der Arbeit vorgestellt werden. Dabei gibt es Ansätze wie das Substitutionstheorem oder das Identitätstheorem, die auf eine Verschmelzung der beiden Begriffe drängen und andere Sichtweisen, die eine klare Trennung und Abgrenzung einfordern wie etwa das Divergenztheorem.

Nach der Beschreibung und Eingrenzung der Begrifflichkeiten wird in einem eigenen Abschnitt auf die Funktionen und Ziel der Sozialen Arbeit eingegangen. Der Bereich der Sozialen Arbeit umfasst sehr viele Aufgaben und wirkt in sehr vielen unterschiedlichen Bereichen, sodass eine exakte Festlegung und Beschreibung nicht immer einfach möglich ist. Dies ist auch der Grund, warum es nach wie vor keine einheitliche und allgemein anerkannte Theorie der Ziele und Funktionen der Sozialen Arbeit gibt. Oft verwendete Kategorisierungen und Gliederungen sind der Ansatz von Thiersch, der Ansatz von Khella, der Ansatz von Wendt und der Ansatz von Staub-Bernasconi, die jeweils kurz zusammengefasst und erläutert werden.

Ähnliches gilt für die Methoden der Sozialen Arbeit, also die Kenntnisse, Fertigkeiten sowie Kompetenzen, die bei diesem Berufsfeld zur Verfügung stehen. Auch hier gibt es ein umfangreiches Instrumentarium, das den handelnden Personen zur Verfügung steht. Wie

bei den Zielen und Funktionen gibt es auch bei den Methoden den wissenschaftlichen Anspruch einer Systematisierung. Eine allgemein akzeptierte Kategorisierung ist die Untergliederung in klientenbezogene, in indirekt interventionsbezogene und strukturbezogene Konzepte und Methoden.

Eine wesentliche Rolle spielen auch die Handlungsfelder der Sozialen Arbeit. Diese bilden die Bereiche ab, in denen diese Disziplin von Bedeutung ist und auf Grund der immer größer werdenden Ansprüche einer modernen Gesellschaft zunehmend wichtiger wird. Gerade die Vielfalt der Arbeitsbereiche führt dazu, dass auch in diesem Bereich eine einheitliche Gliederung und Systematik schwierig ist. In der Literatur wird dazu eine Fülle an möglichen Kategorisierungen vorgeschlagen und diskutiert. Dazu zählen die Arbeitsfelder von Chassé und Wensierski, die Handlungsfelder nach Erler, die Arbeitsfelder nach Heiner sowie die Arbeitsfelder nach Heimgartner. Diese werden beschrieben und später anhand der empirischen Erhebung auf ihre praktische Umsetzung überprüft. Innerhalb der Handlungsfelder kann noch weiter nach Klassifikationsebenen und Merkmalen differenziert werden.

Nach den theoretischen Beschreibungen der Sozialen Arbeit, wird im empirischen Teil schließlich versucht, die Leistungen der oben angeführten Handlungsfelder („Gewalt und Kriminalität“, „Armut und Schulden“, „Migration und Asyl“, „Drogen und Sucht“), die in der Steiermark angeboten werden, möglichst umfassend zu beschreiben. Als Fragestellungen werden formuliert, welche Leistungen der Sozialen Arbeit in den angeführten Handlungsfeldern angeboten werden und wie sich die angebotenen Leistungen charakterisieren lassen. Zur Prüfung der Fragestellungen wird die Methode der Sammlung eingesetzt, mit der verschiedene Objekte nach einem bestimmten Suchalgorithmus auf möglichst effiziente und umfassende Weise gesucht und danach auf Grund bestimmter Merkmale mittels eines Rasters geordnet und charakterisiert werden. Im vorliegenden Fall erfolgt dies über eine internetbasierte Suche, mit der ausgehend von gewissen Schlagworten die entsprechenden Sozialleistungen und deren Anbieter gesucht werden.

Die gesuchten „Objekte“ werden anhand eines Rasters über die Merkmale Zielsetzung, Angebote bzw. Teilleistungen, Zielgruppe und Quantität der erbrachten Leistungen eingeordnet und zusammengefasst. Weiters werden verschiedene Basisinformationen der Anbieter dieser Leistungen wie Zeitpunkt, seit die Leistung angeboten wird, Finanzierung der

Leistungen sowie die gesetzlichen Grundlagen, auf denen die Erbringung der Leistungen basiert, zusammengetragen. Schließlich werden noch die Anbieter der Leistung mit den Bezirken, in denen die Leistungen angeboten werden, der Tel-Nr., der e-Mail-Adresse und der Homepage angegeben.

5. Diskussion und Ausblick

In diesem Kapitel soll nunmehr ein kritischer Blick auf die Ergebnisse geworfen werden und ein Abgleich zwischen theoretischen und praktischen Erkenntnissen stattfinden. Dabei soll vor allem darauf eingegangen werden, welcher theoretische Ansatz die Handlungsfelder der Sozialen Arbeit am besten abbildet und in welchen Bereichen es noch wichtig ist das Angebot zu verbessern und auszubauen. Schließlich soll auch noch ein Ausblick gegeben werden, wie sich die Zukunft in diesem Bereich entwickeln könnte und wo es noch Bedarf für weiterführende wissenschaftliche Studien in diesem Bereich gibt.

Das Konzept der Lebensweltorientierung der Sozialen Arbeit kann in den praktischen Leistungsangeboten großteils bestätigt werden. Die Angebote sind vor allem danach ausgerichtet soziale Ungleichheiten auszugleichen und die Lebensbedingungen benachteiligter Gruppen zu verbessern und zu einem positiveren Alltag zu verhelfen. Etwas untergeordnet ist allerdings die gesellschaftspolitische Komponente, die im Ansatz von Thiersch der Theorie nach eine sehr wichtige Rolle spielt.

Das Konzept von Khella stellt die herrschenden Machtverhältnisse in Frage und betrachtet auch die institutionalisierte Sozialarbeit sehr skeptisch, da diese seiner Ansicht nach von oben angeordnet ist und in erster Linie dazu dient, bestehende Machtstrukturen zu erhalten. Nur eine Sozialarbeit „von unten“ würde nach seiner Einschätzung zu einer Veränderung der Lebensverhältnisse der gesellschaftlich benachteiligten Gruppen führen. Das von Khella vorgeschlagene Zehn-Phasen-Modell mit dessen Hilfe das Bewusstsein der Betroffenen geschärft werden soll, damit diese für ihre Interessen und Rechte eintreten, wird in der Praxis jedoch so nicht angewendet und umgesetzt.

Der ökosoziale Ansatz von Wendt ist vor allem darauf ausgerichtet, betroffenen Menschen zu helfen, mit ihren Lebensverhältnissen zurechtzukommen und verschiedene Schwierigkeiten zu bewältigen. Durch Stärkung der Selbstorganisation der Betroffenen und der Erkennung vorhandener Ressourcen soll mittelfristig eine gesellschaftliche Besserstellung und Neuorientierung ermöglicht werden. Im Bereich der Wohnungs- und Obdachlosenhilfe, der Suchtprävention oder auch der SchuldnerInnenberatung hat der ökosoziale Ansatz durchaus praktische Bedeutung.

Im systemtheoretischen Ansatz von Staub-Bernasconi wird Soziale Arbeit als die gesellschaftliche Antwort auf bestehende soziale Probleme definiert, wobei dabei die Einschränkung der Individuen, ihre persönlichen Bedürfnisse und Wünsche zu befriedigen, verstanden wird. Neben der individuumsbezogenen Sicht, gibt es aber auch noch eine gesellschaftsbezogene Funktion, die menschenverachtende Werte und Regeln auch durch präventive Maßnahmen verändern bzw. verhindern soll. Die Fülle an unterschiedlichen Aufgaben und Problemstellungen der Sozialen Arbeit aber auch die verstärkten Bemühungen präventive Maßnahmen zu treffen, bestätigen letztlich dieses theoretische Modell in der Praxis.

Welche Theorie der Systematisierung der Handlungsfelder sozialer Arbeit kann zumindest für die vier ausgewählten Handlungsfelder am besten in der Praxis bestätigt werden?

Im Gliederungsvorschlag von Chassé und Wensierski lassen sich die ausgesuchten Teilbereiche nur schwer einordnen. So ist der Bereich Armut und Schulden gut durch die Bereiche in dieser Systematik abgedeckt, aber vor allem die Gewalt und Kriminalität sowie Migration und Asyl spielen eine eher untergeordnete Rolle und können am ehesten noch unter die Rubrik „Soziale Arbeit in spezifischen Bereichen“ subsumiert werden. Auch das Handlungsfeld der Drogen- und Suchtproblematik ist mit Einschränkung neben der Kinder- und Jugendhilfe auch diesem Bereich zuzuordnen, der jedoch einen sehr allgemeinen Überbegriff darstellt und dem umfassenden Tätigkeitsfeld dieser Kategorien aus Sicht der Autorin nicht ganz gerecht wird.

Ähnlich verhält es sich bei den Handlungsfeldern nach Erler, die sehr viele Teilbereiche getrennt behandeln und eine Kategorie für die Beratung und Hilfe für Angehörige spezieller sozialer Gruppen beinhaltet. Darunter sind zumindest drei der in dieser Arbeit behandelten Tätigkeitsbereiche enthalten und zwar „Gewalt und Kriminalität“, „Migration und Asyl“ sowie „Drogen und Sucht“. Der doch sehr umfangreiche und für die Soziale Arbeit wichtige Bereich „Armut und Schulden“ wird hingegen nicht explizit als Kategorie in diesem Ansatz angeführt.

Die Zuordnung der untersuchten Bereiche in die Gliederung von Heiner ist hingegen relativ eindeutig. Unter Rehabilitation kann der Bereich „Drogen und Sucht“, unter „Resoziali-

sation“ der Bereich „Gewalt und Kriminalität“, unter Personalisation und auch Qualifikation der Bereich „Migration und Asyl“ und unter Reproduktion könnte zumindest ein Teil des Bereichs „Armut und Schulden“ subsumiert werden.

Die Arbeitsfelder nach Heimgartner stellen ein sehr offenes System dar, in welches sich letztlich alle Leistungen unterbringen lassen sollten. Es hat aber aus Sicht der Autorin den Nachteil, dass die verschiedenen Bereiche nicht konkret benannt werden und von daher eine Zuordnung wieder erschwert wird.

Zumindest für die vier ausgewählten Handlungsfelder scheinen die Arbeitsfelder nach Heiner am besten für eine Zuordnung in das vorgegebene Klassifikationsschema zu sein.

Die nähere Beschäftigung mit diesem Themenbereich und die Sammlung der Leistungen zu diesen Themenfeldern, die in der Steiermark angeboten werden, haben doch zu einer durchaus nennenswerten Anzahl an Anbietern geführt. Trotzdem gibt es Unterschiede zwischen den einzelnen Handlungsfeldern, die mehr oder weniger gut ausgebaut sind. Relativ wenige Angebote konnten etwa für die Themenfelder Gewaltprävention, Diversion, die medizinische Versorgung für armutsgefährdete Personen, der Grundversorgung und Integrationsförderung von MigrantInnen und AsylantInnen gefunden werden. Auch die soziale Arbeit im Strafvollzug kann sicher noch weiter ausgebaut werden. Dies ist kombiniert mit einem Defizit in der Haftentlassenenbetreuung und auch der Betreuung von Häftlingen mit psychischen Problemen.

Das Angebot in den verschiedenen Bereichen ist auch von der Inanspruchnahme abhängig und von einem öffentlichen Bewusstsein für die Notwendigkeit solcher Leistungen. Hier ist auf der einen Seite die Information und Aufklärung der Betroffenen über das bestehende Angebot notwendig und auf der anderen Seite auch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit, um die Bevölkerung die positiven Auswirkungen der Bereitstellung eines Hilfsangebots in den verschiedenen Bereichen zu verdeutlichen. Zum Teil gibt es im Kreis der Betroffenen auch eine ablehnende oder zumindest abwehrende Haltung gegenüber Beratungs- und Hilfsangeboten. Auch hier sollte durch entsprechende Bewusstseinsbildung und Information eine Verbesserung erreicht werden. Niederschwellige Angebote sind hier oft geeignet, einen „ersten Einstieg“ zu ermöglichen und die Hemmschwelle entsprechende Hilfe in Anspruch zu nehmen, abzubauen.

Eine weitere Verbesserungsmöglichkeit besteht auch in der regionalen Versorgung mit verschiedenen Hilfsangeboten. Derzeit liegt der Schwerpunkt bei vielen Beratungsleistungen doch in der Landeshauptstadt Graz. In vielen Bereichen gibt es meist nur ein zentrales Angebot in Graz und keine Standorte in anderen Bezirken. Hier sollte versucht werden schrittweise, die Versorgung in den ländlichen Bezirken zu verbessern und auch den betroffenen Menschen, die außerhalb der Landeshauptstadt leben, den Zugang zu Hilfsleistungen zu ermöglichen bzw. zu erleichtern.

In vielen Bereichen bestehen für die Leistungsangebote gesetzliche Grundlagen und auch die Finanzierung scheint weitgehend gesichert. Nach Möglichkeit sollte für alle Leistungsangebote eine gesetzliche Grundlage geschaffen werden und eine langfristige Absicherung bestehender Einrichtungen, die zum Teil mit wirtschaftlichen Problemen konfrontiert sind, erreicht werden. Dazu ist vor allem die Politik aufgerufen, die in den meisten Bereichen entsprechend steuernd eingreifen und Schwerpunkte setzen kann.

Für künftige Untersuchungen sollte aus meiner Sicht noch detaillierter auf die gesetzlichen Grundlagen und Finanzierungen eingegangen werden. Dazu sollten auch die Verantwortlichen der bestehenden Einrichtungen nach deren Einschätzung über die bestehende Situation und Verbesserungsmöglichkeiten befragt werden. Dies könnte auch im Rahmen einer qualitativen Analyse mit der Durchführung von Experteninterviews erfolgen. Leistungen der sozialen Arbeit sind mittlerweile in breiten Kreisen der Bevölkerung anerkannt und geschätzt. Trotzdem sollten, zumindest aus meiner persönlichen Einschätzung, noch zusätzliche Anstrengungen und Bemühungen unternommen werden, um das allgemeine Bewusstsein für die gesellschaftliche Notwendigkeit und Bedeutung solcher Leistungen weiter zu schärfen.

Literaturverzeichnis

- Armutskonferenz (2014): Online: http://www.armutskonferenz.at/index.php?option=com_content&task=view&id=522&Itemid=462 [25.4.2014].
- BAKIP (2011): Online: http://www.paedagogika.at/fileadmin/user_upload/PDF/BILDUNG/Spectrum_Paedagogik/2011_Sozialarbeit_Sozialpaedagogik_Kinderschutz.pdf [28.4.2014].
- BAWO (2009): Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Österreich. Wohnungslöserhebung 2006-2007-2008. Wien.
- Bauer, R. (2001): Personenbezogene Soziale Dienstleistungen. Begriff, Qualität und Zukunft. Westdeutscher Verlag: Wiesbaden.
- BMG (2009): Online: http://www.bmg.gv.at/cms/home/attachments/1/8/7/CH1038/CMS1166785817949/oesterreichweite_repraesentativerhebung_zu_substanzgebrauch_2008_-_band_1_forschungsbericht.pdf [20.4.2014].
- BMI (2013): Kriminalstatistik 2013. Bundesministerium für Inneres: Wien, Online: http://www.bmi.gv.at/cms/BK/publikationen/krim_statistik/ [2.4.2014].
- Bommes, M./Scherr, A. (1996): Soziale Arbeit als Exklusionsvermeidung, Inklusionsvermittlung und/ oder Exklusionsverwaltung. In: Merten R./Sommerfeld, P./Koditek, T. (Hrsg.): Sozialarbeitswissenschaft- Kontroversen und Perspektiven. Neuwied: Luchterhand Verlag, S. 93-119.
- Bommes, M./Scherr, A. (2000): Soziologie der Sozialen Arbeit. Eine Einführung in Formen und Funktionen organisierter Hilfe. Juventa Verlag: Weinheim.
- Böhnisch, L./Lösch, H. (1998): Das Handlungsverständnis des Sozialarbeiters und seine institutionellen Determinanten. In: Thole, W./Galuske, M./Gängler, H. (Hrsg.): KlassikerInnen der Sozialen Arbeit. Sozialpädagogische Texte aus zwei Jahrhunderten – ein Lesebuch. Luchterhand: Neuwied, S. 367-382.
- Böhnisch, L. (2001): Sozialpädagogik der Lebensalter, 3. Auflage. Juventa Verlag: Weinheim.
- Böhnisch, L./Funk, H. (2002): Soziale Arbeit und Geschlecht: theoretische und praktische Orientierungen. Juventa Verlag: Weinheim.

- Böllert, K. (2003): Soziale Arbeit zwischen kommunitaristischer Vereinnahmung und den Herausforderungen der Dienstleistungsgesellschaft. In: Olk, T. (Hrsg.): Soziale Arbeit als Dienstleistung. Grundlegungen, Entwürfe und Modelle. Luchterhand: München, S. 90-114.
- Carla (2014): Online: <http://www.caritas-steiermark.at/hilfe-einrichtungen/shopping-dienstleistungen/> [4.5.2014].
- Chassé, K. A./v. Wensierski, H.- J. (1999): Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Juventa Verlag: München.
- Dörr, M. (2008): Erwachsene. In: Hanses, A./Homfeldt, H. G. (Hrsg.): Lebensalter und Soziale Arbeit. Eine Einführung. Schneider Verlag: Hohengehren.
- Drogenberatung des Landes Steiermark (2014): Geschichte. Online: <http://www.drogenberatung.steiermark.at/> [18.3.2014].
- Duden (1995): Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. In acht Bänden. Dudenverlag: Mannheim.
- Engelke, E. (1992): Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung. Lambertus Verlag: Freiburg.
- Engelke, E. (1998): Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Lambertus Verlag: Freiburg.
- Erath, P. (2006): Sozialarbeitswissenschaft. Eine Einführung. Kohlhammer Verlag: Stuttgart.
- Erler, M. (1993): Soziale Arbeit. Ein Lehr- und Arbeitsbuch zu Geschichte, Aufgaben und Theorie. Juventa: Weinheim.
- Flösser, G./Oechler, M. (2005): Dienstleistung in der Sozialen Arbeit. In: Kreft, D./Mielenz, I. (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Juventa: Weinheim, S. 197-200.
- Frittm, M. (2009): Die Soziale Arbeit und ihr Verhältnis zum Humor. Möglichkeiten humorvoller Intervention im Beratungsgespräch. Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Fuchs, H. (2008): Österreichisches Strafrecht. Allgemeiner Teil I. 7., überarbeitete Auflage. Springer: Wien.
- Füssenhäuser, C./Thiersch, H. (2005): Theorien der Sozialen Arbeit. In: Otto, H. W./Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit, Sozialpädagogik. Luchterhand: Neuwied.

- Galuske, M./ Müller, C. W. (2002): Handlungsformen in der Sozialen Arbeit. Geschichte und Entwicklung. In: Thole, W. (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Opladen: Leske und Budrich, S. 485-508.
- Galuske, M. (2002): Dienstleistungsorientierung – ein neues Leitkonzept Sozialer Arbeit? In: Neue Praxis, 3, 241-258.
- Galuske, M. (2013): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 10. Auflage. Juventa: Weinheim
- Geck, L.H.A. (1963): Über das Eindringen des Wortes sozial in die deutsche Sprache. Schartz Verlag: Göttingen.
- Geißler, K.A./Hege, M. (1995): Konzepte sozialpädagogischen Handelns. Ein Leitfaden für soziale Berufe. Juventa Verlag: Weinheim.
- Gildemeister, R. (1996): Professionalisierung. In: Kreft, D./Mielenz, I. (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Beltz: Weinheim.
- Gordon, R. (1983): An Operational Classification of Disease. In: Prevention. Public Health Report, 98, 2, 107-109.
- Gratz, W. (2011): Strafvollzug. Skriptum des Fortbildungszentrums Strafvollzug. Wien.
- Grüner Kreis (2014): Folder Ambulante Therapie. Online: http://www.gruener-kreis.at/fileadmin/user_upload/publikationen/folder/GRK_FO_AmbulanteTherapie.pdf [23.4.2014].
- Grunwald, K./Thiersch, H. (2004): Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Juventa Verlag: Weinheim.
- Haller, R. (2007): (Un)Glück der Sucht. Wie Sie Ihre Abhängigkeit besiegen. Ecowin Verlag: Salzburg.
- Hamburger, F. (2003): Einführung in die Sozialpädagogik. Verlag Kohlhammer: Stuttgart.
- Hanses, A./Homfeldt, H. G. (2008): Lebensalter und Soziale Arbeit. Eine Einführung. Schneider Verlag: Hohengehren.
- Hauptert, B. (2002): Wider die neoliberale Invasion der Sozialen Arbeit. Theoretische Neuorientierung zwischen Dienstleistung und Profession – Markt und Moral – Mensch und Kunde? In: Neue Praxis, 6, S. 544-569.
- Heesen, A./Spary, E. C. (2001): Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftliche Bedeutung. Göttingen: Wallstein Verlag.

- Heimgartner, A. (2009a): Komponenten einer prospektiven Entwicklung der Sozialen Arbeit. Lit Verlag: Wien
- Heimgartner, A. (2009b): Heimgartner, A. (2009b): Über die Breite der Sozialen Arbeit in Österreich. In: Scheipl, J./Rossmann, P./Heimgartner, A. (Hrsg.): Partizipation und Inklusion in der Sozialen Arbeit. Graz: Leykam Verlag.
- Heiner, M. (2007): Soziale Arbeit als Beruf. Fälle – Felder – Fähigkeiten. Ernst Reinhard Verlag: München.
- HELP (2014): Online: <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/152/Seite.1520520.html> [24.2.2014].
- Hunziker, A. (1964): Theorie und Nomenklatur der Sozialarbeit. Ein Beitrag zu Einzelfragen. Caritas-Verlag: Luzern.
- Karsten, M.E. (1995): Soziale Dienstleistungen produzieren: von der sozial(pädagogisch)en Arbeit zur sozialen Dienstleistungsarbeit. In: Süner, H. (Hrsg.): Theorie, Politik und Praxis Sozialer Arbeit. Einführung in Diskurse und Handlungsfelder der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Kleine Verlag: Bielefeld, S. 34-46.
- Khella, K. (1982): Einführung in die Sozialarbeit und Sozialpädagogik, 2. Auflage. TUP-Verlag: Hamburg.
- Kielholz, P./Ladewig, D. (1973): Die Abhängigkeit von Drogen. dtv-wissenschaftliche Reihe: München.
- Kleve, H. (2004): Methodendiskurs der Sozialpädagogik. In: Sozialpädagogische Impulse, 1, S. 4-8.
- Kornbeck, J. (2004): Konvergenz in Dänemark und anderswo. In: Sozialpädagogische Impulse, 2, S.10-12.
- Kreft, D./Mielenz, I. (2005): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Juventa Verlag: Weinheim.
- Kreft, D./Müller, C. W. (2010): Konzepte, Methoden, Verfahren und Techniken in der Sozialen Arbeit. Ein Ordnungsversuch für das Handeln nach den Regeln der Kunst. In: Kreft, D./Müller, C. W. (Hrsg.): Methodenlehre in der Sozialen Arbeit, S. 12-25.
- Lödl, M. (2010); Sammeln – ein kulturelles Phänomen. Online: http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Geschichte/Das_Ph%C3%A4nomen_Sammeln [13.4.2014]

- Lüssi, P. (2001): Systemische Sozialarbeit. Praktisches Lehrbuch der Sozialberatung, 5. Auflage. Haupt: Bern.
- Marienambulanz (2012): Jahresbericht 2012. Online: <http://www.caritas-steiermark.at/hilfe-einrichtungen/fuer-menschen-in-not/gesundheit/marienambulanz/> [22.3.2014]
- Marienstüberl (2014): Online: <http://www.caritas-steiermark.at/hilfe-einrichtungen/fuer-menschen-in-not/wohnen-essen/marienstueberl/angebote/> [16.3.2014].
- Merten, R. (1996): Sozialarbeitswissenschaft – Kontroversen und Perspektiven (Hrsg.). Luchterhand: Berlin.
- Merten, R. (1998): Sozialarbeit – Sozialpädagogik – soziale Arbeit: Begriffsbestimmungen in einem unübersichtlichen Feld (Hrsg.). Lambertus: Freiburg.
- Merten, R./Olk, T. (1999): Soziale Dienstleistungsberufe und Professionalisierung, In: Albrecht, G./Groenemeyer, A./Stallberg, F. W.: Handbuch Soziale Probleme (Hrsg.), S. 955-983.
- Mühlum, A. (1996): Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Ein Vergleich. 2. Auflage. Eigenverlag des deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge: Frankfurt am Main.
- Neustart (2014): Die NEUSTART Angebote. Online: http://www.neustart.at/at/de/un-sere_angebote/index2.php [18.2.2014]
- Olk, T./Otto, H./Backhaus-Maul, H. (2003): Soziale Arbeit als Dienstleistung- Zur analytischen und empirischen Leistungsfähigkeit eines theoretischen Konzepts. In: Olk, T./ Otto, H. (Hrsg.): Soziale Arbeit als Dienstleistung. Grundlagen, Entwürfe und Modelle. Luchterhand Verlag: München, S.IX-LXXII.
- ÖIF (2010): 50 Jahre Integrationsarbeit in Österreich. Online: www.integrationsfonds.at. [10.5.2014].
- Pfaffenberger, H. (1966). Das Theorie- und Methodenproblem in der sozialen und sozialpädagogischen Arbeit. In: Friedländer/Pfaffenberger (Hrsg.): Grundbegriffe und Methoden der Sozialarbeit, Berlin.
- Projekt Offline (2014). Online: www.projekt-offline.org [7.4.2014]
- Rauschenbach, T. (1999): Das sozialpädagogische Jahrhundert. Analysen zur Entwicklung Sozialer Arbeit in der Moderne. Juventa Verlag: Weinheim.
- Schaarschuch, A. (1999): Theoretische Grundelemente Sozialer Arbeit als Dienstleistung. Ein analytischer Zugang zur Neuorientierung Sozialer Arbeit. In: Neue Praxis. 6, S. 543-560.

- Schaarschuch, A. (2006): Dienstleistung. Das aktive Subjekt der Dienstleistung. In: Dollinger, B./Raithel, J. (Hrsg.): Aktivierende Sozialpädagogik. Ein kritisches Glossar. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, S. 91-108.
- Schaarschuch, A./ Flösser, G./Otto, H. (2001): Dienstleistung. In: Otto, H./Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit, Sozialpädagogik. Luchterhand Verlag: Neuwied, S. 266-273.
- Scherr (2001): Soziale Arbeit und die nicht beliebige Konstruktion sozialer Probleme in der funktional differenzierten Gesellschaft. In: Soziale Probleme, 12, 73-94.
- Schilling, J. (1997): Soziale Arbeit. Entwicklungslinien der Sozialpädagogik/Sozialarbeit. Luchterhand: Berlin.
- Schilling, J. (2005): Soziale Arbeit. Geschichte, Theorie, Profession. Beltz Verlag: Weinheim.
- Schoibl, H. (2013): Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit. Update des Datenüberblicks. Forschung und Beratung, Salzburg.
- Schuldenberatung (2014): Online: <http://www.schuldenberatung.at/fachpublikum/> [18.3.2014].
- Seithe, M. (2010): Schwarzbuch Soziale Arbeit. Der Staat verkauft seine Kinder. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- Sorg (2010): Die Zürcher Schule und das systemische Paradigma der Sozialen Arbeit. Online: <http://www.sozialarbeit.zhaw.ch/de/sozialarbeit/ueber-uns/100-jahr-jubilaum/chronologie/das-systemische-paradigma-der-sozialen-arbeit.html> [3.3.2014].
- Spörrl, D. (1999): Das Allerweltswort «sozial» und seine Begriffsgeschichte. In: SozialAktuell. Die Fachzeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation. 3, S. 2-6.
- Stallberg, F. W./Springer, W. (1983): „Soziale Probleme“. Zu ihrer Aktualität und Analyse. In: Stallberg, F. W./Springer, W. (Hrsg.): Soziale Probleme. Grundlegende Beiträge zu ihrer Theorie und Praxis. Luchterhand Verlag: Neuwied.
- Statistik Austria (2013): Migration & Integration. Zahlen, Daten, Indikatoren 2013. Wien.
- Staub-Bernasconi, S. (1995). Das fachliche Selbstverständnis Sozialer Arbeit. Wege aus der Bescheidenheit. Soziale Arbeit als „Human Rights Profession“. In: Wendt, W.R. (Hrsg.): Soziale Arbeit im Wandel ihres Selbstverständnisses. Beruf und Identität, Lambertus: Freiburg, S. 57-104.

- Staub-Bernasconi, S. (2003): Soziale Arbeit als (eine) "Menschenrechtsprofession". In: Sorg, R. (Hrsg.): Soziale Arbeit zwischen Politik und Wissenschaft. Münster: LIT Verlag, S. 17-54.
- Staub-Bernasconi, S. (2007). Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis – Ein Lehrbuch. Haupt Verlag: Bern.
- Staub-Bernasconi, S. (2010): Soziale Arbeit und soziale Probleme. In: W. Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, 3, überarbeitete und erweiterte Auflage. VS Verlag: Wiesbaden, S. 267-283.
- Stimmer, F. (2000): Grundlagen des methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit. Kohlhammer Verlag: Stuttgart
- Thiersch, H. (1992): Das sozialpädagogische Jahrhundert. In : Rauschenbach, T./Gängler, H. (Hrsg.): Soziale Arbeit und Erziehung in der Risikogesellschaft. Luchterhand Verlag: Neuwied.
- Thiersch, H. (2000): Lebensweltorientierung in der Sozialen Arbeit-als radikalisiertes Programm. Eine Skizze. In: Müller, S./Sünker, H./ Böllert, K. (Hrsg.): Soziale Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und professionelle Perspektiven. Luchterhand Verlag: Neuwied, S. 529-546.
- Thiersch, H. (2003): Lebenswelt und Dienstleistung. In: Olk, T./Otto, H. (Hrsg.): Soziale Arbeit als Dienstleistung. Grundlegungen, Entwürfe und Modelle. Luchterhand Verlag: München, S. 67-89.
- Thiersch, H. (2004): Sozialpädagogik und Sozialarbeit. In: Sozialpädagogische Impulse, 2, S. 4-9.
- Thole, W. (2005): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage. VS Verlag: Wiesbaden.
- Tönnies, F. (1926): Gemeinschaft und Gesellschaft, Grundbegriffe der reinen Soziologie, 6. Auflage, Berlin.
- Uhl, A./Strizek, J./Puhm, A./Kobrna, U./Springer, A. (2008): Österreichweite Repräsentativhebung zu Substanzgebrauch - Erhebung 2008, Band 1, Forschungsbericht. Bundesministerium für Gesundheit, Wien.
- Vivid (2014a): Fachstelle für Suchtprävention. Online: http://www.vivid.at/de/wissen/was_ist_sucht/ [13.4.2014].
- Vivid (2014b): Fachstelle für Suchtprävention. Online: <http://www.vivid.at/de/wissen/suchtpraevention/> [5.4.2014].
- Von Spiegel, H. (2006): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Reinhard Verlag: München.

Weber, M. (1980) : In: Winckelmann, J. (Hrsg.) Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. Mohr: Tübingen.

Wendt, W. R. (1982): Ökologie und soziale Arbeit. Ferdinand Enke Verlag: Stuttgart.

Wendt, W. R. (1990). Ökosozial denken und handeln. Lambertus: Freiburg.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zur Verhältnisbestimmung von Sozialpädagogik und Sozialarbeit	13
Tabelle 2: Arbeitsfelder nach Chassé und Wensierski	40
Tabelle 3: Handlungsfelder nach Erler.....	42
Tabelle 4: Themen und Probleme	50
Tabelle 5: Raster der Leistung Prävention für das Handlungsfeld Gewalt und Kriminalität.....	60
Tabelle 6: Raster der Leistung Gewaltberatung und Opferhilfe für das Handlungs- feld Gewalt und Kriminalität.....	62
Tabelle 7: Raster der Leistung Diversion für das Handlungsfeld Gewalt und Kriminalität	64
Tabelle 8: Raster der Leistung Soziale Arbeit im Strafvollzug für das Handlungs- feld Gewalt und Kriminalität.....	66
Tabelle 9: Raster der Leistung Bewährungshilfe für das Handlungsfeld Gewalt und Kriminalität	67
Tabelle 10: Raster der Leistung Haftentlassenenhilfe für das Handlungsfeld Gewalt und Kriminalität.....	68
Tabelle 11: Zur Armutsgefährdungsquote für Österreich und die Bundesländer nach SILC 2012	69
Tabelle 12: Raster der Leistung „Bedarfsorientierte Leistungen“ für das Hand- lungsfeld Armut und Schulden	71
Tabelle 13: Raster der Leistung „Lebensmittel und Kleidung“ für das Handlungs- feld Armut und Schulden.....	73
Tabelle 14: Raster der Leistung „Wohnungs- bzw. Obdachlosenhilfe“ für das Handlungsfeld Armut und Schulden.....	76
Tabelle 15: Raster der Leistung „Medizinische Versorgung“ für das Handlungsfeld Armut und Schulden.....	77
Tabelle 16: Raster der Leistung „SchuldnerInnenberatung“ für das Handlungsfeld Armut und Schulden	79
Tabelle 17: Herkunftsländer der MigrantInnen in Österreich	80
Tabelle 18: Herkunftsländer der AsylwerberInnen in Österreich	80
Tabelle 19: Raster der Leistung Grundversorgung für das Handlungsfeld Asyl und Migration.....	82
Tabelle 20: Raster der Leistung Integrationsförderung für das Handlungsfeld Asyl und Migration	83
Tabelle 21: Raster der Leistung Beratung für das Handlungsfeld Asyl und Migration	85
Tabelle 22: Raster der Leistung „Medizinische Betreuung“ für das Handlungsfeld Asyl und Migration.....	86
Tabelle 23: Raster der Leistung Qualifizierungsmaßnahmen für das Handlungsfeld Asyl und Migration.....	88
Tabelle 24: Raster der Leistung „Sozialintegrative Freizeitprojekte“ für das Hand- lungsfeld Asyl und Migration	89
Tabelle 25: Raster der Leistung Suchtprävention für das Handlungsfeld Drogen und Sucht	94
Tabelle 26: Raster der Leistung Sucht- und Drogenberatung für das Handlungsfeld Drogen und Sucht	96
Tabelle 27: Raster der Leistung „Niederschwellige Therapieangebote“ für das Handlungsfeld Drogen und Sucht.....	98
Tabelle 28: Raster der Leistung „ambulante Therapien“ für das Handlungsfeld Dro- gen und Sucht	99
Tabelle 29: Raster der Leistung „Stationäre Therapieangebote“ für das Handlungs- feld Drogen und Sucht	101

Tabelle 30: Raster der Leistung Substitutionstherapie für das Handlungsfeld Drogen und Sucht	102
Tabelle 31: Raster der Leistung „Sozialintegrative Projekte“ für das Handlungsfeld Drogen und Sucht	103

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Begriff "sozial" nach Mühlum	5
Abbildung 2: Arten von Dienstleistungen.....	10
Abbildung 3: Aufgabenfelder sozialer Arbeit	43
Abbildung 4: Klassifikationsebenen nach Heimgartner.....	45
Abbildung 5: Anteile der genannten Themen	48
Abbildung 6: Suchtdreieck.....	92